

2 Um die Vormachtstellung in Oberitalien: Die Verhandlungen mit der Republik Venedig an der römischen Kurie (1512–1514)

Diceva el duca Lodovico Sforza che una medesima regola serve a fare cognoscere e' principi e le balestre. Se la balestra è buona o no, si cognosce dalle frecce che tira; così el valore de' principi si cognosce dalla qualità degli uomini mandano fuori.

(Francesco Guicciardini)

2.1 Einführung: Der Venezianerkrieg Maximilians I. (1508–1516)

Die Nachricht vom Abschluss eines Waffenstillstands mit der Signorie von Venedig am 6. April 1512 stieß vor allem in Tirol auf große Erleichterung.²⁹⁸ Die bereits seit vier Jahren andauernden Auseinandersetzungen hatten weite Gebiete Oberitaliens verwüstet, die kaiserlichen Kassen geleert und die habsburgischen Erbländer an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gebracht. Trotz beachtlicher Anfangserfolge hatte die am 10. Dezember 1508 eingegangene Allianz Maximilians I. mit dem König von Frankreich (Liga von Cambrai) aus seiner Sicht kaum zu einem signifikanten kaiserlichen Machtzuwachs in Italien geführt. Seinem erklärten Ziel, einer Wiederherstellung Reichsitaliens im Sinne der *renovatio imperii*-Idee samt einer triumphalen Kaiserkrönung in Rom, war er bislang jedenfalls kaum näher gekommen. Im Verlaufe des Jahres 1512 beschloss Maximilian I. daher, vorerst den Ausgang der Kämpfe der gegen den König von Frankreich vereinigten Heiligen Liga Ferdinands II. von Aragon, Venedigs, der Eidgenossen und des Papstes abzuwarten, um sich dann dem erfolgreicheren der beiden Bündnisse anzuschließen. Schließlich war das französische Italienheer noch keineswegs endgültig besiegt, sondern konnte in der Schlacht von Ravenna am 8. April 1512 die Ligatruppen noch einmal eindrucksvoll zurückschlagen.²⁹⁹

Das Gleichgewicht der europäischen Mächte hatte sich allerdings längst zu Ungunsten der Franzosen verschoben. Der König von England drohte Ludwig XII. offen mit einer Invasion auf dem Kontinent, so dass sich dessen Truppen in mehreren Gefechten schrittweise aus Oberitalien zurückziehen mussten. Im Juni besetzten die Schweizer Eidgenossen die Lombardei und setzten den jungen Massimiliano Sforza in Mailand als neuen Herzog ein. Kurz zuvor waren die unter spanischem Schutz stehenden Medici in Abstimmung mit dem Papst nach Florenz zurückgekehrt und hatten

²⁹⁸ Pizzinini, Venedigkrieg; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 96–108.

²⁹⁹ Meschini, Francia, S. 1061f.; Heers, L'histoire, S. 119.

dort das bislang eindeutig profranzösisch eingestellte republikanische Stadtreigiment abgelöst.³⁰⁰ Maximilian I. begriff nun, dass ihm die Franzosen bei der Wiedergewinnung der von Venedig besetzten Reichsgebiete kaum noch behilflich sein konnten. So kündigte er in aller Form das Bündnis von Cambrai auf und zog einen Großteil seiner auf der Apenninenhalbinsel verbliebenen Landsknechtsverbände ab. Julius II. zeigte sich entschlossen, die sich in diesem Moment bietende Möglichkeit für eine vollständige Vertreibung der Franzosen aus Italien nicht ungenutzt zu lassen. Schließlich hatte der von ihm zum Schismatiker erklärte Ludwig XII. im September 1511 das Reformkonzil von Pisa (1511–1513) einberufen, auf dem die Absetzung des Rovere-Papstes bereits offen diskutiert wurde.³⁰¹

Maximilian I. hatte sich zwar anfänglich noch an dieser Kirchenversammlung beteiligt, letztlich jedoch dessen Beschickung durch deutsche Geistliche untersagt. Nun war es das erklärte Ziel der päpstlichen Diplomatie, den Kaiser endgültig auf die Seite der Heiligen Liga zu ziehen und ihn gleichzeitig für die Unterstützung des 5. Laterankonzils (1512–1517) zu gewinnen. Der Habsburger sei zwar bereits „alt und cholerisch“ („vieux et colérique“), aber mit dessen Stellvertreter in Italien werde er sich schon einigen können, soll Julius II. mit Bezug auf Matthäus Lang erklärt haben.³⁰² Tatsächlich zeigte man sich an der Kurie zuversichtlich, den Bischof von Gurk mithilfe der von diesem schon seit langem angestrebten Kardinalswürde sowie einiger in Aussicht gestellter Pfründen für die eigenen Pläne gewinnen zu können.³⁰³ Um fortan gemeinsam gegen Frankreich zu kämpfen, musste der Kaiser aber zunächst mit Venedig Frieden schließen und sich mit der Markusrepublik über die Grenzziehung in Oberitalien einigen. Als Kirchenoberhaupt versprach Julius II. dabei, zu schlichten und sogar Sanktionen gegen die Venezianer zu verhängen, falls diese sich einem endgültigen Friedensschluss widersetzen.³⁰⁴ Entgegen dieser Befürchtung zeigte sich die Republik aber grundsätzlich handlungsbereit. Schließlich waren fünf Jahre Krieg selbst an der wohlhabenden Handelsmacht nicht spurlos vorüber gegangen, was allein schon die Tatsache verdeutlicht, dass diese inzwischen ganz entgegen ihrer Gewohnheit auch ihre eigenen Patriziersöhne in die Schlacht zu schicken begann.³⁰⁵

Prinzipiell sei er durchaus zu einem Frieden bereit, versicherte der Kaiser seiner Tochter Margarethe, doch ganz ohne „honneur et prouffit“ könne er sich unmöglich

300 Pellegrini, *Le guerre d'Italia*, S. 130–133; Meschini, *Francia*, S. 1061–1101.

301 Ebd., S. 878–880; Minnich, *Fifth Lateran Council*, S. 71–96; Baumgartner, Louis, S. 215–227.

302 Bericht Jean Hannarts an Erzherzogin Margarethe, Rom, 23. November 1512, in: *Négociations 1*, hg. von Le Glay, S. 515 Nr. 159: „Madame, mondit sieur de Gurce m'a dit que le pape est assez bien disposé pour ledit seigneur empereur, mais qu'il le trouve vieux et colérique, et que avec luy l'on ne parvient à si facilement traitier que avecques autres princes ...“.

303 Shaw, *Julius II*, S. 252; Minnich, *Fifth Lateran Council*, S. 71f.: „The cooperation of Lang was considered essential to this plan. The key man of these negotiations was Lang.“.

304 Bericht Jean le Veaus an Erzherzogin Margarethe, Trient, 23. August 1512, in: *Lettres 3*, hg. von Godefroy, S. 313–315.

305 Hollegger, *Maximilian I.*, S. 200.

aus dem mit großem militärischen Aufwand geführten Konflikt zurückziehen.³⁰⁶ So vereinbarte man unter päpstlicher Vermittlung für August des Jahres 1512 ein multilaterales Gesandtentreffen in Mantua.³⁰⁷ Die dort von Matthäus Lang vertretenen hohen Gebiets- und Schadensersatzansprüche, die wesentliche Forderungen des Vertrags von Cambrai 1508 aufgriffen, wurden von den Venezianern allerdings entschieden zurückgewiesen. Um dem Friedensprozess eine zweite Chance einzuräumen, lud Julius II. schließlich beide Seiten zur Fortsetzung der Gespräche nach Rom ein. Zu den zentralen Punkten der dafür im September 1512 an Matthäus Lang ausgestellten Instruktion gehörten neben den Ansprüchen gegenüber Venedig auch die Anerkennung des päpstlichen Laterankonzils im Namen des Kaisers sowie die Widerrufung sämtlicher Bestimmungen des Konzils von Pisa.³⁰⁸ Gleichzeitig ließ sich Maximilian I. jedoch keineswegs davon abbringen, bis zum Frühling 1513 heimlich mit Ludwig XII. weiterzuverhandeln. Da diese Kontakte allerdings die Glaubwürdigkeit seiner römischen Friedensgesandtschaft untergruben, verbat sich Lang für diesen Zeitraum jegliche Parallelverhandlungen. Einzig er allein, so ließ er seinen kaiserlichen Auftraggeber selbstbewusst wissen, könne die französischen mit den oberitalienischen Praktiken zum Wohl des Hauses Österreich erfolgreich koordinieren.³⁰⁹

Während der Vertreter des neapolitanischen Vizekönigs, Ramón Folch de Cardona (1467–1522), die Ankunft Langs in Rom diplomatisch vorbereiten sollte,³¹⁰ vereinigte sich das aragonesische Heer mit dem in Verona liegenden Landsknechtkontingent Maximilians I., um gemeinsam den militärischen Druck in Oberitalien zu erhöhen. Die Venezianer zeigten sich jedoch nur mäßig beeindruckt von diesem Truppenaufgebot und erklärten noch vor Verhandlungsbeginn, unter keinerlei Umständen auf die vollständige Restitution ihres einstigen Festlandbesitzes verzichten zu wollen.³¹¹ Durch die Sorgfalt und den großen Fleiß des Gurker Bischofs („par les soins et bonne diligence“) werde man die Verhandlungen aber doch noch zu einem guten Ende führen, äußerte sich Margarethe aus den Niederlanden unvermindert optimistisch zur Lage in Italien. Auch Lang selbst zeigte sich in einem Schreiben an den Kaiser zuversichtlich: Entweder werde er im Einvernehmen mit den Verbündeten in Rom eine friedliche Einigung mit Venedig erreichen oder aber die Signorie innerhalb der europäischen Mächtepolitik zielgerichtet isolieren. Dies seien seiner Einschätzung nach die einzigen beiden Möglichkeiten, „kaiserliche Majestät aus disem Labyrinth

306 Schreiben Erzherzogin Margarethes an Maximilian I., [Dezember 1512], in: *Correspondance* 2, hg. von Le Glay, S. 77 Nr. 438.

307 Meschini, *Francia*, S. 1081f.; Minnich, *Fifth Lateran Council*, S. 64–66.

308 Vollmacht Maximilians I. für Matthäus Lang, Köln, 1. September 1512, in: *Corps diplomatique* 4,1, hg. von Dumont, S. 149f. Nr. 70; Sando, *Diarii* 15, S. 11f.

309 Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Modena, 11. Oktober 1512, HHStA Wien, Max. 28 (alt 21b, 22), fol. 51f.

310 Zurita, *Anales* 6, fol. 335.

311 Ebd., fol. 337v.

tho“ der europäischen Bündnisse herauszuführen.³¹² Für die Umsetzung seiner diplomatischen Initiativen erbat er sich bei seinem Herrscher im Voraus ausreichend Handlungsfreiheit und warnte vor unrealistischen Erwartungen: „Ich will das pesst für kaiserliche majestät thuen. Aber nit muglich ist, das ich kaiserliche majestät alle dyng miteinander verlangen Zuwegen bringen mug. Es mueß ains nach dem annde geen.“³¹³

Seit August 1512 verhandelte bereits der ständige Vertreter Maximilians I. an der Kurie, Graf Alberto III. Pio Da Carpi, mit dem Papst intensiv über die Bedingungen für die bevorstehenden Gespräche. So ließ sich die kaiserliche Fraktion bereits im Voraus schriftlich garantieren, dass auch bei Nichterscheinen der venezianischen Delegation die Verhandlungen allein mit dem Papst zu Ende geführt würden. Falls die Venezianer die Annahme des ausgehandelten Friedensvertrages verweigern sollten, würde man sie automatisch aus der Heiligen Liga ausschließen.³¹⁴ Ob Lang für den Erhalt dieser Zusicherung zum äußersten Druckmittel gegriffen und dem Papst andernfalls mit der Unterstützung des Gegenkonzils in Pisa gedroht hat, wie dieser im Nachhinein behauptete, muss jedoch ernsthaft bezweifelt werden.³¹⁵ Vielmehr bewogen Julius II. die Aussicht auf ein antifranzösisches Bündnis sowie territoriale Anreize in Ober- und Mittelitalien zu einer politischen Annäherung an den Kaiser. Obwohl er sich der Republik Venedig explizit als Sachwalter ihrer Interessen gegenüber Maximilian I. angeboten hatte, trat er in den nun folgenden Friedensgesprächen in Rom keineswegs als neutraler Schlichter oder Vermittler in dem oberitalienischen Mächtekonflikt auf. Vielmehr agierte er dort von Anfang an als eigenständige Verhandlungsmacht mit ehrgeizigen kirchen- und territorialpolitischen Forderungen. So machte er etwa den Abzug der deutschen Landsknechte aus Ferrara und die Übergabe des Este-Territoriums an die Kirche zur Vorbedingung einer päpstlich-kaiserlichen Annäherung. Lang war bereit, ihm in diesem Punkt entgegenzukommen und sich bei seinem Auftraggeber für die Preisgabe des einstigen Alliierten Alfonso d'Este (1476–1534) einzusetzen. Einen gebannten Herzog, so argumentierte er diesbezüglich gegenüber dem Kaiser, könne man sich in Zukunft ohnehin nicht mehr länger als Verbündeten leisten.³¹⁶ So war die in Rom auf Einladung des Papstes erfolgte Zusammenkunft der Gesandten

312 Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Modena, 11. Oktober 1512, HHStA Wien, Max. 28 (alt 21b, 22), fol. 51f.; Schreiben Erzherzogin Margarethes an Maximilian I., [Dezember 1512], in: *Correspondance 2*, hg. von Le Glay, S. 77 Nr. 438; ähnlich Zurita, *Anales* 6, fol. 276v.

313 Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Modena, 11. Oktober 1512, HHStA Wien, Max. 28 (alt 21b, 22), fol. 52.

314 Zwei Berichte Jean le Veaus an Erzherzogin Margarethe, Trient, 23. August 1512 in: *Lettres* 3, hg. von Godefroy, S. 312–317.

315 Bericht der Schweizer Gesandten von der Kurie, Rom, Ende Dezember 1512, in: *Eidgenössische Abschiede*, hg. von Segesser, 3,2, S. 672f. Nr. 473.

316 Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Modena, 11. Oktober 1512, HHStA Wien, Max. 28 (alt 21b, 22), fol. 52; ders. an dens., Modena, 13. Oktober 1512, HHStA Wien, Max. 28 (alt 21b, 22), fol. 60v; Sando, *Diarii* 15, S. 63; zur Rolle Alfonso d'Estes im Kampf um Oberitalien Shaw, *Julius II*, S. 308.

des Kaisers und des Königs von Aragon mit den Vertretern Venedigs keinesfalls ein diplomatisches Treffen mit grundsätzlich offenem Ausgang. Vielmehr lenkte der Gastgeber mit seinen machtpolitischen Zielen dessen Ablauf hin zum Aufbau einer anti-französischen Liga mit dem Kaiser und dem König von Aragon. Den venezianischen Vertretern verblieb angesichts dieser übereinstimmenden Haltung der übrigen drei Verhandlungspartner nur die Option, sich diesem Bündnis zu den ihnen gestellten Bedingungen anzuschließen oder sich aus der bisherigen Allianz mit dem Papsttum gänzlich zurückzuziehen. Nachdem damit der diplomatische Handlungsspielraum im Vorfeld in den Korrespondenzen zwischen Matthäus Lang und dem Kirchenoberhaupt bereits klar umrissen worden war, brach der kaiserliche Stellvertreter in Italien im September 1512 in Begleitung des aus Innsbruck zurückkehrenden päpstlichen Legaten Lorenzo Campeggi (1464–1532) sowie des spanischen Gesandten Pedro de Urrea von Trient nach Rom auf. Die Gesamtzahl ihres Trosses dürfte sich dabei auf etwa 600 Reiter belaufen haben.³¹⁷ Auch wenn man davon nur etwa ein Drittel der Gefolgschaft Langs zurechnet, handelt es sich hierbei um eine durchaus stattliche Delegation, die den kaiserlichen Anspruch auf eine aktive Rolle in der Italienpolitik eindrucksvoll untermauern sollte.

Als Quellen für die habsburgisch-venezianischen Verhandlungen im Herbst des Jahres 1512 und um die Jahreswende 1513/14 sind in erster Linie die Korrespondenzen der beteiligten Gesandten zu nennen. Im Unterschied zu dem nur fragmentarisch erhaltenen und weitgehend unedierten Briefwechsel des Kaisers mit seinen Unterhändlern in Rom liegt die parallele diplomatische Berichterstattung an den burgundischen Hof Erzherzogin Margarethes weitgehend gedruckt in den bislang nur unzureichend ausgewerteten älteren Quellensammlungen Jean Godefroys sowie André Joseph Ghislain Le Glays vor.³¹⁸ Einige Stücke sind allerdings nach wie vor nur im unedierten Zustand in den Archiven in Wien, Innsbruck und Lille zugänglich.³¹⁹ Hinzu kommen die hier teilweise für diesen Kontext erstmals herangezogenen Berichte der an den diplomatischen Ausgleichstreffen unmittelbar beteiligten Vertreter Venedigs, Aragons und Florenz.³²⁰ Äußerst aufschlussreich ist zudem die kuriale Überlieferung, nicht

317 Sanudo, *Diarii* 15, S. 78, 101, 135; Zurita, *Anales* 6, fol. 335. Zum Vergleich erschien eine polnische Gesandtschaft im Jahre 1504 nur mit circa 80 Pferden, und auch eine englische oder eine portugiesische Delegation aus diesen Jahren verfügte über kaum höhere Personalstärken: Fletcher, *City of Rome*, S. 83.

318 *Lettres* 3–4, hg. von Godefroy; *Négociations* 1–4, hg. von Le Glay; *Correspondance* 2, hg. von Le Glay.

319 Die sehr verstreute Überlieferung der kaiserlichen Diplomatenkorrespondenzen aus den Jahren 1512–1514 in: HHStA Wien, Max. 29–31; TLA Innsbruck, Max. I. ADN Lille, *Lettres Missives*.

320 Die Berichte der spanischen Vertreter ediert in: Mangano Cucaló de Montull, *Política en Italia* 2; *State Papers* 2, hg. von Bergenroth. Die Korrespondenz der venezianischen Gesandten, aber auch anderer vor Ort anwesender Zeitgenossen, ist größtenteils eingeflossen in die Tagebücher Marino Sanudos: Sanudo, *Diarii* 15–17. Die nahezu vollständig erhaltene Berichterstattung der Florentiner ist bis heute weitgehend unberücksichtigt geblieben: ASF, *Dieci di Balìa*, *Responsive*.

nur die im Vatikanischen Geheimarchiv aufbewahrten amtlichen Konzepte und Verträge, sondern vor allem das bislang für die Diplomatiegeschichte bislang noch viel zu wenig fruchtbar gemachte Tagebuch des päpstlichen Zeremonienmeisters Paris De Grassi oder die individuellen Schilderungen zu den Aufenthalten Matthäus Langs in Rom.³²¹ Trotz dieser vergleichsweise guten Überlieferung sind die von Maximilian I. nach Rom expedierten Gesandtschaften von der Forschung bislang allenfalls am Rande wahrgenommen worden.³²² Aus diplomatiegeschichtlicher Sicht bieten sie jedoch eine einzigartige Fülle von Insider-Informationen über die Inhalte und Abläufe der Verhandlungen an der päpstlichen Kurie. So zeigen sie nicht nur das speziell auf einen Vertreter des Kaisers abgestimmte, offizielle Empfangszeremoniell unter zwei verschiedenen Päpsten, sondern liefern auch detaillierte Einblicke in die sich nahezu ausschließlich hinter verschlossenen Türen abspielenden Gespräche und Auseinandersetzungen. Hierbei kann man weit mehr als nur einen bloßen Eindruck von den beteiligten Akteuren und ihren unterschiedlichen Praktiken gewinnen. Im Spannungsfeld zwischen den sich zuspitzenden machtpolitischen Gegensätzen und der individuellen Verhandlungsführung der beteiligten Diplomaten lassen sich mitunter sogar Erkenntnisse zu den andernorts nur schwer greifbaren Interessen und Strategien der Protagonisten gewinnen.

2.2 Der Einzug Matthäus Langs im November 1512 – „sicut pro regio adventu“

Die offiziellen Einzüge von Herrschaftsvertretern bildeten den Kern des diplomatischen Reglements am päpstlichen Hof. Auch wenn diese Empfänge zum zeremoniellen Alltag an der Kurie gehörten, gingen ihnen im Einzelnen immer doch sehr genaue Vorbereitungen voraus. Schließlich konnten bereits über das Zeremoniell politische Wünsche und Zielvorstellungen kommuniziert werden, so dass der Einzug als Spiegel der politischen Beziehungen des Absenders zum Papsttum fungieren kann.³²³ So stand der Rombesuch Matthäus Langs im Herbst 1512 in der Wahrnehmung der Zeitgenossen ganz im Zeichen der Hoffnung auf Frieden zwischen den sich im Krieg befindlichen christlichen Mächten in Italien. Gemäß dieser immensen Bedeutung hatte der kaiserliche Vertreter bereits Wochen im Voraus die Einzelheiten seiner Ankunft

³²¹ De Grassi, *Le Diare*, hg. von Dykmans; ders., *Auszug*, hg. von Döllinger; die unedierte kuriale Überlieferung: ASV, AA, Arm. I–XVIII.; der Bericht des Rhetorikprofessors Giovanni Pierio Valeriano (1477–1558) vom Einzug Matthäus Langs in Rom im November 1512 in: Valeriano, *Epistola*, hg. von Freher; die zum gleichen Ereignis verfasste Schilderung eines anonymen deutschen Kurialen in: *New Zeitung*, hg. von Martin, S. 13–18.

³²² Stenzig, *Botschafterzeremoniell*, S. 942; Wiesflecker, *Maximilian 4.*, S. 107–113, 136–141; Wiesflecker-Friedhuber, *Verhältnis*, S. 128–132; Pastor, *Päpste 3,3*, S. 721–724; ders., *Päpste 4,1*, S. 44–49; Gattoni, *Leone X.*, S. 46 f., 57–59, 74–83.

³²³ Fletcher, *City of Rome*, S. 83, 85.

mit den kurialen Funktionsträgern und teilweise sogar mit dem Papst persönlich ausgehandelt.³²⁴ Schon hier zeigt sich deutlich, wie viel Julius II. an einem reibungslosen Ablauf des Zusammentreffens mit Lang gelegen war, da er den Berichten des päpstlichen Zeremonienmeisters zufolge bereit war, diesem gemäß seinen Ansprüchen einen nahezu kaisergleichen Empfang in Rom zu bereiten.³²⁵ So verpflichtete er sich bereits im Vorfeld dazu, die gesamten Reisekosten der Gesandtschaft von circa 4.000 Dukaten zu übernehmen und die dritte Sitzung des Laterankonzils eigens per Dekret zu verschieben, um dem Vertreter Maximilians I. die Teilnahme daran noch zu ermöglichen.³²⁶

Der Einzug Matthäus Langs im November 1512 in Rom erregte ein derartig großes publizistisches Echo, dass er sich anhand verschiedener Quellen außergewöhnlich gut rekonstruieren lässt.³²⁷ Von Anfang an war der Gesandte dabei darauf bedacht, stets als Stellvertreter des Kaisers aufzutreten. So verlange er etwa im Voraus die nur dem Herrscher zustehende Form des *Adventus*, bei der ihm eine Delegation von Kardinälen feierlich entgegenziehen sollte. In einer von Julius II. eigens dafür einberufenen Konsistoriumssitzung wurde dieses Anliegen zwar formal abgelehnt. Dennoch erklärte man sich zu dem Kompromiss bereit, dass zwei Kardinäle, „*figentes se spaciature et longius ire*“, den Anreisenden ‚zufällig‘ auf seinem Weg antreffen sollten, um ihn anschließend „*tamquam amici*“ in die Stadt zu geleiten.³²⁸ Der päpstliche Zeremonienmeister De Grassi erhielt schließlich die Anweisung, „*ut omnia praeparem*

³²⁴ Sanudo, *Diarii* 15, S. 14, 34, 107, 119.

³²⁵ De Grassi, Auszug, hg. von Döllinger, S. 424: „*Diebus his pontifex a me quaesivit, quas ceremonias haberem in promptu pro D(omino) Gurcensi, locum tenentis imperialis, ingressu quam solennisse honorando, quia cum omni solennitate volebat eum accipere et easdem ceremonias suae S(anc)ti praedicerem ... Ita pontifex resolutus in consistorio mihi imposuit, ut omnia praeparem sicut pro regio adventu, excepta processione.*“

³²⁶ Sanudo, *Diarii* 15, S. 104, 318; Bericht des venezianischen Gesandten, Crema, 26. Oktober 1512, in: ebd., S. 305; De Grassi, *Le Diare*, hg. von Dykmans, S. 319 f.; Frieß, *Beziehungen zur Römischen Kurie*, S. 213.

³²⁷ Die Berichte sind fast alle von Augenzeugen in kurzem zeitlichem Abstand zum Ereignis und mit nur geringfügigen Abweichungen voneinander verfasst worden. Der ausführlichste und zugleich literarisch am stärksten verfärbte Bericht stammt aus der Feder des päpstlichen Rhetorikprofessors, Giovanni Pierio Valeriano, der von Lang persönlich mit der Berichterstattung über seinen Einzug beauftragt worden war. Sein als Brief stilisierter Bericht wurde bereits ein Jahr später bei Beatus Rhenanus in Straßburg gedruckt und kurz darauf auch in einer deutschen Übersetzung bei Matthias Scheurl in Basel herausgegeben: VD 16, V 119 und V 120; Valeriano, *Epistola*, hg. von Freher, S. 292–296; Schreiben Francesco Foscari und Pietro Landos an die venezianische Signorie, Rom, 2.–5. November in: Sanudo, *Diarii* 15, S. 325–327 (dort auch ein weiterer Bericht vom 5. November über den Einzug Langs). Hinzu kommt eine anonyme, wohl von einem deutschen Kurialen verfasste Darstellung: *New Zeitung*, hg. von Martin, S. 13–18, und die entsprechenden Stellen bei De Grassi, Auszug, hg. von Döllinger, S. 424.

³²⁸ So der Eintrag bei De Grassi, Auszug, hg. von Döllinger, S. 425, sowie ein anonym Bericht, Rom, 5. November, 1512, in: Sanudo, *Diarii* 15, S. 327.

sicut pro regio adventu, excepta processione“.³²⁹ Der an der Kurie geltenden Kleiderordnung zum Trotz legte der Gesandte allerdings großen Wert darauf, nicht in seiner Funktion als Bischof von Gurk, sondern stets als weltlicher Repräsentant des Kaisers wahrgenommen zu werden. So trug er am besagten Tag ein mit Pelz gefüttertes Samtgewand und ein schwarzes Birett sowie ein rechts gegürtetes Schwert, ganz so wie es die von ihm aus diesem Zeitraum erhaltenen Porträtzzeichnungen von Hans Schwarz und Albrecht Dürer vermitteln (Abb. 5, 6).³³⁰ Ein solcher dezidiert weltliche Aufzug „a la todescha“ erregte zwar den Unmut des päpstlichen Zeremonienmeisters, der den Gesandten dazu aufforderte, im Hinblick auf seine bevorstehende Kardinalserhebung unverzüglich ein geistliches Gewand anzulegen. Diese Mahnung wies Lang jedoch mit der lakonischen Bemerkung zurück, er wolle genau so erscheinen, wie er vom Kaiser verabschiedet worden sei.³³¹

Noch in der Nacht vor dem eigentlichen Einzug ritt der Vertreter, wie bei solchen diplomatischen Empfängen an der Kurie allgemein üblich, zunächst inkognito in die Tiberstadt ein. Julius II. lud ihn als Zeichen besonderer Wertschätzung gleich zu einem späten Abendessen in den apostolischen Palast ein.³³² Ohne die zumeist übliche Wartezeit von mehreren Tagen begann gleich am nächsten Morgen, den 4. November, unweit des vor den Stadtmauern gelegenen Monte Mario das sich über sechs Stunden hinziehende offizielle Einzugszeremoniell. Dort stieß der Gast wieder zu seinem vor der Stadt wartenden Gefolge von inzwischen über 500 Personen, um am Ponte Milvio von zwei Kardinälen gemeinsam in Empfang genommen zu werden. Entsprechend

329 De Grassi, Auszug, hg. von Döllinger, S. 424.

330 Anonymer Bericht eines römischen Zeitzeugen in: Sanudo, Diarii 15, S. 327: „Era sopra uno ronzineto vestito con una vesta di veluto negro a la todescha, fodrata di pelle negra, con una bareta a la francese di pano con la pieta e con la spada a lato.“; dazu Wiesflecker, Maximilian 4, S. 136; Sallaberger, Matthäus Lang, S. 98 f.; allgemein zur Bedeutung von einförmiger Hofkleidung als Ausdruck der Verbundenheit zu Herrscher und Dynastie im ausgehenden Mittelalter Frieling, Kleidung, S. 238–265.

331 Pastor, Pápste 3,3, S. 663. Die im „Caeremoniale“ festgeschriebene Kleiderordnung sah für einen Herrschaftsvertreter im geistlichen Stand ein konventionelles Klerikergewand vor, während Schwerter bei einem solchen Empfang grundsätzlich abzulegen waren: Caeremoniale Romanum 1, hg. von Dykmans, S. 149, 205, Anm. 9; Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 180–182, 342, 380, 390. Bereits bei dem Treffen mit Julius II. im Vorjahr in Bologna hatte dieser Kleidungsstil Langs die Kritik des päpstlichen Zeremonienmeisters herausgefordert: Minnich, Fifth Lateran Council, S. 72, 74 f.; Meschini, Francia, S. 819.

332 Bericht Francesco Foscari an die venezianische Signorie, Rom, 5. November 1512, in: Sanudo, Diarii 15, S. 325 f.: „Come mercore da sera, a di 3, a cerca 24 hore, el reverendissimo Curzense a Ponte Molle vicino a Roma mia ... vene incognito in Roma, andò a palazzo a basar li piedi al Papa et cenò con Sua Santità, sonno in varii ragionamenti, dormito a palazzo, et la matina andoe a disnar a Belveder, che fo il zuoba a di 4, e li disnò, e la sera di fuori via di Roma vene a Ponte Molle.“ Alle Quellen geben einstimmig den 4. November 1512 als Datum für den feierlichen Einzug an. Pastor und Wurstbauer schwanken jedoch in ihren Datierungen aufgrund der fehlenden Unterscheidung zwischen tatsächlicher Ankunft und der feierlichen Einholung: Pastor, Pápste 3,3, S. 721, Anm. 3, sowie Wurstbauer, Matthäus Lang, S. 103.

der im kurialen Zeremoniell beschriebenen „dimidatio“ nahmen die beiden Purpurträger den neuen Bevollmächtigten des Kaisers dabei in ihre Mitte und begleiteten ihn bis zu den Stadtmauern.³³³ Im Stile eines feierlichen „adventus“ kamen ihm von dort bereits die einzelnen Kurienmitglieder sowie die am Heiligen Stuhl akkreditierten europäischen Gesandten entsprechend ihrer Stellung an der Kurie in aufsteigender Rangfolge entgegen, so dass die königlichen Vertreter von Frankreich und Kastilien-Aragon den Neuankömmling als letzte erst unmittelbar vor der Stadtmauern mit einer kurzen Willkommensformel begrüßten.³³⁴ Den Repräsentanten des römischen Senats war es vorbehalten, den hohen Gast dann durch das Einzugsstor zu geleiten. Bemerkenswert ist, dass im Falle Matthäus Langs nicht die für diese Anlässe übliche, unweit des Vatikanischen Palastes gelegene Porta Viridaria (Porta Sancti Petri)³³⁵ gewählt wurde, sondern man stattdessen den gesamten Zug über die antike Via Flaminia leitete. Der Grund hierfür liegt unzweifelhaft in der besonderen Gestaltung des Empfanges im Stile eines antikisierenden Triumphzugs. An ihm sollte auch die städtische Bevölkerung, darunter die zahlreichen in Rom lebenden Deutschen, ausgestattet mit den Emblemen des Reichs, öffentlich Teil haben.³³⁶ An der Kirche S. Maria del Popolo vorbei ging es dann unter musikalischer Begleitung durch den päpstlichen Spielmannszug im Stile einer imperialen „processio“ zum kapitolinischen Hügel und den antiken Ruinen des Forum Romanum bis zur Ebene des Circus Maximus.³³⁷ Erst am Campo de' Fiori bog die Delegation im Fackelschein in die erst kürzlich unter dem Pontifikat Julius' II. zur Prachtstraße ausgebauten Via Giulia ein, um anschließend am Tiber entlang bis zum Ponte S. Angelo zu ziehen. Bei der Überquerung der Brücke dröhnten dann auf Anweisung des Zeremonienmeisters Salutsalven von der Engelsburg herüber, „das der Hymel hewlte“.³³⁸

Gegen fünf Uhr abends erreichten die Gesandten den apostolischen Palast und wurden vom Papst als Ausdruck seiner besonderen Gunst noch zur selben Stunde

333 Caeremoniale Romanum 1, hg. von Dykmans, S. 148–150 und 204–210. De Grassi beschreibt hier den Regelfall eines feierlichen Gesandteneinzugs. Statt seinen theoretischen Ausführungen Punkt für Punkt zu folgen, soll im Folgenden bei der Beschreibung des Einzugs von Matthäus Langs nur bei Abweichungen und Besonderheiten auf das „Caeremoniale“ zurückverwiesen werden; allgemein zum Adventuszeremoniell mit der entsprechenden Terminologie Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 369 f., 659; Hack, Empfangszeremoniell, S. 81–157.

334 Das Ehrengelait folgte hier idealtypisch dem im kurialen Zeremoniell festgeschriebenen Grundsatz „digniores sint propiores ad urbem“, vgl. Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 183, 332, 354 f.

335 Das heute von den Kolonnaden fast verdeckte und zumeist verschlossene Portal befindet sich in der heutigen Via del Pellegrino, vgl. Fletcher, City of Rome, S. 83 f.; Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 348 f., 352.

336 Scheurl, Geschichtsbuch, hg. von Knaake, S. 27; New Zeitung, hg. von Martin, S. 15 f.; Valeriano, Epistola, hg. von Freher, S. 293: „magnus etiam Germanorum civium numerus confluxerat, eorum qui vel propriis, vel alienis negotiis curandis dediti Romae habitant ...“.

337 Valeriano, Epistola, hg. von Freher, S. 296.

338 New Zeitung, hg. von Martin, S. 17; Sanudo, Diarii 15, S. 325.

empfangen. Der Ort und der Ablauf der Audienz kann gleichermaßen als spezielle Reverenz an den hohen Gast interpretiert werden. Schließlich erwartete Julius II. diesen nicht in der höher gelegenen, über eine Monumentaltreppe erreichbaren *sala regia*,³³⁹ sondern war dem kaiserlichen Vertreter bis in den auf der unteren Palastebene befindlichen Sitzungssaal der päpstlichen Rota gleich neben dem Atrium von Sankt Peter entgegengekommen.³⁴⁰ Der Gesandte erwiderte diese außerordentliche Ehrung und verbeugte sich nun seinerseits gemäß dem kurialen Audienzeremoniell mehrmals vor dem vor ihm thronenden Kirchenoberhaupt. Öffentlich wiederholte er noch einmal den bereits am Vorabend geleisteten Begrüßungskuss: „hat seinen Fus, sein Hant und Angesicht küssent und also knyend lebet“, wie der Bericht des Anonymus bestätigt.³⁴¹ Dann überreichte Lang seine Kredenzschreiben und sprach knieend eine kurze Antrittsrede, in der er in einigen allgemeinen Sätzen erklärte, vom Kaiser zur Schlichtung der Gegensätze innerhalb der „respublica christiana“ entsandt worden zu sein. Maximilian I. wünsche den Krieg in Italien zu beenden, die Fürsten, Städte und Völker gerecht zu richten und die unglückselige Spaltung der Kirche zu überwinden. Julius II. entgegnete ihm freundlich, dass er die kaiserliche Gewalt bei ihrem Streben nach Frieden zu unterstützen gedenke.³⁴² Hierbei handelte es sich selbstredend um einen hochformalisierten Wortwechsel, bei dem der Gesandte den idealisierten Text seiner Rede wie allgemein üblich bereits am Vortag eingereicht hatte, während der Papst den gleichermaßen floskelhaften Antwortpart dazu bereits im Voraus einstudiert haben dürfte.³⁴³ Unmittelbar darauf folgte der nicht weniger aufwendige Begrüßungsakt für die im Konsistorium um den Papst herum versammelten Kardinäle, die nach den kurialen Konventionen jeweils einzeln zu umarmen waren.³⁴⁴ Erst gegen drei Uhr nachts verließ Matthäus Lang sichtlich erschöpft den vatikanischen Palast und begab sich unter anhaltenden Salutschüssen in dem für hochrangige Gesandtschaften häufig als Unterkunft zur Verfügung gestellten Palazzo Orsini. Mit der Einherbergung des Gesandten und seiner umfangreichen Entourage in dem von

339 Frommel, *Il Palazzo Vaticano*, S. 136; allgemein zur Funktion des Raumes im Empfangszeremoniell Paravicini, *Zeremoniell und Raum*, S. 21–27.

340 Sanudo, *Diarii* 15, S. 325, 327; Valeriano, *Epistola*, hg. von Freher, S. 296; *New Zeitung*, hg. von Martin, S. 17: „[Julius II. empfing den Gesandten] sitzend in dem Sal des Gerichtshaus auf babstlichen Stuel harrent mit umbsitzenden Cardinälen.“ Zur Raumanordnung siehe Abb. 3; Wiesflecker und Pastor behaupten dagegen irrtümlich, der Papst sei dem Gesandten bis in den Bereich der „Anticamera“ entgegengeeilt: Pastor, *Päpste* 3,3, S. 721; Wiesflecker, *Maximilian 4*, S. 109.

341 *New Zeitung*, hg. von Martin, S. 17; zum Ritual vgl. Hack, *Empfangszeremoniell*, S. 144–149; Stenzig, *Botschafterzeremoniell*, S. 383f.

342 Valeriano, *Epistola*, hg. von Freher, S. 296. In der Regel ließ sich der Papst die Antrittsrede des Gesandten schon am Abend zuvor übermitteln, so dass eine stilistisch passende Antwortrede verfasst werden konnte: Höflechner, *Beiträge*, S. 211, Anm. 7.

343 Auszug aus dem Tagebuch des Paris De Grassi, in: Pastor, *Päpste* 3,2, S. 933 Nr. 132.

344 Dazu Hack, *Konsistoriums*.

Fackeln hell erleuchteten römischen Adelspalais in der Via di Monte Giordano fand das Empfangszeremoniell seinen endgültigen Abschluss.³⁴⁵

Nach dieser spektakulären Inszenierung konnte Matthäus Lang dem Kaiser in Innsbruck sichtlich zufrieden einen „ganntz Eerlichen“ Empfang mit „grosse[m] pomp“ melden.³⁴⁶ Die zeitgenössischen Berichte vergleichen sein *entrée* sogar mit dem eines antiken Imperators. Bei aller Topik dieser Beschreibungen bleibt der Eindruck eines außergewöhnlich aufwendigen und ehrenvollen Gesandteneinzugs bestehen: „Non possono credere quanto il papa ha fatto stima di questo Signore“, versicherte ein florentinischer Berichterstatte seinen Auftraggebern, und selbst der päpstliche Zeremonienmeister De Grassi musste in seinem Tagebuch zugeben, in seiner bisherigen Amtszeit kaum je einen prächtigeren Empfang gesehen zu haben.³⁴⁷ Julius II. signalisierte seinem Verhandlungspartner damit schon bei seiner Ankunft außerordentliche Wertschätzung und große Bereitschaft zur Verständigung. Da der Gesandte Maximilians I. diese besonderen Ehrerweisungen erwiderte, war für alle Anwesenden bereits an dieser Stelle erkennbar, dass die alten Feindseligkeiten zwischen Kaiser und Papst nun zu Gunsten einer engen politischen Allianz endgültig überwunden werden sollten.

2.3 „Renversement des alliances“? Die Verhandlungen mit der Republik Venedig und Papst Julius II.

Der grundsätzlich auf Annäherung und Konsens ausgerichtete Kurs Julius' II. dominierte von Anfang an auch die Verhandlungssitzungen mit dem kaiserlichen Gesandten. So berichtete Matthäus Lang von seiner ersten Papstaudienz unmittelbar nach seiner Ankunft, der Heilige Vater habe ihm die Ehre eines gemeinsamen Abendessens in der Engelsburg erwiesen und sich ihm gegenüber „in allen dingen gar gnediglich

³⁴⁵ Sanudo, Diarii 15, S. 318; Valeriano, Epistola, hg. von Freher, S. 293; zum Begriff der „Einherbergung“ und dem allgemeinen Mangel an repräsentativen Unterkünften für Gesandte in Rom Hack, Empfangszeremoniell, S. 157 f.; Fletcher, Diplomacy, S. 133–137.

³⁴⁶ Schreiben Matthäus Langs an Wilhelm von Roggendorf, Rom, 14. November 1512, TLA Innsbruck, Max. I/44/26, fol. 180v.

³⁴⁷ Selbst die gegenüber dem Verdacht einer allzu wohlwollenden Berichterstattung über Lang zweifellos erhabenen Venezianer bestätigen den dem *adventus* eines Kaisers gleichenden Gesandteneinzug: Schreiben Francesco Foscari und Pietro Landos an die venezianische Signorie, Rom, 2.–5. November in: Sanudo, Diarii 15, S. 326 f.: „la qual intrata non potea esser stata magior ne più bella, si ben fosse intrato un Papa over Imperator“; Schreiben des florentinischen Gesandten Bartolomeo Valori an den Rat der Zehn, Rom, 6. November 1512, in: Rodocanachi, Rome, S. 397 f.; De Grassi, Auszug, hg. von Döllinger, S. 424: „De more itum est ordine pompa rara et excellenti. Non vidi meo sub magistratu tantum ac tam insigne spectaculum, quod fere in triumphi modum habitu est, populus omnis innumerabilis, qui ad videndum effusus, quin et mulieres matronae ac cujusque sexus et conditionis turmae frequentissimae accurrerunt, credo prae laetitia ac expectatione alicujus ingentis beneficij ab hoc principe recipiendi in omnem urbem et christianum orbem.“.

vnd väterlich verzaigt“.³⁴⁸ Bereits in diesem ersten Gespräch konnte man sich auf die Rahmenbedingungen der bevorstehenden Verhandlungen einigen. Demzufolge begann die kaiserliche Delegation um Andrea Da Burgo und Alberto Pio Da Carpi unter dem Vorsitz Langs gleich in den folgenden Tagen damit, in einem Ausschuss erste Entwürfe für einen Friedensvertrag zu diskutieren, während Julius II. separat mit den venezianischen Gesandten verhandeln ließ.³⁴⁹ Bereits hier zeichnete sich ab, dass kaum einer der Beteiligten trotz prinzipieller Friedensbeteuerungen zu territorialen Zugeständnissen bereit war. Einzig König Ferdinand II. von Aragon, dessen Truppen die militärische Hauptlast der Kämpfe in Oberitalien zu tragen hatten, ließ den Venezianern von Anfang seine grundsätzliche Kompromissbereitschaft übermitteln, da er über die Annäherungsversuche zwischen den Venezianern und dem französischen König bereits informiert schien. Matthäus Lang hingegen hatte gegenüber der Signorie die unverändert kompromisslose Haltung Maximilians I. zu vertreten, die sich immer noch an den Bestimmungen des Waffenstillstands vom August 1512 orientierte und eine vollständige Aufteilung der venezianischen *terra ferma* vorsah. Julius II. verkomplizierte den Interessenkonflikt zusätzlich durch die von ihm angemeldeten Ansprüche auf Parma, Piacenza, Ferrara und Reggio, die nun, nach dem französischen Rückzug aus Italien, zielstrebig dem Patrimonium Petri einverleibt werden sollten.³⁵⁰ Ein von ihm mithilfe der aragonesischen Gesandten halbherzig unternommener Versuch, die Venezianer zur Annahme des maximilianischen Friedensplanes zu bewegen, scheiterte an deren Festhalten an der vollständigen Restitution ihres einstigen Festlandbesitzes.³⁵¹ „Wer etwas Verstand hat, begreift, dass es bei dieser Gelegenheit zu keiner Einigung kommen wird“, beurteilte der venezianische Verhandlungsführer Francesco Foscari die Ausgangssituation bereits im Vorfeld des Treffens äußerst skeptisch – und sollte mit dieser Prognose letztendlich Recht behalten.³⁵²

Im Verlauf der Gespräche wurde zunehmend klar, dass das Kirchenoberhaupt der von ihm beanspruchten Rolle als neutraler Schlichter und Sachwalter der venezianischen Interessen keinesfalls gerecht wurde. Vielmehr nutzte er die Unversöhnlichkeit

348 Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 9. November 1512, TLA Innsbruck, Max. I/44/26, fol. 178. Vgl. Bericht Francesco Foscari und Pietro Landos an die venezianische Signorie, Rom, 2.–5. November 1512, in: S a n u d o, Diarii 15, S. 325; Bericht des florentinischen Gesandten Bartolomeo Valori, Rom, 6. November 1512, in: R o d o c a n a c h i, Rome, S. 72, 397 f.

349 S a n u d o, Diarii 15, S. 325 f.

350 Ebd., S. 38, 135, 326; G a t t o n i, Leone X, S. 46 f.

351 Bericht des burgundischen Prokurators Ferry Carondelet, Rom, 12. Oktober 1512, in: Dépêches, hg. von D e l a B r i è r e, S. 127 f.; Bericht Langs an Erzherzogin Margarethe, Mailand, 9. Januar 1513, in: Lettres 4, hg. von G o d e f r o y, S. 31; S a n u d o, Diarii 15, S. 342, sowie 320: „Che nui in ogni tempo havemo dito che non volemo altro che la recuperation di nostro Stado, e dil resto se adateremo a ogni cosa che piaqui a la Beatitudine Pontificia ...“.

352 Schreiben Francesco Foscari an die venezianische Signorie, Rom, 4. November 1512, in: S a n u d o, Diarii 15, S. 184: „Chi a cervello tien non seguira acordo alcuno.“.

der beiden Kriegsparteien geschickt zur Durchsetzung seiner eigenen Interessen.³⁵³ Dabei schreckte Julius II. auch vor einer einseitigen Parteinahme zu Gunsten der kaiserlichen Delegation nicht zurück, da für ihn das Ziel einer Einbindung Maximilians I. als *Defensor Ecclesiae* in das Bündnis der Heiligen Liga gegen Frankreich absolute Priorität hatte. Aus seiner Sicht war es entscheidend, Matthäus Lang als Repräsentanten des Kaisers für eine Unterstützung des 5. Laterankonzils zu gewinnen. Dafür schien er im Zweifelsfall sogar bereit, seine einstigen venezianischen Verbündeten zu opfern. Wenn diese die von ihm vermittelten Friedensbedingungen mit Maximilian I. nicht akzeptierten, werde sich der Papst ganz von ihnen abwenden („li abbonderà del tucto“), meldete der florentinische Gesandte aus Rom.³⁵⁴ Tatsächlich verweigerte Julius II. den Vertretern Venedigs in diesen Tagen beharrlich eine Audienz und verwies sie stattdessen direkt an Matthäus Lang und den Bevollmächtigten König Ferdinands II.³⁵⁵ Obwohl sie von beiden höflich und zuvorkommend zum Gespräch empfangen wurden, blieben sie bis zuletzt systematisch von den entscheidenden Vertragsverhandlungen ausgeschlossen.³⁵⁶

Die bündnispolitische Isolation der Venezianer offenbarte sich vollends bei der Formulierung der Vertragstexte am 7. November. Da sich die habsburgischen Gesandten Andrea Da Burgo und Alberto III. Pio Da Carpi in einer mehrstündigen Sitzung in Abwesenheit Matthäus Langs mit dem Papst und den aragonesischen Vertretern bereits auf eine vollständige Neuaufteilung Italiens geeinigt hatten, ließ man die Venezianer nur noch zur Approbation der gefassten Beschlüsse um vier Uhr nachts hinzukommen. Bereits bei ihrer Ankunft im apostolischen Palast begrüßte Julius II. die wahrscheinlich übernachtigten Diplomaten nur knapp mit einer kurzen Grußformel und ließ ihnen ohne jegliche Umschweife den als päpstlichen Schiedsspruch bezeichneten Vertragsentwurf vorlegen. Der Plan sah nichts weniger als eine vollständige Aufteilung des venezianischen Festlandbesitzes in Oberitalien vor. Zwar durfte die Signorie ihre lombardischen Territorien um Cremona und Bergamo behalten, sollte dafür aber die strategisch wichtigen Orte Verona und Vicenza endgültig an das Haus Österreich abtreten. Die seit Jahrhunderten zu Venedig gehörenden Städte Padua und Treviso sollte sie gegen einen jährlichen Zins von 30.000 Dukaten und einer einmaligen Taxe von 250.000 Dukaten vom Kaiser zu Lehen nehmen. Dem Papst wurden die Städte Parma, Piacenza und Ferrara unterstellt, was diesen zum eigentlichen Gewinner der Vereinbarungen machte.³⁵⁷ Die venezianischen Unterhändler zeigten sich empört über diese angeblich in ihrem Namen ausgehandelten Bedingungen. Frances-

³⁵³ Shaw, Julius II, S. 308–310.

³⁵⁴ Schreiben Bartolomeo Valoris an den Rat der Zehn, Rom, 7. November 1512, ASF, Dieci di Balìa, Responsive, Nr. 113, fol. 195.

³⁵⁵ Sanudo, Diarii 15, S. 320.

³⁵⁶ Ebd., S. 328, 333.

³⁵⁷ Ebd., S. 333; Zurita, Anales 6, fol. 275v (nennt wohl irrtümlich 20.000 Dukaten für den Jahreszins); Bericht der Schweizer Gesandten von der Kurie, Rom, Ende Dezember 1512, in: Eidgenössische

co Foscari wies den Entwurf entschieden zurück: „Dies entspräche keinesfalls dem erwarteten Friedensbeschluss“ („questa non è la paxe si aspetava“), die Abtretung Veronas und Vicenzas sei vollkommen inakzeptabel, zumal ein solches Zugeständnis sein Verhandlungsmandat in jeglicher Hinsicht übersteigen würde.³⁵⁸

Auf die vorhersehbare Ablehnung der Venezianer folgte eine umso schroffere Reaktion Julius' II., der für seine unbeherrschten Wutausbrüche in solchen Situationen bekannt war. In diesem Fall dürfte es sich jedoch um eine strategische Inszenierung politischer Ungnade gehandelt haben, die dazu diente, einen dramatischen Stimmungswechsel zu erzeugen, um den diplomatischen Bruch mit seinen einstigen Verbündeten durch einen demonstrativen Formverstoß nachdrücklich Ausdruck zu verleihen.³⁵⁹ Die emotionale Erregung des Papstes in diesem entscheidenden Moment ist in den Quellen hinreichend belegt – die Heftigkeit und die Schärfe der päpstlichen Invektiven überraschte aber offenbar selbst die erfahrenen kaiserlichen Gesandten, wie Matthäus Lang in seinem wenige Tage später verfassten Bericht an Maximilian I. zugeben musste: „Des ist der Babst wider sy [die Venezianer] in grossen, zu grossen zoren, darab sich zu uerwundern ist, bewegt worden, vnd hat Inen darauf vil pose Wort gesagt ...“.³⁶⁰

Nach einer ganzen Flut von Schimpftiraden wandte sich Julius II. der Darstellung der Venezianer zufolge noch einmal drohend an diese: „Wenn ihr nicht wollt, so sind wir eben alle gegen euch“.³⁶¹ Damit erklärte das Kirchenoberhaupt die Verhandlungen für beendet, der Friedensvertrag sollte gegebenenfalls auch ohne die venezianische Approbation stipuliert werden. Noch zur selben nächtlichen Stunde ließ er zu diesem Zweck einen Notar sowie mehrere Zeugen in die apostolischen Räumlichkeiten rufen: „Wenn die Signorie nicht will, dann ist es zu ihrem eigenen Schaden!“,³⁶² erklärte er abschließend den in Ungnade gefallenen Venezianern, während er sich wutschnau-

Abschiede, hg. von Segesser, 3,2, S. 672 Nr. 473; dazu Centa, Campeggi, S. 446f.; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 110.

358 Zusammenfassung der venezianischen Gesandtschaftsberichte, Rom, 4.–7. November 1513, in: Sando, *Diarii* 15, S. 333; dazu: Schreiben Bartolomeo Valoris an den Rat der Zehn, Rom, 10. November 1512, ASF, Dieci di Balìa, Responsive, Nr. 113, fol. 209f.; Zurita, *Anales* 6, fol. 275v.

359 Zum bewussten Einsatz von Emotionen als strategisch-transformatives Mittel in diplomatischen Verhandlungen Lazzarini, *Communication*, S. 225–232.

360 Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 9. November 1512, TLA Innsbruck, Max. 1/44/26, fol. 178v; ders. an Wilhelm von Roggendorf, Rom, 14. November 1512, TLA Innsbruck, Max. 1/44/26, fol. 180v: „... da haben sich die oratores der Venediger so ungeburlich darinn verzaigt, das sein heiligkeit gantz mit zoren vnd dermassen gegen Inen bewegt ist, das sein heiligkeit ... Venedig widerumb in pan getan“; Sando, *Diarii* 15, S. 320; Schreiben Maximilians I. an Erzherzogin Margarethe, Weissenburg, 28. November 1512, in: *Correspondance* 2, hg. von Le Glay, S. 61 Nr. 426.

361 Sando, *Diarii* 15, S. 320: „[Papst Julius II.] e in colora dicendo: ‚Se vui non volè, ve saremo tutti contra‘“.

362 Ebd., S. 333: „E il Papa con colora disse: ‚Chiamè el nodaro ch'è dentro, che stipuleremo l'acordo tra nui; si la Signoria non vorà, so danno'. Sbufando si butò sopra una cariola, et fe' chiamar il nodaro dentro con alcuni vescovi per testimonii.“; Zurita, *Anales* 6, fol. 275v.

bend auf einem Tragstuhl niederließ, um die Kapitularien des Vertragswerkes zu diktieren. Für diesen finalen Rechtsakt musste in jedem Fall der Verhandlungsführer der kaiserlichen Delegation, Matthäus Lang, eilends hinzugezogen werden, und die venezianischen Gesandten nutzen die sich daraus ergebende Verzögerung zu einem letzten Vermittlungsversuch und boten die Übergabe Cremonas im Tausch gegen die Städte Verona und Vicenza an. Doch als der Papst diesen Vorschlag an die Vertreter des Kaisers weiterleitete, fragten diese nur spöttisch zurück, wie denn die Signorie die Stadt übergeben wolle. Schließlich befände sich Cremona zu diesem Zeitpunkt keineswegs in ihrer, sondern noch immer in der Hand französischer Truppen.³⁶³

Nach dieser letzten Demütigung baten die Venezianer offenbar frustriert um ihre vorzeitige Entlassung aus der Audienz. Im Vorzimmer des Saales trafen sie auf Matthäus Lang, der auf ihre heftigen Vorwürfe nur ausweichend reagierte und vorgab, nichts von den geplanten Beschlüssen gewußt zu haben.³⁶⁴ Auch in diesem Fall muss man jedoch von im Voraus getroffenen engen Absprachen zwischen ihm und den kaiserlichen Vertretern Andrea Da Burgo und Pio Da Carpi ausgehen, zumal einzig Lang über die entsprechenden Vollmachten Maximilians I. verfügte. Die von ihm gewählte Verhandlungsstrategie, die letztlich auf militärischen Druck und eine bündnispolitische Isolation der Venezianer abzielte, zeigt, dass weder der Stellvertreter noch der Kaiser selbst zu diesem Zeitpunkt zu echten Zugeständnissen in Italien bereit waren. Zudem verkannten beide das militärische Widerstandspotential der Signorie, die in den folgenden Jahren noch einmal gewaltige Ressourcen für den Krieg mobilisieren konnte und durch eine Wiederannäherung an den französischen König bald einen schlagkräftigen Verbündeten hinzugewann. Nachdem bereits im Herbst des Jahres 1512 erste Gespräche mit Ludwig XII. vielversprechend verlaufen waren, beschloss die Republik nach den enttäuschenden päpstlichen Vermittlungsversuchen den vorzeitigen Abbruch der Verhandlungen mit dem Kaiser.³⁶⁵ Die angebotenen Friedensbedingungen würden den eigenen Handel in Oberitalien vollständig zum Erliegen bringen und enthielten daher mehr Schaden als Nutzen, erklärten ihre Vertreter der an der Kurie zur Vermittlung eingetroffenen eidgenössischen Delegation.³⁶⁶

Im Konsistorium kam es nach Bekanntwerden der Einigung ohne Beteiligung Venedigs zu tumultartigen Auseinandersetzungen. Der einflussreiche venezianische Kardinal Domenico Grimani (1461–1513) rief allen Anwesenden in einer passionierten

363 Sanudo, Diarii 15, S. 333f.: „Et cussi li nostri oratori disseno questo a li cesarei, li qual se la riseno dicendo: ‚Ne darè Cremona che non l'avè? Si volè a questo modo come ha dito il Papa, si no a vostra posta‘“; zu Cremona: Arcangeli, La città nelle guerre d'Italia, S. 40–42.

364 Sanudo, Diarii 15, S. 334.

365 Ebd., S. 334, 339.

366 Bericht der Schweizer Unterhändler an die Eidgenossen, Venedig, Ende Dezember 1512, in: Eidgenössische Abschiede, hg. von Segesser, 3,2, S. 676 Nr. 475; Schreiben des Dogen Leonardo Loredan an den venezianischen Gesandten in England, Venedig, 26. November 1512, in: State Papers 2, hg. von Brown, S. 84–86 Nr. 208.

Verteidigungsrede noch einmal die Verdienste der *Serenissima* im Kampf um die Freiheit Italiens gegen die „barbarischen Eindringlinge“ in Erinnerung. Julius II. unterbrach ihn jedoch abrupt und verwies reflexartig auf die notwendige Eintracht unter den christlichen Mächten angesichts der osmanischen Bedrohung. Als schließlich mehrere Kardinäle zugleich den der Signorie drohenden Kirchenbann kritisch hinterfragten, löste der Papst die Versammlung vorzeitig auf und hielt trotzig dagegen: „Ob nun mit Recht, Macht oder Schicksal, wir werden ihn verhängen“.³⁶⁷

Vermutlich handelte es sich bei solchen auch anderweitig belegten Wutausbrüchen Julius' II. um eine bewusste Inszenierung päpstlicher Ungnade. Offenbar wollte er in diesem Fall seinen offenen Bündnisbruch mit Venedig durch einen demonstrativen Formverstoß Ausdruck verleihen, der mit der vermeintlich uneinsichtigen Haltung ihrer Vertreter gerechtfertigt wurde. Eine vollständige Abkehr von der Signorie konnte allerdings im Sinne der italienischen Mächtebalance ebenso wenig in seinem Interesse sein wie eine französische Vorherrschaft auf der nördlichen Apenninenhalbinsel. So bestellte Julius II. bereits einige Tage später die venezianischen Unterhändler wieder zum Mittagessen ein und teilte ihnen sein aufrichtiges Bedauern über das nun getrübt Verhältnis mit. Um seiner Aufgabe als Sachwalter der venezianischen Belange in den Friedensverhandlungen angeblich doch noch gerecht zu werden, wollte er in einem eilig an den Kaiser übermittelten Breve versuchen, diesen wenigstens zum Verzicht auf Vicenza zu bewegen. Doch weder Maximilian I. noch die Venezianer ließen sich auf diesen verspäteten und offenbar nur halbherzig geführten Vermittlungsversuch noch ein.³⁶⁸ So sah sich das Kirchenoberhaupt gemäß der von ihm geleisteten Zusicherungen gegenüber der kaiserlichen Delegation schließlich dazu gezwungen, die Venezianer aus der Heiligen Liga auszuschließen.³⁶⁹ Francesco Foscari legte gegen dieses Ultimatum zwar erneut Protest ein und appellierte mit einem Bibelspruch an das Gewissen des Pontifex, demzufolge es nicht ratsam sei, einen alten Freund zu verstoßen, um dadurch einen Neuen zu gewinnen (Spr 3,28–30). Julius II. antwortete jedoch nur noch lakonisch, dass er sich selbst sein ältester Freund sei. Zudem sei das Vertrauensverhältnis zu den Venezianern aufgrund ihrer parallelen Absprachen mit den Franzosen grundsätzlich zerrüttet.³⁷⁰ Hier werden die tatsächlichen Motive für das päpstliche Verhalten ersichtlich: Nicht die glänzende Überzeugungskraft des

367 Berichte Francesco Foscari und Pietro Landos an die venezianische Signorie, Rom, 9.–12. November 1512, in: Sanudo, Diarii 15, S. 336 f., 339 f., 389: „Disse il Cardinal Grimani: Pater sancte, la scomunica è ella di jure? Ait pontifex con colora: o di jure o di potentia o di fato, la faremo ...“; vgl. Wiesflecker, Maximilian 4, S. 111.

368 Sanudo, Diarii 15, S. 334.

369 Ebd., S. 339; Schreiben Matthäus Langs an Wilhelm von Roggendorf, Rom, 14. November 1512, TLA Innsbruck, Max. I/44/26, fol. 180v.

370 Sanudo, Diarii 15, S. 340: „Item, è stato esso Foscari a dì 12 da mattina dal Papa, dicendogli il dito di Salomon, che è mal tuor l'amico novo e lassar il vechio. Il Papa disse: ‚Mi son più vechio amico, so per ben vostro che voleva far; se si acorderemo insieme come farè vui? Si ve acorderè con Franza, voio far l'acordo.‘ Tamen restò sopra di se. Fo usato poche parole, et volse li Foscari disnasse con lui.“.

kaiserlichen Sondergesandten,³⁷¹ sondern vielmehr übermächtige Angst vor einer französisch-venezianischen Allianz und die drohende Absetzungsgefahr durch das Pisaner Konzil hatten Julius II. zu einem Bündnisbruch mit seinem mächtigsten oberitalienischen Alliierten bewegt.³⁷² Hinzu kam wohl nicht zuletzt die Aussicht auf beachtliche Gebietsgewinne bei diesen Verhandlungen. Tatsächlich wurden die Städte Parma und Piacenza sowie die estensischen Territorien um Ferrara als Ergebnis der Einigung mit dem Kaiser bis auf weiteres dem Kirchenoberhaupt unterstellt.

Unter diesen Vorzeichen war auch das letzte direkte Gespräch zwischen der kaiserlichen und der venezianischen Verhandlungsdelegation unter Vermittlung einiger Kardinäle von vornherein zum Scheitern verurteilt. Nach der venezianischen Darstellung bei Marino Sanudo wies Matthäus Lang dort jegliche der gegen ihn erhobenen Vorwürfe entschieden zurück. Die Vertreter der Republik hätten sich nicht zu beschweren, da man alles versucht habe, sie in das neue Vertragswerk mithilfe des Papstes einzubinden. Auf deren Einwand, dass ein neuer Krieg nun unvermeidlich bevorstände, erwiderte Andrea Da Burgo nur trocken, dass man nichts mehr für sie tun könne, falls sie den vorliegenden Bedingungen nicht zustimmen sollten.³⁷³ Damit wird deutlich, dass selbst die venezianischen Bestechungsversuche mit bis zu 20.000 Rheinischen Gulden pro Kopf samt der in Aussicht gestellten Pfründen sowohl bei Lang als auch bei Da Burgo ihr Ziel verfehlt hatten.³⁷⁴

2.4 „sincera unio intelligentia et perfecta amicitia“?

Vertragsabschluss und Bewertung der kaiserlich-päpstlichen Vereinbarungen vom November 1512

Nachdem die ganze Nacht zum 19. November durchgetagt worden war, unterzeichnete Julius II. schließlich um vier Uhr morgens den „ewigen“ Friedens- und Bündnisvertrag („una sincera unio intelligentia et perfecta amicitia perpetuis temporibus duratura“) mit der kaiserlichen Delegation.³⁷⁵ Maximilian I. verpflichtete sich darin

371 So noch Sallaberger, Matthäus Lang, S. 94.

372 Schreiben Francesco Foscari und Pietro Landos an die venezianische Signorie, Rom, 15.–20. November 1512, in: Sanudo, Diarii 15, S. 344, 350.

373 Ebd., S. 340.

374 Instruktionen des venezianischen Senates für den Gesandten Francesco Foscari, zit. nach Brosch, Julius II., S. 266, 362 mit Anm. 42: „Quando a l'uno et l'altro di vuj parera el tempo idoneo et opportuno, possate promettere al prefato Reverendissimo Curzense ... fino ala summa de Raynes 20.000 in contadi per una fiata tantum, et de inattra de beneficii nel stato nostro, che li rendino de annua intrata Raynes siemille etc.“.

375 Kapitularien des Bundesvertrags zwischen Julius II. und den Königen von England und Aragon mit dem kaiserlichen Vertreter Matthäus Lang und dem Herzog von Mailand, Rom, 19. November 1512, ASV, AA, Arm. I–XVIII, Nr. 2614; Regest: State Papers 2, hg. von Bergenroth, S. 82 Nr. 76; dazu: Bericht Matthäus Langs an Erzherzogin Margarethe, Rom, 23. November 1512, in: Négociations 1, hg.

als *advocatus ecclesie*, dem Kirchenoberhaupt gegen all seine Feinde Hilfe zu leisten. Damit gab er *de facto* seinen einstigen Verbündeten, Alfonso d'Este, preis, auch wenn er der päpstlichen Forderung nach militärischer Unterstützung bei der Eroberung von Ferrara nicht nachgab. Zudem entsagte er der Pisaner Synode und trat offiziell dem Laterankonzil bei. Die Venezianer wurden vertraglich aus der Heiligen Liga ausgeschlossen. Julius II. verpflichtete sich sogar dazu, sie innerhalb von 15 Tagen mit Bann und Interdikt zu belegen, falls sie bis dahin nicht die vertraglich festgelegten Gebiete räumen würden.

Ein vollständiger ‚renversement des alliances‘ wurde aber erst durch das in der Literatur bislang kaum beachtete Zusatzabkommen eingeleitet, das Matthäus Lang etwa zur gleichen Zeit im Namen Maximilians I. unterzeichnete. Demnach sollten die kaiserlichen Landsknechte gemeinsam mit Ramón de Cardona einen Feldzug gegen die Franzosen führen, an dem sich der Pontifex ebenso wie an den Unternehmungen gegen Venedig mit einem eigenen Truppenkontingent beteiligen wollte. Nach der vollzogenen Exkommunikation Ludwigs XII. und der Verhängung des Interdiktes über seine Anhänger würde das Ligaheer das Herzogtum Burgund und die Pikardie für das Haus Habsburg sowie Lyon und die Dauphiné für die Kirche zurückerobern. Dem englischen Monarchen wurde die Gascogne, Guyenne und die Normandie versprochen. Diese zusätzlichen Abmachungen, die nichts weniger als die nahezu vollständige Aufteilung Frankreichs beinhalteten, unterlagen allerdings strengster Geheimhaltung. Selbst Erzherzogin Margarethe wurde über diese Beschlüsse nicht informiert, ja die habsburgischen Gesandten in Rom stritten ihr gegenüber sogar eine antifranzösische Stoßrichtung der Verträge explizit ab. Julius II. hielt sich mit seiner Aversion gegen die von ihm als Schismatiker diffamierten Franzosen, die ihr Konzil in Pisa in der „Synagoge des Satans fortsetzten“ („quo continuant in Sinagoga Sathanae“), im Text der Punktation allerdings deutlich weniger zurück.³⁷⁶ Bereits vier Tage später erließ er in Abstimmung mit Matthäus Lang eine Bulle, die allen kaiserlichen Untertanen und Angehörigen der deutschen Nation jeglichen Kontakt mit dem französischen König untersagte.³⁷⁷

von Le Glay, S. 513 f. Nr. 158; Bericht des burgundischen Prokurators Ferry Carondelet an Erzherzogin Margarethe, Rom, November 1512, in: *Dépêches*, hg. von De la Brière, S. 128 f.; Schreiben Bartolomeo Valoris an den Rat der Zehn, Rom, 19. November 1512, ASF, Dieci di Balìa, Responsive, Nr. 113, fol. 253; vgl. Gattoni, Leone X, S. 47; Frieß, Beziehungen zur Römischen Kurie, S. 207–214; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 110 f.

376 Punktation zwischen Papst Julius II. und Matthäus Lang, Rom, [ca. 19. November 1512?], ASV, AA, Arm. I–XVIII, Nr. 2616; Regest: State Papers 2, hg. von Bergenroth, S. 79–82 Nr. 73; Schreiben Matthäus Langs und Jean Hannarts an Erzherzogin Margarethe, Rom, 23. November 1512, in: *Négociations* 1, hg. von Le Glay, S. 513–516 Nr. 158–159; dazu Wiesflecker, Maximilian 4, S. 110 f.; Baumgartner, Louis, S. 225 f.

377 Vidimiertes Impressum der Bulle Papst Julius II. gegen König Ludwig XII. von Frankreich und Alfonso d'Este, Rom, 23. November 1512, HHStA Wien, AUR.

Die neu gewonnene Eintracht zwischen Kaiser und Papst wurde nun sogar in einer öffentlichen Heilig-Geist-Messe am 25. November in der römischen Kirche S. Maria del Popolo demonstrativ zur Schau gestellt. Allerdings kam es im Vorfeld erneut zu zeremoniellen Streitigkeiten. Mit dem Verweis auf seinen kaiserlichen Auftrag ritt Matthäus Lang hierzu nämlich nicht, wie ursprünglich vorgesehen, in dem ihm von Julius II. übermittelten Kardinalsornat auf einem Maultier ein. Stattdessen erschien er, um sich von einem dem Papst in besonderer Weise verpflichteten Purpurträger bewusst abzuheben, im feierlichen Habit des Bischofs von Gurk, da der Zeremonienmeister im Vorfeld unnachgiebig auf das Tragen eines dem Klerikerstandes angemessenen Gewandes bestanden hatte. In den Augen Paris De Grassis kam der nun gewählte Aufzug allerdings wiederum einer Geringschätzung des Kardinalates gleich.³⁷⁸ Julius II. ignorierte letztlich die heftigen Proteste seines Kurialen und wies dem hohen Gast den für ihn vorgesehenen Ehrenplatz inmitten der anwesenden Kardinäle zu. Die nun beginnende Friedensmesse sah eine ganze Reihe weiterer Ehrungen für Maximilian I. und seinen Repräsentanten vor. So wurde dem Kaiser in Abänderung der Liturgie durch ein speziell eingefügtes Kommemorationsgebet gedacht, während der berühmte Humanist Egidio da Viterbo nach der Verkündigung des Friedensvertrags in einer feierlichen Rede die besonderen Verdienste Matthäus Langs bei dessen Zustandekommen nochmals explizit hervorhob.³⁷⁹ Anschließend bedachte man den Gesandten mit kostbaren Juwelen im Wert von 3.000 Dukaten und ließ ihn während des opulenten Festbanketts im angrenzenden Augustinerkloster als einzigen an der päpstlichen Tafel speisen.³⁸⁰

Lang revanchierte sich für diese vielfachen Gunstbezeugungen, indem er – zum erneuten Verdruss des Zeremonienmeisters „in habitu germanico“ – zusammen mit dem bereits schwer erkrankten Pontifex am 4. Dezember 1512 an der dritten Session des Laterankonzils teilnahm. Vor den dort versammelten Kirchenvertretern widerrief er öffentlich sämtliche Mandate Maximilians I. zum Pisanum und bestätigte in dessen

378 Julius II. hatte dem bereits am 19. November 1512 zum Kardinal ernannten Matthäus Lang im Vorfeld der Messe ein von den Kardinälen üblicherweise benutztes Maultier samt den Kardinalsinsignia und zwei „cappae magnae“ in rot und violett zugesandt. Dieser lehnte jedoch die öffentliche Bekanntmachung seiner Kardinalserhebung aus Loyalität gegenüber seinem kaiserlichen Auftraggeber ab: Bericht Jean Hannarts an Erzherzogin Margarethe, Rom, 23. November 1512, in: *Négociations* 1, hg. von Le Glay, S. 515 Nr. 159: „[Matthäus Lang] ne l’a voulu accepter, s’excusant et disant qu’il est et veult demeurer perpetuellement fidel serviteur de ladite majesté imperiale, et que, sans l’expres commandement d’icelle sa magesté, il ne vouldroit jamais accepter ledit cardinalat ...“; dazu O’Reilly, *Alliance*, S. 85 f.; Stenzig, *Botschafterzeremoniell*, S. 947 f.; Pastor, *Päpste* 3,3, S. 722.

379 Bericht Guido Rangons an die venezianische Signorie, in: Sano, *Diarii* 15, S. 375, 380; Bericht Jean Hannarts an Erzherzogin Margarethe, Rom, 23. November 1512, in: *Négociations* 1, hg. von Le Glay, S. 516 Nr. 159; De Grassi, *Auszug*, hg. von Döllinger, S. 426; der Text der Rede Egidio da Viterbos in: O’Reilly, *Alliance*, S. 100–112.

380 Schreiben Francesco Foscari an die venezianische Signorie, Rom, 5–14. Dezember 1512, in: Sano, *Diarii* 15, S. 411; O’Reilly, *Alliance*, S. 88.

Namen das päpstliche Laterankonzil als das einzig legitime. Nach der Zeremonie vollzog er das obligatorische Fußkussritual, wobei Julius II. darum bemüht schien, ihn mit einigen segnenden Worten möglichst umgehend wieder aufzurichten und ihm den Wangen- und Handkuss gänzlich zu ersparen, „ex quo ambo pontifex et imperator consenserunt“.³⁸¹

Trotz all dieser wechselseitigen Respektbekundungen zeigt allein schon die Abreise des Gesandten, dass man in Rom keinesfalls zu einem tragfähigen Kompromiss gelangt war. Statt einer im Beisein der wichtigsten Vertreter sorgfältig inszenierten Verabschiedung mit gegenseitigem Geschenkaustausch und harmonisierenden Abschiedsritualen glich der Abgang Langs von der Kurie eher einem überstürzten Aufbruch. Während sich seine Entourage bereits einige Tage im Voraus auf den Weg gemacht hatte, ritt der Gesandte noch vor Beendigung der Konzilssitzung aus der Stadt, wohl um als kaiserlicher Repräsentant bei der Wiedereinsetzung der Sforza in ihr Herzogtum rechtzeitig in Mailand zu sein. Die ihm versprochenen Abschiedsgeschenke, eine Schale sowie einen goldenen Kessel mit 1.000 Dukaten, mussten ihm auf seinem Reiseweg nachgesandt werden.³⁸²

Letztendlich stellte das Verhandlungsergebnis keine der beteiligten Mächte wirklich zufrieden: „Item, tutti a Roma si duol di questo acordo“, fasste der venezianische Kanzleibeamte Marino Sanudo die Berichte über die ernüchterte Stimmungslage unter den Diplomaten an der Kurie in seinem Tagebuch zusammen. Tatsächlich war ein Frieden nach dem Ausschluss Venedigs aus der Liga in weite Ferne gerückt. Zwar hatte man der Republik ein letztes Ultimatum von zwanzig Tagen zur Annahme des Vertrags gestellt, doch rechnete man nach dem Auslaufen des Waffenstillstandes Mitte März 1513 auf beiden Seiten fest mit einer Wiederaufnahme der Kampfhandlungen.³⁸³ Die kaiserlichen Gesandten hatten die päpstliche Anerkennung der habsburgischen Eroberungen um Verona und Vicenza durchgesetzt, doch war deren Status durch die

381 Widerufungsdekret Matthäus Langs gegen das Konziliabulum von Pisa im Namen Maximilian I., in: Sanudo, *Diarii* 15, S. 413; *Corps diplomatique* 4,1, hg. von Dumont, S. 150 Nr. 70; De Grassi, Auszug, hg. von Döllinger, S. 426: „Reverendissimus et Illustrissimus Dominus Gurgensis nomine Caesaris ibi comparavit in habitu Germanico, non episcopali ut in ecclesia beatae Mariae de populo, sed omnino veste caelcementum tenus longa olosercica sive ex velluto nigro discinta et cum bireto nigro laicali undequaque giro reflexo et sedit apud et post Cardinalem Cornelium, qui erat unicus diaconus. – Fuerunt in totum mitrae III.“; dazu Pastor, *Päpste* 3,3, S. 721.

382 Schreiben Francesco Foscari an die venezianische Signorie, Rom, 3. Dezember 1512, in: Sanudo, *Diarii* 15, S. 384. Lang brach so überhastet auf, dass er zahlreiche Angelegenheiten Erzherzogin Margarethes unerledigt lassen musste, wofür er sich später entschuldigte. Selbst den ihm heimlich versprochenen Kardinalshut ließ er sich in die Lombardei nachschicken: Schreiben Matthäus Langs an Erzherzogin Margarethe, Mailand, 9. Januar 1513, in: *Lettres* 4, hg. von Godefroy, S. 16; De Grassi, Auszug, hg. von Döllinger, S. 426.

383 Sanudo, *Diarii* 15, S. 351, 354; Schreiben Matthäus Langs an Erzherzogin Margarethe, Mailand, 28. Januar 1513, in: *Lettres* 4, hg. von Godefroy, S. 30; vgl. auch die Warnungen Langs an die maximilianischen Gefolgsleute im oberitalienischen Grenzgebiet: Schreiben Matthäus Langs an Wilhelm von Roggendorf, Rom, 14. November 1512, TLA Innsbruck, Max. I/44/26, fol. 178 f.

venezianischen Rückeroberungsambitionen stets bedroht. Zudem blieben die vom Kaiser nach einem Friedensschluss so dringend benötigten Tributzahlungen der Signorie aus. Der in dem geheimen Zusatzvertrag gemeinsam beschlossene Feldzug der Ligamächte gegen Frankreich im Jahre 1513 erbrachte nach dem Tod Julius' II. und dem Separatfrieden der Könige von Aragon und England mit Ludwig XII. kaum neue Gebietsgewinne. Stattdessen zeichnete sich bereits während der Friedensverhandlungen in Rom eine Wiederannäherung Venedigs an den französischen König ab, womit sich auch der Krieg um Italien auf unabsehbare Zeit zu verlängern drohte. Versuche Langs, diese aus seiner Sicht verhängnisvolle Entwicklung durch eigene Kontaktaufnahmen mit den Franzosen zu stören, blieben ergebnislos, ja man rechnete sogar in Kürze mit der Rückkehr eines französischen Heeres nach Italien.³⁸⁴ Tatsächlich sperrten wenig später französische und venezianische Truppen die oberitalienischen Passstraßen und verhinderten damit ein weiteres Mal einen Romzug Maximilians I. Das von dem Nürnberger Christoph Scheurl noch euphorisch begrüßte „ewige pundtnus, so herr Mattheus, erwelter Bischof zu Gurgk, von wegen keyserlicher majestät als der selben potschaft, gewalthaber vnd in Italia gemeiner stathelter mit Bapst Julius dem andern beschlossn hat“, erwies sich angesichts dieser mächtigen antihabsburgischen Allianz als bedeutungslos.³⁸⁵ „Man kann davon ausgehen, dass die Venezianer dem Frieden den Krieg vorziehen“, schrieb Maximilian I. an Erzherzogin Margarethe, und tatsächlich mussten die militärischen Operationen in Oberitalien noch bis zum Frieden von Brüssel am 13. August 1516 unter großen Verlusten und erheblichen finanziellen Belastungen fortgeführt werden.³⁸⁶ Die Hauptlast des Krieges hatte dabei allerdings der Verbündete Ferdinand II. von Aragon zu tragen, dessen Unterhändler wohl in weiser Voraussicht dieses Missverhältnisses gegen den Ausschluss Venedigs aus der Heiligen Liga plädiert hatten. Schließlich mussten sie aber auf Drängen des Papstes *volens volens* dem mit der kaiserlichen Delegation geschlossenen Vertrag zustimmen. Allerdings verweigerte Ferdinand II. später dessen Ratifikation und bekundete offen seinen Unmut über dieses Dokument.³⁸⁷

Aber nicht nur die Venezianer und die Aragonesen, auch die Schweizer Eidgenossen fühlten sich durch diese aus ihrer Sicht überstürzte und einseitig getroffene Vereinbarung von Kaiser und Papst übergangen. Ihre Unterhändler waren zu spät in Rom eingetroffen, so dass sie nur noch an der öffentlichen Friedensdeklaration in S. Maria

384 Schreiben Jean le Veaus an Erzherzogin Margarethe, Mailand, 24. Januar 1513, in: *Lettres* 4, hg. von Godefroy, S. 27.

385 Scheurl, *Geschichtsbuch*, hg. von Knaake, S. 27 f.

386 Schreiben Maximilians I. an Erzherzogin Margarethe, Weißenburg, 28. November 1512, in: *Correspondance* 2, hg. von Le Glay, S. 61 Nr. 426; dazu Wiesflecker, *Maximilian* 4, S. 150.

387 Schreiben Ferdinands II. von Aragon an Pedro de Urrea, [11. Januar, 1513], in: *State Papers* 2, hg. von Bergenroth, S. 85 f. Nr. 80; ders. an Vizekönig Ramón de Cardona, [11. Januar 1513], in: ebd., S. 89 f. Nr. 83; Sanudo, *Diarii* 15, S. 340, 344, 350; Frieß, *Beziehungen zur Römischen Kurie*, S. 206 f., 215; Manglano Cucaló de Montull, *Política en Italia* 1, S. 387–389.

del Popolo teilnehmen konnten. Ihre auf Wunsch von Julius II. und Matthäus Lang unternommenen Vermittlungsversuche bei den Venezianern, die diese doch noch zur Annahme des Vertragswerkes vor Ablauf des Ultimatums bewegen sollten, blieben ergebnislos.³⁸⁸ Selbst Julius II., der eigentliche Gewinner der Verhandlungsrunde, konnte mit der dritten großen Kehrtwende seiner europäischen Mächtepolitik hin zum Kaiser am Ende kaum zufrieden sein. Lang habe seine Versprechen bislang nicht gehalten, da nach wie vor deutsche Landsknechte in Ferrara lagen, und die Erklärungen gegen das Konzil von Pisa keinesfalls ausgereicht hätten, klagte der Pontifex bereits wenige Tage nach der offiziellen Friedensverkündung.³⁸⁹ Am meisten quälte ihn aber zu diesem Zeitpunkt wohl die Sorge um die fehlende militärische Schlagkraft des Habsburgers. Denn ohne den Widerstand der venezianischen Truppen konnten die Franzosen jederzeit wieder ungehindert in Italien einfallen. So kam der Papst noch vor der offiziellen Vertragsdeklaration in einem geheimen Treffen mit den Venezianern überein, keinerlei Angriffe mehr gegen sie zu planen und in absehbarer Zeit das Bündnis mit Maximilian I. wieder aufzukündigen.³⁹⁰ Hier wird die Strategie Julius' II. erkennbar, seine eigenen territorial- und kirchenpolitischen Interessen sogar gleichzeitig durch konträr zueinander stehende Vereinbarungen sowohl mit dem Kaiser als auch mit den Venezianern abzusichern. Zu ernsthaften Zugeständnissen war er jedoch ebenso wenig bereit wie die verfeindeten Konfliktparteien.

Angesichts des sich bereits frühzeitig abzeichnenden Scheiterns der römischen Vereinbarungen zog Matthäus Lang nach seiner Abreise im Januar 1513 in zwei Schreiben an Erzherzogin Margarethe eine düstere Bilanz seines ersten Kurienaufenthalts. Die Verantwortung für das diplomatische Debakel suchte er jedoch erwartungsgemäß nicht in seiner kompromisslosen und einseitig auf einen bündnispolitischen Abschluss der Venezianer setzenden Verhandlungsstrategie. Vielmehr seien diese selbst Schuld an ihrer Isolation, da sie hochmütig („superbes“) all seine Friedensangebote ausgeschlagen hätten. Die von ihnen genannten Bedingungen seien inakzeptabel gewesen. Einzig ein erbarmungslos geführter Feldzug, so spekulierte Lang weiter, könne sie nun noch einmal an den Verhandlungstisch zurückzwingen. Julius II. verfüge für die Verwirklichung solcher Pläne allerdings nur noch über begrenzte Mittel. Zudem sei er bereits alt und werde vermutlich in Kürze sterben. Auch die mit Maximilian I. verbündeten Aragonesen waren Langs Einschätzung zufolge längst kriegsmüde.³⁹¹

388 Bericht der Schweizer Gesandten von der Kurie, Rom, Ende Dezember 1512, in: Eidgenössische Abschiede, hg. von Segesser, 3,2, S. 672f. Nr. 473.

389 Bericht der venezianischen Gesandten an die Signorie, Rom, 5.–14. Dezember, in: ebd., S. 410: „Item, il Papa sta di mala voia, è gramo di la Liga facta et è mal contento ...“; dazu Shaw, Julius II, S. 310f.

390 Brosch, Julius II., S. 267 mit Anm. 45; Bericht der venezianischen Gesandten an die Signorie, Rom, 24. November 1512, in: Sanudo, Diarii 15, S. 363.

391 Bericht Langs an Erzherzogin Margarethe, Mailand, 9. Januar 1513, in: Lettres 4, hg. von Godefroy, S. 14: „... pour tant mieulx povoir executer et finir les autres, et que avec les Veneciens ne povons parvenir à quelque bonne paix ou accord sinon par leur mener bonne et aspre guerre ...“; Schreiben

Daher sollte die Erzherzogin den Kaiser wenigstens zur Beendigung des Geldernkonflikts bewegen, da drei parallel geführte Auseinandersetzungen die habsburgischen Kapazitäten schlichtweg überstiegen. Nichtsdestoweniger müsse man auf längere Sicht wieder Verhandlungen mit Venedig aufnehmen oder sich noch einmal mit den Franzosen gegen diese verständigen. Der ernüchternde Bericht über die gescheiterte Mission schließt mit der Beteuerung, dass die kaiserliche Delegation in Rom zwar ihr Möglichstes getan habe, nun aber eine erneute militärische Konfrontation mit Venedig unabwendbar bevorstehe.³⁹²

2.5 Der Krieg in Oberitalien und die politische Situation nach der Papstwahl Leos X. (9. März 1513)

Im Frühjahr des Jahres 1513 zeichnete sich auf dem oberitalienischen Kriegsschauplatz eine grundlegende Wende zu Ungunsten Maximilians I. ab. Den venezianischen Diplomaten war am 23. März 1513 der entscheidende Durchbruch in den Verhandlungen mit Frankreich gelungen, das einen Friedens- und Bündnisvertrag mit der Markusrepublik einging.³⁹³ Damit war den Venezianern nicht nur die Aufhebung der seit den Verträgen von Cambrai 1508 anhaltenden politischen Isolation gelungen. Sie hatten mit dem französischen König vielmehr den militärisch wohl schlagkräftigsten europäischen Verbündeten gegen den Kaiser auf ihre Seite gezogen. Gemeinsam sperrte man als eine der ersten Aktionen umgehend die Alpenpässe und verhinderte dadurch ein weiteres Mal einen Romzug Maximilians I. Dessen Antwort auf die neue Lage war der Abschluss der im April 1513 gegen Ludwig XII. gerichteten Liga von Mechelen, der neben Ferdinand II. von Aragon auch der bereits in Frankreich eingefallene englische König Heinrich VIII. sowie die Schweizer Eidgenossen angehörten.³⁹⁴ Da der aragonesische König aber gleichzeitig, um seine Kräfte auf Italien zu konzentrieren, einen regional begrenzten Nichtangriffspakt mit Ludwig XII. für die Pyrenäengrenze vereinbart hatte, musste der Kaiser zusammen mit dem jungen englischen Monarchen den Frankreichfeldzug allein führen. Trotz einiger Anfangserfolge geriet das Unternehmen bald ins Stocken, der von Maximilian I. konzentrisch geplante Vorstoß auf

Jean le Veaus an Erzherzogin Margarethe, Mailand, 24. Januar 1513, in: ebd., S. 29: „Les Venissiens sont superbes, les Espagnols dient qu'ils feront et ne font rien, le Pape s'en va mourir, et n'y à ung denier en bourse, qu'est il defaire.“ Tatsächlich starb Julius II. bereits am 21. Februar 1513 in Rom. Zum vermeintlich passiven Verhalten der „Spaniolen“: Schreiben Zyprian von Sernteins an Johann Renner und Vinzenz Rockner, Mindelheim, 16. Dezember 1512, HHStA Wien, Max. 28 (alt 21b), fol. 49.

392 Schreiben Jean le Veaus an Erzherzogin Margarethe, Mailand, 24. Januar 1513, in: Lettres 4, hg. von Godefroy, S. 28f.: „Madame, Je vous promects que Monfr(ère) de Gurce est en tel terme icy qu'il ne scait où il en est et non sans cause, car les choses vont assés mal de fort ...“.

393 Baumgartner, Louis, S. 226f.; Pellegrini, Le guerre d'Italia, S. 132f.; Hollegger, Maximilian I., S. 203.

394 Heers, L'histoire, S. 119; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 118.

Paris erwies sich wieder einmal als eine bloße Chimäre. Der entscheidende Schlag gegen die Franzosen gelang dann auch nicht den verbündeten Monarchen, sondern vielmehr den Schweizer Eidgenossen, die in der Schlacht von Novara am 6. Juni 1513 das französische Italienheer vollständig aufrieben und sich so als Schutzmacht der wiedereingesetzten Sforza in Mailand etablierten.³⁹⁵ Der eingangs erwähnte Züricher Einblattdruck aus den Jahren 1513/14 illustriert diesen eidgenössischen Triumph und die europäische Machtpolitik prägnant in Form einer fürstlichen Kartenrunde (Abb. 1).³⁹⁶ Die einzelnen europäischen Herrschaftsträger wurden zu diesem, von den Zeitgenossen „Flüßli“ oder „Flusspiel“ genannten Spiel ähnlich einer heutigen Pokerunde um einen Tisch herum gruppiert. Aus den ihnen jeweils darunter zugeordneten Versen geht hervor, dass der siegesgewisse Ludwig XII. in Analogie zum militärischen Verlauf bei Novara von einem ihm gegenüber sitzenden Schweizer Eidgenossen mit einem höherwertigen Blatt überrascht wurde. Sogleich entzieht sich der mitspielende Doge von Venedig der drohenden Gefahr und passt, während der als kurzsichtig mit einem Zwicker gekennzeichnete Papst Leo X. den Spielverlauf nur als aufmerksamer Beobachter verfolgen möchte. Der mit diesem Sieg wieder in sein Herzogtum eingesetzte, knabenhaft dargestellte Sforza-Herzog Massimiliano beugt nun buchstäblich seine Knie vor dem Eidgenossen, um die unter den Tisch gefallen Karten aufzusammeln. Am meisten scheint jedoch der bis dato etwas abseits stehende Maximilian I. vom unerwarteten Sieg der Schweizer zu profitieren und eröffnet fröhlich eine neue Runde mit den ihm in den Mund gelegten Worten: „Send hier hin ein nüwes Spil / Es weyß noch nieman wars wil“.

Tatsächlich bot sich nach dem unerwarteten Rückzug der Franzosen aus Italien dem kaiserlichen Statthalter Matthäus Lang und dem neapolitanischen Vizekönig Ramón de Cardona noch einmal die Gelegenheit, ihre bislang unbefriedigend verlaufenden militärischen Aktionen gegen Venedig doch noch zu einem Erfolg zu führen. Ziel ihres im Sommer des Jahres 1513 erbarmungslos geführten Verwüstungsfeldzug war es, die nun erneut auf sich allein gestellte Republik durch die Vernichtung ihrer Erntegebiete im Hinterland zur Aufgabe zu zwingen, während Maximilian I. gleichzeitig die Handelssanktionen gegen sie verschärfte.³⁹⁷ Statt den erhofften Gebietsgewinn zu erzielen, erschöpften sich die habsburgisch-spanischen Truppen aber in einem monatelangen Kleinkrieg. Das von der Signorie hartnäckig verteidigte Padua konnte trotz erheblicher Anstrengungen nicht erobert werden. Auch der direkte Vorstoß auf Venedig im September 1513 verlief ergebnislos. Die Inselstadt in der Lagune blieb für die Verbündeten unerreichbar. Lediglich der ihr vorgelagerte Küstenstreifen konnte

³⁹⁵ Pellegrini, *Le guerre d'Italia*, S. 132f.; Baumgartner, Louis, S. 229f.

³⁹⁶ Zu den politischen Bezügen in zeitgenössischen Kartenspielen und speziell zu dem zuerst bei Hans Rüegger in Zürich und später bei Jörg Nadler in Augsburg nachgedruckten Einblattdruck von 1513/14 einschließlich der transkribierten Verse der Monarchen vgl. Kopp, *Kartenspiel*.

³⁹⁷ Hollegger, Maximilian I., S. 206.

verwüstet werden.³⁹⁸ Das tollkühne Vorhaben Langs, die venezianischen Seeverbindungen mithilfe der aragonesischen Flotte und einiger zypriotischer Exilrebellent entscheidend zu stören, kam kaum über den Planungszustand hinaus.³⁹⁹ Ferdinand II. von Aragon zeigte wenig Bereitschaft, seine im Türkenkampf beanspruchte Flotte zu Aktionen gegen Venedig in die Adria zu entsenden, während die Zyprioten mit ihren beschränkten Mitteln die Seeherrschaft der Serenissima kaum ernsthaft zu gefährden vermochten. Erst der Sieg der Verbündeten auf dem Festland bei Vicenza am 7. Oktober 1513, bei dem die Venezianer ein Viertel ihrer beteiligten Truppen verloren, zwang diese wieder an den Verhandlungstisch zurück.⁴⁰⁰

Maximilian I. schien im Hinblick auf seinen parallel geführten Frankreichfeldzug einem „*appointement honnorable*“ in Italien grundsätzlich nicht abgeneigt, zumal auch seine spanischen Verbündeten auf Beendigung des kostspieligen Venezianerkrieges drängten.⁴⁰¹ Allerdings bestand der Kaiser nach dem militärischen Erfolg seiner Landsknechte auf einigen Gebietsabtretungen sowie umfangreichen Entschädigungszahlungen. Venedig hatte sich diesbezüglich an den am 9. März 1513 gewählten Leo X. gewandt, der die dezidiert antifranzösische Politik seines Vorgängers Julius II. nicht fortsetzte und stattdessen seine Rolle als europäischer Friedensstifter betonte.⁴⁰² Obwohl der Medici-Papst offiziell an den Kaiser und den aragonesischen König gebunden blieb und diese nach einem ersten, von Venedig ausgeschlagenen Vermittlungsversuch sogar aktiv mittels Hilfszahlungen und Truppenentsendungen unterstützte,⁴⁰³ verfolgte er letztendlich doch eine stets eigenständige Bündnispolitik. So führte er bereits von Beginn seines Pontifikats an parallele Geheimverhandlungen mit dem noch immer als Schismatiker geltenden französischen König, der zu diesem Zweck bereits im Juni 1513 seinen gelehrten Vertrauten Claude de Seyssel (ca. 1450–1520) nach Rom expediert hatte.⁴⁰⁴ Im Laufe des Herbstes 1513 konnten sich beide Seiten auf eine gemeinsame Position einigen. Ludwig XII. wurde von allen kirchlichen Strafen entbunden und in die Kirche wiederaufgenommen, woraufhin dieser

398 Wiesflecker, Maximilian 4, S. 132–136; Gattoni, Leone X, S. 74 f.

399 Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 29.–30. Dezember 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b)/1513 XI–XII, fol. 215, 217; Schreiben des venezianischen Gesandten an die Signorie, Valladolid, 10. September 1513, in: Sando, Diarii 17, S. 30; Schreiben Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 4. Januar 1514, in: Sando, Diarii 17, S. 454 f.

400 Hollegger, Maximilian I., S. 206; Pellegrini, *Le guerre d'Italia*, S. 132 f.; Gattoni, Leone X, S. 78.

401 Schreiben Maximilians I. an Erzherzogin Margarethe, Frankfurt, 5. Juli 1513, in: *Correspondance* 2, hg. von Le Glay, S. 172–175 Nr. 510; Schreiben Ferdinands II. von Aragon an seinen Gesandten Jerónimo Vich y Valterra, [Dezember 1513?], in: *State Papers* 2, hg. von Bergenroth, S. 173 Nr. 145.

402 Gattoni, Leone X, S. 57–59, 79; Minnich, *Fifth Lateran Council*, S. 96 f., 113, 117.

403 Tewes, *Medici und Frankreich*, S. 59–68; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 118.

404 Tewes, *Kampf um Florenz*, S. 1071–1075; Vissière, *Claude de Seyssel*, S. 207–209; Caviglia, *Seyssel*, S. 260–320.

das Konziliabulum von Pisa-Mailand für aufgelöst erklärte.⁴⁰⁵ Götz-Rüdiger Tewes hat vor kurzem erneut darauf hingewiesen, dass die neue Allianz zwischen dem französischen Königshaus und den Medici auf einem grundlegenden Interessenausgleich in der Finanz- und Benefizialpolitik zwischen den beiden Dynastien beruhte.⁴⁰⁶ Gegen die Anerkennung eines eigenständigen mediceischen Herrschaftsgebietes in der Emilia fand sich Leo X. sogar zur Unterstützung der französischen Ansprüche auf das Herzogtum Mailand bereit. Gegen Ende des Jahres 1513 konkretisierten sich zudem die Gespräche für ein Heiratsbündnis seines Bruders Giuliano († 1516) mit Philiberte von Savoyen, einer Tante des französischen Thronfolgers Franz I.⁴⁰⁷ Um nicht in den Verdacht zu geraten, er ziehe den persönlichen Vorteil seines Hauses dem allgemeinen Frieden und Wohl der Christenheit vor, sollte diese Ehevereinbarung aber, wie in dem abschließenden Artikel des Vertragsentwurfs erläutert, vorläufig geheim bleiben.⁴⁰⁸

Nach außen hin betonte der neue Pontifex stets seine Überparteilichkeit und seine diplomatische Initiative zur Lösung der innerchristlichen Konflikte. So versuchte er schon bald nach seiner Wahl dem gesamteuropäischen Friedensprozess durch eine groß angekündigte Entsendung von Legaten neue Impulse zu verleihen. Schließlich sollten sich seinen Vorstellungen zufolge die christlichen Mächte nach einem Ausgleichstreffen in Rom zu einem gemeinsamen Kreuzzugsunternehmen gegen die osmanischen Truppen des noch nicht fest etablierten Sultans Selim I. vereinigen. In den Ausgleichsverhandlungen zwischen dem Kaiser und der Republik Venedig trat Leo X. folglich als oberster Friedensstifter zwischen den verfeindeten Parteien auf und bekräftigte damit den traditionellen Anspruch des Nachfolgers Petri: „Ad Papam pertinet pacem facere inter principes christianos“.⁴⁰⁹

Wie bereits im Jahr zuvor war es erneut Matthäus Lang, der wohl auf eigenen Wunsch hin Ende Oktober 1513 von Maximilian I. mit der Führung der Verhandlungen an der Kurie betraut wurde.⁴¹⁰ Allerdings hatte er sich als kaiserlicher Oberbe-

405 Minnich, Fifth Lateran Council, S. 269–289.

406 Tewes, Medici und Frankreich, S. 20 f., 63 f., 98; ders., Kampf um Florenz, S. 1071–1075; ders., Kurie, S. 238 f.

407 Ders., Kampf um Florenz, S. 1089 f.; Tabacchi, Art. Giuliano De' Medici, S. 84–88. Tatsächlich hatte man wohl noch um die Jahreswende 1513/14 Pläne über eine Hochzeit Giuliano De' Medicis mit einer habsburgisch-trastámarischen Erbin diskutiert, die aber spätestens im Februar 1514 endgültig zu Gunsten der französisch-savoyardischen Verbindung verworfen wurden: Caviglia, Seyssel, S. 294 f.

408 Vertragsentwurf zwischen Leo X. und dem französischen König Ludwig XII., Rom (s. d.) 1514, ASV, AA, Arm. I–XVIII, Nr. 2663; dazu Caviglia, Seyssel, S. 291.

409 Gattoni, Leone X, S. 79; zum päpstlichen Anspruch als *arbiter* und oberster Friedenswahrer der Christenheit zusammenfassend Kampmann, Friedensstiftung, S. 31–36.

410 Vollmacht Maximilians I. für Matthäus Lang, Oudenaarde (Adenarde), 5. August 1513, HHStA Wien, Max. 29 (alt 23a), fol. 91r–v; Schreiben Maximilians I. an Erzherzogin Margarethe, Frankfurt, 5. Juli 1513, in: Correspondance 2, hg. von Le Glay, S. 173 Nr. 510: „.... de ce donné toute chargé à nostredit conseiller, l'éveque de Gurcz, et de le practiquer, ainsy qu'il congnoistra pour le mieux ...“.

fehlshaber in Italien durch die für damalige Verhältnisse ungewöhnlich hart geführten Feldzüge den Ruf eines erbarmungslosen Kriegstreibers zugezogen.⁴¹¹ In Venedig traute man ihm sogar zu, seine unerbittliche Haltung gegenüber der Signorie selbst gegen den kaiserlichen Willen durchzusetzen.⁴¹² Trotz der in dieser Form zweifellos übertriebenen Polemik lässt sich eine persönliche Befangenheit Langs gegenüber der Republik nicht gänzlich von der Hand weisen. Schließlich hatte er trotz seines Klerikerstatus als Oberbefehlshaber teilweise sogar persönlich an den blutigen Kämpfen teilgenommen. Zudem war sein jüngerer Bruder bei der Belagerung von Padua 1509 gefallen, während sein Schwager Christoph Frankopan (1482–1527) bei einem Gefecht im April 1514 in venezianische Gefangenschaft geriet.⁴¹³ Diese persönlichen Umstände dürften die Haltung des Gesandten während der Ausgleichsverhandlungen nicht unwesentlich beeinflusst haben. Hinzu kam, dass sich auch Maximilians I. ausgeprägte Abneigung gegenüber der ‚Kaufmannsrepublik‘ im Laufe des Krieges immer weiter verfestigte.⁴¹⁴

Eine entscheidende Voraussetzung für einen potentiellen Erfolg der diplomatischen Mission in Rom war zweifellos der vom Kaiser für seinen Vertreter vorgegebene Handlungsspielraum. Die Innsbrucker Räte um Zyprian von Serntein hatten sich bei ihrem Herrscher eingesetzt, Lang „ferrer vnd weiter einen freyen gewalt ohne gemessene bevelh“ zu erteilen, so dass man mit den Venezianern einen Frieden „nach gelegenheit“ schließen könne.⁴¹⁵ Maximilian sei jedoch „kains andern gemuets oder wilens“ gewesen, die Vollmacht seines Vertreters auszuweiten. Aus seiner Sicht hatten die Sicherung der jüngsten oberitalienischen Eroberungen sowie die umfangreichen Entschädigungsforderungen gegenüber der Signorie Priorität. Der Gesandte solle sich auf „keinen ringeren oder wenigern frieden“ einlassen.⁴¹⁶ So blieb Lang bezüglich des Ausgangs seiner Mission weiterhin skeptisch. Selbst unmittelbar vor Verhandlungsbeginn war man sich innerhalb der Delegation über das gemeinsame Vorgehen noch

411 Vgl. beispielsweise das Schreiben des florentinischen Gesandten Francesco Vettori an den Rat der Zehn, Rom, 5. November 1513, ASF, Dieci di Balìa, Responsive, Nr. 118, fol. 245: „... si può pensare che lui [Matthäus Lang] intenda el bene et la quiete di Italia seguitare la guerra contro a' venetiani insino che sieno spogliati di tucto quello tenghono in terra ferma. Et questa è cosa lunga et difficile maxime a chi ha pochi danari come lo Imperatore et Hispana.“

412 S a n u d o, *Diarii* 17, S. 229: „E che dite Curzense va a Roma per far il mal potrà contra la Signoria nostra“; ebd., S. 309: „si dice trattarsi pace fra lo Imperador e la Signoria nostra per via dil Curzense che andava a Roma, e che per per questa via non si farà cossa alcuna, e chi vol pace la debi tratar con lo Imperator, che si oteneria più presto, perchè il Curzense e altri soi ministri in Italia molte siate fanno cosse che lui Imperator non le sa.“; dazu Wurstbauer, Matthäus Lang, S. 117f.; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 137.

413 Sallaberger, Matthäus Lang, S. 19f., 23.

414 Wiesflecker, Maximilian 5, S. 235; zu Maximilians I. antivenezianischen Ressentiments Noflatscher, Wahrnehmung, S. 92–96.

415 Schreiben des Tiroler Kanzlers Zyprian von Serntein an Michael von Wolkenstein, Innsbruck, 28. Oktober 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b), fol. 107v.

416 Ebd.

keineswegs im Klaren.⁴¹⁷ In enger Abstimmung mit Ferdinand II. von Aragon wollte man zunächst versuchen, das im vorangegangenen Jahr erlassene Verdikt Julius' II. gegen die Venezianer zu erneuern.⁴¹⁸ Neben den ehemaligen Reichsgebieten in Friaul sollten demzufolge auch die bis dahin hart umkämpften lombardischen Städte Bergamo, Brescia und Cremona dauerhaft im Besitz des Kaisers verbleiben.⁴¹⁹ Der größte Streitpunkt war jedoch Verona mit der Veroneser Klausel, das als Einfallstor in die Poebene sowie als Landverbindung zu den spanischen Besitzungen in Oberitalien für die Habsburger von großer strategischer und wirtschaftlicher Bedeutung war. Gleichzeitig beharrten die Venezianer jedoch eindringlich auf eine Restitution dieses einstmals zu ihrem Territorium gehörenden Handelszentrums.⁴²⁰ Nach Meinung Ferdinands II. von Aragon müsse Lang nun aber allen Differenzen zum Trotz unbedingt einen Frieden mit der Republik als Grundlage für einen gemeinsamen Feldzug gegen Frankreich aushandeln.⁴²¹

Angesichts dieser verfahrenen Ausgangslage konzentrierten sich alle Erwartungen auf das Vermittlungspotential des Papstes. Ihn hofften beide Seiten wohl gleichermaßen für ihre eigenen Ziele gewinnen zu können. Leo X. hatte die Unvereinbarkeit der beiden Positionen jedoch bereits im Voraus erkannt.⁴²² Zwar versicherte er dem Mailänder Gesandten, er habe den venezianischen Vertreter während eines Spaziergangs im Belvedere von der Notwendigkeit eines Friedensschlusses mit dem Kaiser überzeugt und ihm diesbezüglich gehörig den Kopf gewaschen („haveva lavato la testa del oratore Veneto“).⁴²³ In Wirklichkeit riet der Papst der Signorie jedoch lediglich zu einem temporären Waffenstillstand („longa trieva che pace“). So bräuchelte sie auf ihren Anspruch auf Verona nicht zu verzichten und könnte den zentralen Verkehrsknotenpunkt an der Etsch nach dem bevorstehenden Abzug der kaiserlichen Truppen gen Frankreich in absehbarer Zeit wieder zurückerobern.⁴²⁴

417 Bericht Matthäus Langs an Maximilian I., Viterbo, 16. November 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b), fol. 64: „... adhuc sumus perplexi circa hanc practicam pacis quid scimus facturi et quid sit futurum.“

418 Schreiben Ferdinands II. von Aragon an seinen Gesandten Pedro de Urrea, [Dezember 1513], in: *State Papers 2*, hg. von Bergenroth, S. 183–185 Nr. 152.

419 Bericht des spanischen Gesandten Jerónimo Vich y Valterra an König Ferdinand, Rom, 21. Oktober 1513 in: Mangano Cucaló de Montull, *Política en Italia 2*, S. 233.

420 Wiesflecker, Maximilian 4, S. 138; Gattoni, Leone X, S. 61–63, 79.

421 Schreiben Ferdinands II. von Aragon an seinen Gesandten Pedro de Urrea, [Dezember 1513], in: *State Papers 2*, hg. von Bergenroth, S. 183 Nr. 152.

422 Schreiben des venezianischen Gesandten an die Signorie, Rom, 12. September 1513, in: Sando, *Diarii 17*, S. 47.

423 Schreiben Girolamo Morones an den Herzog von Mailand, Rom, 16. Oktober 1513, in: Morone, *Documenti*, hg. von Müller, S. 129 Nr. 64.

424 Schreiben des venezianischen Gesandten an die Signorie, Rom, 15. Oktober, in: Sando, *Diarii 17*, S. 227; ders. an dies., Rom, 4. November 1513, in: Sando, *Diarii 17*, S. 276.

2.6 Der Empfang Matthäus Langs durch Papst Leo X. – „senza alcuna pompa“

Unter diesen Voraussetzungen brach Matthäus Lang am 19. Oktober 1513 von Verona aus zu seiner zweiten Gesandtschaftsreise nach Rom auf. Um seinen Einzug dort mindestens ebenso prachtvoll zu gestalten wie im vorangegangenen Jahr, hatte er zuvor eine angemessene Verstärkung seines Gefolges aus Innsbruck angefordert, so dass man insgesamt von einem Tross von 300 Reitern ausgehen kann.⁴²⁵ Begleitet wurde er von dem Triester Bischof Pietro Bonomo, mit dem ihn ein freundschaftliches Verhältnis verband.⁴²⁶ Wie an der Kurie üblich, wurden die Modalitäten für einen feierlichen Empfang bereits im Voraus zwischen beiden Seiten abgestimmt. Bereits hier zeigt sich, dass der neue Papst im Gegensatz zu Julius II. bei den bevorstehenden Verhandlungen keineswegs gewillt war, der Delegation Maximilians I. auf Kosten der Venezianer derartig weit entgegenzukommen. Zwar wurden die kaiserlichen Vertreter auf päpstliche Anweisung hin gemäß den diplomatischen Gepflogenheiten auf ihren einzelnen Reisestationen überall ehrenvoll begrüßt und an der Grenze zum Patrimonium Petri sogar von einer ihnen eigens entgegengesandten Kardinalsdelegation in Empfang genommen.⁴²⁷ Gleichzeitig kam es jedoch hier schon zu ersten Unstimmigkeiten, die die Anreise deutlich verzögerten. Für heftigen Unmut an der Kurie sorgten etwa die im Vorfeld der Mission in die Romagna und in die Marken entsandten Anordnungen Langs, die Lebensmittellieferungen an Venedig einzustellen. Diese eigenmächtigen Handlungen des kaiserlichen Statthalters in Italien, der hiermit „wie ein zweiter Papst“ („tamquam alter pontifex“) in die vermeintlich inneren Belange der päpstlichen Verwaltung eingriff, stieß im Vatikan auf heftige Kritik.⁴²⁸

Als prompte Antwort Leos X. könnte man sein Breve vom 9. November 1513 interpretieren, in dem er den Gesandten bittet, trotz seiner persönlichen Abwesenheit planmäßig in Rom Einzug zu halten.⁴²⁹ Tatsächlich war das Kirchenoberhaupt am

425 Sanudo, Diarii 17, S. 259, 295; Auszug aus dem Tagebuch Paris De Grassis, Rom, 9. Dezember 1513, in: Pastor, Päpste 4,2, S. 680 Nr. 9; Schreiben des Nürnberger Ratsherrn Christoph Scheurl an einen Unbekannten, Nürnberg, 13. September 1513, in: Scheurl, Briefbuch 1, hg. von Soden/Knaake, S. 127 Nr. 82.

426 DiBrazzano, Bonomo, S. 191–193. Zudem wurde die kaiserliche Delegation vom kurialen Legat Antonio Giubbo Della Rovere sowie von Francesco (II.) Maria Sforza (1492–1535) begleitet, der als jüngerer Bruder und Gesandter des restituierten Mailänder Herzogs Massimiliano fungierte.

427 Schreiben Papst Leos X. an den Vizelegaten der Romagna, Rom, 29. Oktober 1513, ASV, Arm. XLIV, tom. 5, fol. 53; Sanudo, Diarii 17, S. 306, 309.

428 Bericht des venezianischen Gesandten an die Signorie, Rom, 15. November 1513, in: Sanudo, Diarii 17, S. 329.

429 Breve Leos X. an Matthäus Lang, Rom, 9. November 1513, in: Khamm, Hierarchia Augustana 2, S. 276 f.: „Cum certior factus sim, te ad urbem atque ad nos adventare, qui quidem nuntius mihi sane gratissimus fuit, Statutumque mihi sit, relaxandi animi causa, hodie Roma discedere, ne propterea adventum tuum differas. Si forte Romae nobis absentibus esse non appetis, scire te volo, per paucos

6. November 1513, noch vor der Ankunft der kaiserlichen Delegation, für einige Tage „relaxandi animi causa“ in Richtung Küste aufgebrochen, was selbst der Venezianer Sanudo als intendierten Affront gegen Matthäus Lang interpretierte. Folglich hätte der ranghohe kaiserliche Repräsentant, nach seinem durch die Abwesenheit Leos X. defizitären Einzug in die Stadt, noch acht bis zehn Tage auf seine erste Papstaudienz warten müssen.⁴³⁰ Um einen solchen in seinen Augen ungebührlichen Verhandlungsauftritt in Rom zu vermeiden, zog er es jedoch vor, bis zur Rückkehr des Pontifex im nördlich von Rom gelegenen Viterbo Zwischenstation zu machen. Gleichzeitig nutzte er die ihm dort verbleibende Zeit, um mit dem ständigen Vertreter Maximilians I. an der Kurie, Graf Alberto III. Pio Da Carpi, eine gemeinsame Strategie für das bevorstehende Diplomatenreffen auszuarbeiten.⁴³¹

Am Ende blieb dem kaiserlichen Gesandten ein feierlicher Empfang in der päpstlichen Metropole durch den Medici gänzlich versagt. Stattdessen ritt er nach der Rückkehr des Papstes in der Nacht des 17. November ohne jegliches Aufsehen und „senza alcuna pompa“ in die Stadt ein.⁴³² Selbst der Franzose Claude de Seyssel, Repräsentant eines zu diesem Zeitpunkt noch offiziell mit der Kirche im Konflikt liegenden Königs, war wenige Monate zuvor, wenn auch nicht durch die päpstliche *familia*, so doch wenigstens durch eine Delegation von fünf Kardinälen feierlich empfangen worden.⁴³³ Für noch größere Verstimmung sorgte die beharrliche Weigerung Langs, die ihm von Leo X. im Voraus übersandten Kardinalsinsignien bei seinem Einzug öffentlich sichtbar zu tragen. Obwohl der Gurker Bischof seit zweieinhalb Jahren als Kardinal *in pectore* fungierte, bestand er darauf, bei diesem Anlass als Vertreter des

dies me abfuturam, quin etiam, cum appropinquare tuum Adventum intellexero, dabo operam, ut Nos jam reversos offendas, ut te alloqui, et quam primum videre, possimus.“

430 Sanudo, Diarii 17, S. 317, 309: „El Papa per smacarli la reputation, va con alcuni cardinali a Magnana, Ostia, et Civitavecchia, e farelo aspetar in Roma zorni 8 in 10 senza dargli audientia.“; ebd., S. 318: „Curzense stá con reputatione, e non intrará in Roma, per quanto si divulga, fino el Papa non torni; etiam el Pontifice stà su la sua.“; ebd., S. 326: „Et el Curzense non intrará in Roma fino el Papa non torni; qual dovea tornar, a dì 17, etc.“.

431 Bericht Matthäus Langs an Maximilian I., Viterbo, 16. November 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b), fol. 64r; Sanudo, Diarii 17, S. 309, 318; Schreiben Francesco Vettoritis an den Rat der Zehn, Rom, 13. November 1513, ASF, Dieci di Balìa, Responsive, Nr. 118, fol. 317.

432 Sanudo, Diarii 17, S. 341; vgl. die Verwunderung Francesco Guicciardinis über diesen ungewöhnlich bescheidenen Einzug des kaiserlichen Repräsentanten, in: Guicciardini, Storia d'Italia 3, hg. von Mazzali, S. 1271: „E benché Gurgense rappresentasse come l'altre volte la persona di Cesare in Italia, nondimeno, pretermesso il fasto consueto, era entrato in Roma modestamente né voluto usare per il cammino le insegne del cardinalato, mandategli insino a Poggibonzi dal Pontefice.“ Im Gegensatz dazu steht der nur zwei Tage zuvor prachtvoll gehaltene Einzug Francesco Maria Sforzas, in: Schreiben Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 20. November 1513, in: Sanudo, Diarii 17, S. 341f.

433 Caviglia, Seyssel, S. 270f.; Minnich, Fifth Lateran Council, S. 120.

Kaisers in einem dezidiert weltlichen Ornat aufzutreten.⁴³⁴ Aufgrund dieses Dissenses verzichtete man schließlich gänzlich auf einen feierlichen Einzug. Stattdessen ritt Lang inkognito in die Stadt ein. Bis zu seinem ersten öffentlichen Auftritt im Konsistorium am 9. Dezember 1513 ließ man ihn sogar entgegen aller Gepflogenheiten weitere drei Wochen warten, ein Zeitraum, in dem er gemäß des kurialen Gesandtschaftszereemoniells sein Quartier nur in Ausnahmefällen und ausschließlich bei Nacht verlassen durfte.⁴³⁵

Trotz dem einer Brüskierung gleichkommenden Empfangs hoffte der kaiserliche Stellvertreter, nach seiner Ankunft wenigstens die Verhandlungen mit dem Papst möglichst rasch beginnen zu können.⁴³⁶ Doch auch hier sind die Unterschiede zur Begrüßung Langs im vorangegangenen Jahr offensichtlich. War Julius II. einst dem kaiserlichen Gesandten bis in den Eingangsbereich des vatikanischen Palastes entgegengekommen, so ließ Leo X. diesen zunächst noch zwei weitere Tage auf seine Antrittsaudienz warten.⁴³⁷ Auch wenn das erste, etwa zweistündige Zusammentreffen zwischen den beiden dann *grosso modo* den diplomatischen Konventionen entsprochen haben dürfte,⁴³⁸ ließen sich die Verstimmungen auf beiden Seiten im Nachhinein wohl kaum mehr gänzlich herunterspielen. Vielmehr beschwerte sich Lang zusätzlich noch über die ausbleibenden Gunstbeweise von päpstlicher Seite: Während der spanische Vizekönig ihn von Anfang an mit Geschenken überhäufte, habe der Medici solche wichtigen Reverenzen ihm gegenüber grundsätzlich versäumt.⁴³⁹ Das distanzierte

434 S a n u d o, Diarii 17, S. 306: „Come il Papa avia mandato il capello a dar al Curzense in camino a di primo, qual vien a Roma insieme col fratello dil duca di Milan nominato.“; ebd., S. 327: „Di Roma, di l'orator nostro, di 15. Come il Curzense non ha voluto aceptar il capello li mandò il Papa da cardinal in itinere, dicendo: Zonto sarò a Roma, il Papa me lo darà.“; ebd., S. 329: „In lettere di Roma di 15 ozi lecte in Colegio, par il Curzense non habi voluto, come ho dito, tuor il Capello a Viterbo.“.

435 Schreiben Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 10. Dezember 1513, in: S a n u d o, Diarii 17, S. 373. Tatsächlich waren auswärtige Gesandte dazu angehalten, vor ihrer ersten Papstaudienz im „consistorium publicum“ keine anderen offiziellen Treffen in Rom wahrzunehmen und sich allenfalls inkognito innerhalb der Stadt zu bewegen, vgl. S t e n z i g, Botschafterzeremoniell, S. 377 f.

436 Bericht Matthäus Langs an Maximilian I., Viterbo, 16. November 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b), fol. 64; Schreiben Alberto III. Pio Da Carpis an Maximilian I., Rom, 8. November 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b), fol. 23 f.

437 S a n u d o, Diarii 17, S. 309.

438 Schreiben Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 20. November 1513, in: S a n u d o, Diarii 17, S. 341 f.

439 S a n u d o, Diarii 17, S. 260; Bericht des spanischen Gesandten Jerónimo Vich y Valterra an König Ferdinand II., Rom, 2. Mai 1514 in: M a n g l a n o C u c a l ó d e M o n t u l l, Política en Italia 2, S. 285: „[Matthäus Lang] a tomado a mucha injuria aun que lo disimula y por todos estos respectos y por que no lo quiere dar la legacion de Alemania no puede partir ... El Cardenal de Gurca ... y mal contento porque en tantos meses que a stado aqui no a concluydo ninguna cosa en los negocios del / emperador (y ciertamente Su Santidad Le a fecho pocas carycias ni demonstraciones) ni en sua persona a fecho Su Santidad Demostracion ninguna ...“; Antwortschreiben Maximilians I. an Matthäus Lang auf dessen Beschwerde (Konzept), Braunau, 29. März 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 229v.

Verhalten des Kirchenoberhauptes gegenüber seinem deutschen Gast spiegelt sich gleichermaßen bei der Übernahme der Aufenthaltskosten am päpstlichen Hof wider. So hatte der Rovere-Papst den kaiserlichen Vertreter wie schon bei ihrem ersten gemeinsamen Zusammentreffen in Bologna im April 1511 auch in Rom stets aufwendig bewirten lassen.⁴⁴⁰ Für das diplomatische Gefolge hatte man damals eine stattliche Unterkunft im Palazzo Orsini arrangiert, während der hochrangige Gesandte selbst zeitweise im apostolischen Palast logieren durfte.⁴⁴¹ Im November 1513 wohnte Lang hingegen gemäß dem kurialen Gebot, nach der sich auswärtige Mächtevertreter erst nach ihrer ersten offiziellen Papstaudienz öffentlich in der Stadt bewegen durften, noch lange Zeit inkognito in einem vergleichsweise bescheidenen „hospicium“ unweit der Piazza del Popolo und musste zudem die beträchtlichen Spesen für sich und sein Gefolge vollständig alleine tragen.⁴⁴²

Über die Gründe für das päpstliche Verhalten lässt sich prinzipiell nur spekulieren. Zweifellos verfolgte Leo X. im Kampf der europäischen Mächte um Italien eine eigenständige, den Interessen seines Hauses verpflichtete Politik. Zudem waren alle Akteure letztlich auf seine Vermittlung angewiesen. So ließ der Papst dem kaiserlichen Gesandten, der sich seinen Vorstellungen eines Empfanges zuvor hartnäckig widersetzt hatte, wohl absichtlich einen Teil der ihm gebührenden Ehrungen vorenthalten. Während Julius II. den kaiserlichen Statthalter mit allen Mitteln umworben hatte, um die Habsburger als Verbündete gegen das schismatische Konzil von Pisa zu gewinnen, verhandelte Leo X. sogar insgeheim zeitgleich mit den Vertretern Frankreichs sowie denen der Ligamächte. Tatsächlich spielte die unterschwellige Rivalität zwischen den unterschiedlichen Mächtevertretern an der Kurie während des gesamten Aufenthalts Matthäus Langs in Rom eine entscheidende Rolle. So fiel dessen Mission mitten in die Annäherungsphase zwischen Leo X. und dem französischen König. Am 13. Oktober hatte sich der Papst sogar zusammen mit den Medici in Viterbo einer Allianz zwischen den Franzosen und dem Herzog von Urbino, Francesco Maria Della Rovere (1490–1538), angeschlossen. Anfang November hielt er sich erneut im Norden des Patrimonium Petri auf, um die Meldung vom Beitritt Ludwigs XII. zum Laterankonzil abzuwarten.⁴⁴³ Die Gerüchte über die geheimen Absprachen mit Frankreich ließen sich inzwischen auch vor den kaiserlichen Vertretern nicht mehr verheimlichen,

440 Einzelheiten zur Bewirtung Matthäus Langs durch Julius II. bei ihrem ersten diplomatischen Treffen in Bologna finden sich in einem Schreiben Francesco Chieregas an die Signorie, Bologna, 27. April 1511, in: S a n u d o, *Diarii*, 12, S. 148. Demzufolge ließ der Papst den kaiserlichen Gesandten und seiner Entourage 25 Kälber, 50 Käselaike aus der Po-Ebene, 25 Zicklein, vier Spieße mit gebratenen Kapaunen, 2.000 Eier sowie eine beträchtliche Anzahl an Seeforellen zukommen.

441 Schreiben der venezianischen Gesandten an die Signorie, Rom, 7. November 1512, in: S a n u d o, *Diarii* 15, S. 333; vgl. zum Mangel an repräsentativen Unterkünften in Rom F l e t c h e r, *Diplomacy*, S. 133–137.

442 Schreiben Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 20. Dezember 1513/4. Januar 1514, in: S a n u d o, *Diarii* 17, S. 341, 353 f.: „el Curzense spende ducati 100 al di in spese di boca“.

443 T e w e s, *Kampf um Florenz*, S. 1075; C a v i g l i a, *Seyssel*, S. 278 f.

obgleich sie von päpstlicher Seite umgehend dementiert wurden.⁴⁴⁴ Im Unterschied zu seinem Amtsvorgänger ging der Medici-Papst deutlich auf Distanz zu Maximilian I. und seinem nach Rom entsandten Vertreter. Trotz seines formalen Bekenntnisses zum Ligabündnis setzte er gemäß den Interessen seines Hauses auf eine anfänglich noch notdürftig kaschierte Annäherungspolitik gegenüber dem französischen Monarchen und zielte mithilfe der Republik Venedig langfristig auf eine Marginalisierung der habsburgischen Machtposition in Italien ab.

2.7 *Shuttle negotiations* hinter verschlossenen Türen: Die Friedensverhandlungen mit der Republik Venedig und Papst Leo X. (1513–1514)

Am 19. November 1513 begannen unter dem Vorsitz des Papstes die Friedensgespräche im vatikanischen Palast.⁴⁴⁵ Das Prozedere sah zunächst die Festschreibung der formellen und zeitlichen Rahmenbedingungen in einem Präliminarienvvertrag vor, den Matthäus Lang am 23. November 1513 dem Kaiser aus Rom übermittelte.⁴⁴⁶ Die konkreten Verhandlungen zwischen den Kriegsparteien fanden dann getrennt voneinander in unterschiedlich zusammengesetzten Kommissionen statt. Während die kaiserliche Delegation um Matthäus Lang und Graf Pio Da Carpi regelmäßig mit dem Vertreter Ferdinands II. von Aragon, Jerónimo Vich y Valterra (1495–1535), zusammentrat, empfing Leo X. die Gesandten Venedigs zu regelmäßig anberaumten Sitzungen.⁴⁴⁷ Anschließend versuchte der Papst, durch Pendelmediation (*shuttle diplomacy*; *shuttle negotiations*) die unterschiedlichen Positionen beider Lager miteinander zu vereinbaren, wobei er sich verpflichtet hatte, seinen Schiedsspruch nicht ohne nochmalige Rücksprache mit dem aragonesischen König zu verkünden.⁴⁴⁸ Schon früh zeigte sich jedoch die Unvereinbarkeit der machtpolitischen Gegensätze, insbesondere in Bezug auf die territorialen Ansprüche aller Parteien in Italien. Es sei der schwierigste Auftrag, zu dem er ihn je entsandt hätte, klagte Lang gegenüber dem Kaiser.⁴⁴⁹ So dis-

⁴⁴⁴ Berichte Alberto III. Pio Da Carpis an Matthäus Lang, Rom, 26. August 1513 und 28. Oktober 1513, in: Minnich, Fifth Lateran Council, S. 193–197 Nr. 16–17.

⁴⁴⁵ Wiesflecker, Maximilian 4, S. 137.

⁴⁴⁶ Präliminarienvereinbarung zwischen Maximilian I., dem aragonesischen Gesandten Jerónimo Vich und der Republik Venedig vertreten durch Papst Leo X., Rom, 23. November 1513, in: Lettres 4, hg. von Godefroy, S. 213f.

⁴⁴⁷ Sanudo, Diarii 17, S. 341; zur Person Manglano Cucaló de Montull, Jerónimo Vich; Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 1269 f.

⁴⁴⁸ Schreiben Ferdinands II. von Aragon an seinen Gesandten Pedro de Quintana, [Januar 1514 ?], in: State Papers 2, hg. von Bergenroth, S. 193 f. Nr. 157.

⁴⁴⁹ Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 13.–14. März, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 77.

kutierte er etwa am 24. November fünf Stunden lang im Stehen mit dem Papst, ohne zu einem nennenswerten Ergebnis zu gelangen.⁴⁵⁰

„[Lang] ist ein sehr verschlossener Mensch, und durch seine Art, wenig zu reden und seine Absichten zu verhüllen, lässt er sein Gegenüber glauben, er verfüge über wichtige Angelegenheiten und große Vorhaben, die allerdings häufig misslingen“,

kommentierte der zu dieser Zeit in Rom akkreditierte florentinische Vertreter die erfolglose Verhandlungsführung Matthäus Langs.⁴⁵¹ Der wiederum machte in seinen Berichten an den Kaiser in erster Linie Leo X. für den diplomatischen Stillstand verantwortlich. Der Papst agiere als Vermittler viel zu unentschlossen und sei nicht bereit, klar zu Gunsten der Liga Partei zu ergreifen.⁴⁵²

Doch weder Matthäus Lang noch die diesbezüglich auf eine bilaterale Sichtweise beschränkte Forschung haben die Motive für dieses taktische Abwarten Leos X. in dessen gleichzeitig geführten Geheimverhandlungen mit Ludwig XII. von Frankreich gesucht. Dabei war es sicher kein Zufall, dass die entscheidende Einigung zwischen den zu diesem Zweck nach Rom entsandten Franzosen Claude de Seyssel und Louis de Forbin († 1521)⁴⁵³ einerseits und dem Papstbruder Giuliano sowie dem Kardinal Federico Sanseverino (ca. 1475–1516) auf der anderen Seite gerade in der Zeit von Langs Romaufenthalt in die Wege geleitet wurde.⁴⁵⁴ Sanseverino, noch unter Julius II. aufgrund seiner profranzösischen Haltung in Ungnade gefallen, war von dem Medici-Papst entgegen heftiger Proteste der Ligagesandten gleich zu Beginn seines Pontifikats unverzüglich rehabilitiert worden. Nun vertrat er als Kardinalprotektor wieder so energisch die französischen Interessen, dass ihn Lang bei seiner Ankunft zu Recht für einen der gefährlichsten Feinde Maximilians I. an der Kurie hielt.⁴⁵⁵ Tatsächlich arbeitete der politisch umtriebige Neapolitaner gerade in jenen Tagen intensiv an ei-

⁴⁵⁰ S a n u d o, Diarii 17, S. 348: „Come il Curzense era stato col Papa cinque ore e più in ragionamenti zerca l'acordo, e il Papa volea el sentasse e lui non volse; et proposto per il Papa zerca l'acordo da esser fato con la Signoria nostra, quello disse voleva tutte le terre pertineva a l'Imperator, e pur volendo lassi la Signoria Padoa e Trevixo, vol assaissimi danari etc.“.

⁴⁵¹ Über Langs geheime Strategie der Verhandlungsführung: Schreiben Francesco Vettorini an den Rat der Zehn, Rom, 18. November 1513, ASF, Dieci di Balia, Responsive, Nr. 118, fol. 298: „lui [Lang] e huomo molto secreto, et col parlare pocho et non esprimere in tucto i concepti suoi, fa credere che porti grande cose et grande comessionioni, le quali qualche volta non riescono, et di questo si vede l'exemplo ...“.

⁴⁵² Bericht Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 1. Dezember 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b), fol. 118.

⁴⁵³ Vissière, Claude de Seyssel, S. 207–209; Caviglia, Seyssel, S. 260–320; Minnich, Fifth Lateran Council, S. 115; D'Amat, Art. Louis de Forbin, S. 409; Tewes, Kurie, S. 287 f.

⁴⁵⁴ Tewes, Kampf um Florenz, S. 1071–1075; Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 122f.

⁴⁵⁵ Bericht Matthäus Langs an Maximilian I., Viterbo, 16. November 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b), fol. 64v. Zudem konkurrierte Matthäus Lang mit ihm um den Titel eines Kardinaldiakons von Sant'Angelo in Pescheria: Minnich, Fifth Lateran Council, S. 110 f.

ner päpstlichen Allianz mit den Valois, Venedig und den Schweizer Eidgenossen.⁴⁵⁶ Gleichzeitig versuchte er zusammen mit Claude de Seyssel, den Verständigungsprozess der kaiserlichen Delegation mit den Venezianern lahm zu legen. Zwar konnte Seyssel aufgrund des umstrittenen Status seines Auftraggebers dabei vorläufig nur inoffiziell operieren, doch blieben seine hinter verschlossenen Türen getroffenen Absprachen mit Leo X. und den venezianischen Diplomaten alles andere als ergebnislos. Ludwig XII. überließ nun im Kontrast zu seiner bisherigen, antirömischen Pfründenpolitik sämtliche Benefizialangelegenheiten seines Königreichs freiwillig der päpstlichen Provisionsgewalt und stellte diese sogar insgeheim für eine Teilfinanzierung des Medici-Haushaltes zur Verfügung. Im Gegenzug für ein solch großzügiges Entgegenkommen ließ Leo X. bereits Anfang Oktober dem französischen Monarchen die Konstitution „Aeternae vitae claviger“ übermitteln, die diesen als Opfer schlechter Ratgeber umfassend absolvierte und ihm ohne Gesichtsverlust die Rückkehr in die römische Kirche ermöglichte.⁴⁵⁷ Der König von Frankreich bestätigte diesen Ausgleich am 26. Oktober, so dass seine Vertreter an der Kurie im November 1513 das Konzil von Pisa-Mailand öffentlich für aufgelöst erklärten. Die Verantwortung für dessen Einberufung wurde nun kurzerhand dem englischen König und Maximilian I. zugeschoben.⁴⁵⁸

Die bis dato hinter verschlossenen Türen verhandelte Annäherung zwischen dem Papst und Ludwig XII. führte nun zu einem wechselseitigen Schlagabtausch zwischen den an der Kurie akkreditierten Mächtevertretern. Der erste offene Eklat bahnte sich an, als die französische Delegation die antikaiserlichen Passagen ihrer Deklaration auf der achten Sitzung des Laterankonzils laut verlesen wollte. Der habsburgische Gesandte Alberto III. Pio Da Carpi intervenierte empört und verfasste eine Verteidigungsschrift, um die Ehre und das Ansehen seines Auftraggebers zu retten.⁴⁵⁹ Seine „Protestatio“ verzerrt allerdings ihrerseits die vorangegangenen Ereignisse und enthält darüber hinaus noch eine ganze Reihe antifranzösischer Invektiven. Denn während Maximilian I. selbst seine Mitverantwortung bei der Einberufung der antipäpstlichen Versammlung im Nachhinein freimütig einräumte, waren seine Gesandten in Rom

⁴⁵⁶ Caviglia, Seyssel, S. 281.

⁴⁵⁷ Tewes, Medici und Frankreich, S. 20; ders., Kurie, S. 288–290; Minnich, Fifth Lateran Council, S. 138, 278; Caviglia, Seyssel, S. 289.

⁴⁵⁸ Minnich, Fifth Lateran Council, S. 269–289.

⁴⁵⁹ In einem Bericht an Maximilian I. erläuterte er später selbst deren Entstehungskontext: Schreiben Alberto III. Pio Da Carpi an Maximilian I., Rom, 3. Januar 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 9r–12v. Zudem wird die „Protestatio“ Pio Da Carpi in einem Schreiben eines kaiserlichen Sekretärs erwähnt: Bericht Iacopo Bannisios an Erzherzogin Margarethe, Innsbruck, 17. Januar 1514, in: Lettres 4, hg. von G o d e f r o y, S. 236. Die Streitschrift ist in der ersten Person Plural abgefasst, so dass Minnich von einer gemeinsamen Redaktion der kaiserlichen Delegation ausgeht, während Pio Da Carpi sich später selbst als alleiniger Verfasser nennt („responzionem meam“); vgl. Minnich, Fifth Lateran Council, S. 270, 285–289 (mit Edition und Kommentar der Rede nach einer von Pio Da Carpi selbst redigierten Kopie in der vatikanischen Bibliothek).

weitaus stärker auf eine unbeschadete Reputation ihres Auftraggebers bedacht.⁴⁶⁰ Letztendlich ist es aber eher unwahrscheinlich, dass Pio Da Carpi seine Streitschrift tatsächlich dem Konzil überreicht oder seinen Protest dort öffentlich vorgetragen hat. Vielmehr scheint Matthäus Lang in einer ‚Marathonsitzung‘ am 12. Dezember die Franzosen doch noch in letzter Minute zu einem Verzicht auf die antikaiserlichen Formulierungen überredet zu haben.⁴⁶¹

Trotz dieser Beschwichtigungsversuche kam es zwei Tage später erneut zu einem heftigen Zusammenstoß im Konsistorium. Diesmal bildete der Konflikt zwischen dem französischen König und den von Maximilian I. unterstützten Sforza um den Mailänder Herzogstitel, den beide Seiten für sich beanspruchten, den Anlass. Nachdem ein Mitglied der mailändischen Delegation Ludwig XII. offen als „inimicissimum et pessimum et barbarum crudum“ diffamiert hatte, sprang der französische Gesandte Claude de Seyssel entrüstet auf und protestierte mit lauter Stimme: Sein König sei kein Barbar, und seine Untertanen würden ihn verehren, stattdessen wären diejenigen Tyrannen, die jetzt in Mailand herrschten.⁴⁶² Als Konsequenz dieser Eskalation kann man die Intervention des Sforza-Vertreters interpretieren, der sich nach der Verlesung der französischen Beitrittserklärung zum Laterankonzil am 19. Dezember lautstark gegen den Gebrauch des Mailänder Herzogtitels durch den Valois wehrte.⁴⁶³ Leo X. ließ den daraufhin erneut ausbrechenden Tumult allerdings rigoros unterbinden und die laufende Sitzung unverzüglich mit einem feierlichen „Te Deum“ ausklingen.

Matthäus Lang agierte insgesamt zwar vorsichtiger als sein mailändischer Verbündeter, kritisierte aber dennoch wiederholt die in seinen Augen zu nachlässige Politik des Papstes gegenüber Frankreich. Sie verleite auch andere Mächte zum Fehlverhalten („ad peccandum“) gegenüber der Kirche.⁴⁶⁴ Auch betrachtete er, wie er in einem Schreiben an Maximilian I. erläuterte, es noch immer als seine schuldige Pflicht („debitum officium“), die endgültige Absolution Ludwigs XII. mit allen Mitteln zu verhindern.⁴⁶⁵ Seine aus dieser Zeit stammenden Berichte belegen jedoch, dass er die Tragweite der geheimen Allianz zwischen dem Medici-Papst und Frankreich noch immer nicht vollständig durchschaut hatte. Denn während Leo X. sich spätestens in den ersten Wochen des Jahres 1514 mit Ludwig XII. auf eine Zusammenarbeit und eine

⁴⁶⁰ Minnich, Fifth Lateran Council, S. 271f.

⁴⁶¹ Ebd., S. 137, 280–282. Dies scheint Pio Da Carpi dazu veranlasst zu haben, von einer öffentlichen Verlesung seiner „Protestatio“, die auch den Papst und die Kardinäle in jedem Fall brüskiert hätten, abzusehen. Nichtsdestoweniger bemühte er sich später um die Aufnahme seiner Schrift in die Konzilsakten, wo sie letztlich gleichermaßen keine Berücksichtigung fand.

⁴⁶² Sanudo, Diarii 18, S. 399; dazu Pastor, Päpste 4,1, S. 48; Caviglia, Seyssel, S. 281f.

⁴⁶³ Minnich, Fifth Lateran Council, S. 137, 261f.; Caviglia, Seyssel, S. 285; Sallaberge, Matthäus Lang, S. 100.

⁴⁶⁴ Schreiben Maximilians I. an Matthäus Lang, Wels, 25. Februar 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 228.

⁴⁶⁵ Ebd.; Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 22. März 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 104v.

Eheverbindung zwischen seinem Bruder und der Tante des französischen Thronfolgers geeinigt hatte, ließ sich Lang weiterhin von der ihm gegenüber vorgegebenen „guten Gesinnung“ des Pontifex blenden.⁴⁶⁶ In der trügerischen Hoffnung, dessen Annäherung an Frankreich doch noch verhindern zu können, bot er dem Papstbruder Giuliano de' Medici noch Anfang April 1514 die Hochzeit mit einer Habsburgertochter und die anschließende Belehnung mit Lucca, Pisa und Siena an.⁴⁶⁷

Angesichts der zu diesem Zeitpunkt bereits vollzogenen Hinwendung des Papstes zu Frankreich stießen diese Vorschläge in Rom nur noch auf geringe Resonanz. Gleichzeitig erzielte Lang aber auch in den Friedensverhandlungen mit der Republik Venedig nur wenig Fortschritte. Seine ursprüngliche Verhandlungsstrategie war noch vor Beginn der Treffen durch den in seiner Begleitung angereisten Antonio Giubbo Della Rovere bereits gescheitert. Dieser, ein Vetter des verstorbenen Julius II., hatte sich noch im Sommer 1513 als kurialer Vertreter am Hof Maximilians I. aufgehalten. Dort hatte er sich vom Kaiser für Vermittlungsgespräche mit einzelnen Kardinälen anwerben lassen und war mit diesem Auftrag zusammen mit Matthäus Lang nach Rom zurückgekehrt.⁴⁶⁸ Anfänglich nahm er wohl sogar an den internen Beratungen der Ligagesandten teil, obwohl ihm Lang eher misstrauisch gegenüberstand und Graf Alberto III. Pio Da Carpi sogar prinzipiell jegliche Zusammenarbeit mit diesem in seinen Augen illoyalen Bevollmächtigten verweigerte.⁴⁶⁹

466 Ders. an dens., Rom, 31. März 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 159r–v: „... Et tamen Vestre Maiestatis essent de sua Sanctitati bene merite, quod certe Beatus dominus sua optime fatetur et recognoscit ostenditque optimum animum erga ambas Maiestatis vestre. Et quod si velint sincere ac recte secum agere, velit vicissim ipse tali modo Maiestatibus Vestre respondere sicut possent desiderare. Et multa bona ac magna mecum contulit de modo faciendi ...“; zu Leos X. Bündnis mit Frankreich Tewes, Kampf um Florenz, S. 1089 f.

467 Schreiben Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 20. November 1513 sowie 4. Januar 1514, in: S a n u d o, Diarii 17, S. 342, 454 f. (im zweiten Schreiben wird anstelle von Pisa über das Herzogtum Modena verhandelt); Schreiben Maximilians I. an Matthäus Lang (Konzept), Braunau, 29. März 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 231; Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 8./10. April 1514 (teilweise chiffriert und interlinear dechiffriert), HHStA Wien, Max. 31 (alt 24b)/1514 IV–V, fol. 33.

468 Schreiben Maximilians I. an Matthäus Lang, Namur, 5. Oktober 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b), fol. 24. Beglaubigungsschreiben Maximilians I. für Antonio Della Rovere und seine Mission an der römischen Kurie, Namur, 5. Oktober 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b), fol. 24–26v (11 Konzepte).

469 Schreiben Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 13.–27. Dezember 1513, in: S a n u d o, Diarii 17, S. 398, 426. Minnich vermutet, dass Antonio Della Rovere über eine Heirat zwischen dem Papstbruder Giuliano und einer Habsburgertochter verhandeln sollte: Minnich, Fifth Lateran Council, S. 134, 278 f., 281; zu den habsburgischen Heiratsverhandlungen mit den Medici: Schreiben Antonio Giubbo Della Roveres an Leo X., aus dem kaiserlichen Lager vor Tournay, 20. September 1513, 20. September 1513, HHStA Wien, Max. 29 (alt 23a), fol. 86 f.; Bericht Matthäus Langs an Maximilian I., Viterbo, 16. November 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b), fol. 64v. Da Carpi und Della Rovere bildeten zugleich die kaiserliche Obödienzgesandtschaft für Leo X., die bei ihrem offiziellen Einzug dem Bericht des päpstlichen Zeremonienmeisters zufolge untereinander in heftigen Streit geriet: Auszug aus dem Amtstagebuch Paris De Grassis, Rom, 11. Dezember 1513, in: P a s t o r, Päpste 4,2,

Die Situation innerhalb der Delegation eskalierte endgültig nach der ersten Verhandlungsrunde. Lang gab nun Della Rovere die Schuld an deren vorläufigem Scheitern. Nichts, so betonte er in einem wütenden Schreiben an den Kaiser, hätte ihren Interessen mehr geschadet als die Indiskretionen dieses päpstlichen Gefolgsmannes. Durch die Weitergabe vertraulicher Informationen habe dieser mutmaßliche Verräter nicht nur das Ansehen des kaiserlichen Gesandten untergraben, sondern auch seine sorgfältig ausgearbeiteten Verhandlungsstrategien vollständig zunichte gemacht („destructio omnium mearum actionum bonarum presentium, preteritorum et futurorum“).⁴⁷⁰

Obwohl Antonio Della Rovere sicher nicht allein für den diplomatischen Misserfolg der Gesandtschaft verantwortlich gemacht werden kann, scheint er als eine Art ‚Doppelagent‘ zwischen Papst und Kaiser den habsburgischen Interessen doch erheblich geschadet zu haben.⁴⁷¹ Jedenfalls waren noch vor Beginn der Verhandlungen tatsächlich diplomatische Dokumente Maximilians I. ohne Wissen Langs Leo X. zugespielt worden, so dass dieser zu der Überzeugung gelangt war, der Kaiser würde sich gegebenenfalls bereits mit dem Besitz Veronas zufrieden geben.⁴⁷² Damit sah sich Lang gezwungen, seine Maximalforderungen von Anfang an zurückzuschrauben. Sämtliche päpstliche Kompromissvorschläge setzten nun ein Einlenken Maximilians I. voraus, der sich gegen eine geringe finanzielle Entschädigung⁴⁷³ mit Ausnahme Veronas fortan gänzlich aus Italien zurückziehen sollte. Leo X. sprach in einem von Lang an Maximilian I. übermittelten Memorandum die Städte Padua und Treviso der Signorie zu, während man Brescia, Bergamo und Crema für den Zeitraum eines ein- bis zehnjährigen Waffenstillstands unter kirchliche Verwaltung stellen und deren

S. 681 Nr. 11: „Multa altercatio fuit inter diversos oratores qui venerunt cum Gurcensi.“; allgemein zur Problematik des Obödienzeides unter Maximilian I. vgl. Koller, *Imperator*, 97 f.; Stenzig, *Botschafterzeremoniell*, S. 771–773.

470 Bericht Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 1. Dezember 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b), fol. 118v.

471 So auch Ulmann, *Maximilian I.* 2,1, S. 489; Wiesflecker-Friedhuber, *Verhältnis*, S. 128. Insbesondere Pio Da Carpi hat den jungen Della Rovere offenbar sowohl im Hinblick auf dessen Herkunft als auch aufgrund von dessen angeblich mangelhaften diplomatischen Fähigkeiten als nicht ebenbürtigen Konkurrenten an der Kurie wahrgenommen: Schreiben Alberto III. Pio Da Carpis an Maximilian I., Rom, 3. Januar 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 9 f.

472 Bericht Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 1. Dezember 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b), fol. 118r–v; Schreiben Pio Da Carpis an Maximilian I., Rom, 3. Januar 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 9 f. Antonio Della Rovere wurde nach der Teilnahme an der achten Konzilssitzung noch vor dem Jahreswechsel vom Papst zu einer zweiten Mission an den Kaiserhof abdelegiert, so dass er im weiteren Verlauf der römischen Verhandlungen keine Rolle mehr spielte: Sano, *Diarii* 17, S. 426, 472.

473 Die Angaben über die Höhe der Entschädigung schwanken zwischen 15.000 und 30.000 Dukaten. Die Summe von einer Million Dukaten, die der englische Gesandte seinem König übermittelte, ist hingegen zweifellos übertrieben: Schreiben des englischen Gesandten Robert Wingfields an Heinrich VIII., [16. November 1513], in: *Letters* 1, hg. von Brewer, S. 701 f. Nr. 4563.

Einnahmen zu gleichen Teilen zwischen den beiden Kriegsparteien teilen wollte.⁴⁷⁴ In einem geheimen Zusatzartikel griff der Pontifex den ursprünglichen Vorschlag Langs für eine Hochzeit zwischen seinem Bruder Giuliano und einer Verwandten Maximilians I. aus dem Haus Hohenzollern („consanguineam Caesaris de Brandenburg“) auf. Allerdings forderte Leo X. neben der vom Kaiser ebenfalls angebotenen Investitur Giuliano De' Medicis mit den Gebieten der Este um Ferrara, Parma und Piacenza zusätzlich eine Verwandte Königs Ferdinands II. als Braut für seinen Nepoten Lorenzo samt einer einträglichen Herrschaft für beide im Königreich Neapel. Unter diesen Bedingungen wäre er angeblich sogar zum Bruch mit Venedig und zur Fortführung des Krieges auf Seiten des Kaisers bereit. Maximilian I. musste sich aber in diesem Fall zusätzlich dazu verpflichten, niemand anderen als seinen Enkel Ferdinand mit den eroberten venezianischen Territorien zu belohnen.⁴⁷⁵

Ob dieses Bündnisangebot Leos X. in Anbetracht der von ihm zu diesem Zeitpunkt bereits vereinbarten Allianz mit dem König von Frankreich wirklich noch ernst gemeint war, erscheint im Nachhinein eher unwahrscheinlich. Lang lehnte den päpstlichen Vermittlungsvorstoß ohnehin nach fünf Tagen Bedenkzeit ab und verwies stattdessen gemäß seiner Instruktion erneut auf die Konditionen des unter Julius II. abgeschlossenen Waffenstillstands.⁴⁷⁶ Anstelle der geforderten Este-Territorien wiederholte er lediglich sein Angebot einer kaiserlichen Investitur des Papstbruders Giuliano mit Lucca, Pisa und Siena.⁴⁷⁷ Als Gegenleistung verlangte er die vollständige Anerkennung der habsburgischen Eroberungen in Oberitalien. Einzig Padua und Treviso sollten gegen die Zahlung eines jährlichen Tributs unter der Herrschaft der Signorie verbleiben.⁴⁷⁸ Die Venezianer reagierten empört auf diesen Vorschlag und erklärten den Ausgleich unverzüglich für gescheitert („l'accordo andato in fumo“). Der kaiserliche Bevollmächtigte hegte offenbar eine tiefsitzende Abneigung gegen Venedig („la mala volontà dil Curzense verso la Signoria nostra“) und fordere dessen gesamten Festlandsbesitz („vol tutto il Stado nostro“). Diese „bestialischen Forderungen“ („dimande bestialissime“) seien vollkommen inakzeptabel.⁴⁷⁹ Im Gegenzug

474 Alternativ zur Stadt Brescia wurde zeitweise auch die Unterstellung Vicenzas unter die päpstliche Herrschaft diskutiert: Memorandum Leos X. zur Beilegung des Konfliktes zwischen Maximilian I. und der Republik Venedig (*capitula inter Leonem X. et Caesarem et Catholicum Regem tractanda*), Rom, [Ende November 1513], ASV, AA, Arm. I–XVIII, Nr. 2669, Volltext nach der Abschrift BAV, Codices Vaticani Latini, Nr. 12208, 7–9v, in: Gattoni, Leone X, S. 270–272.

475 Dazu Gattoni, Leone X, S. 80 f.

476 Sanudo, Diarii 17, S. 348, 371; Bericht Iacopo Bannisios an Erzherzogin Margarethe, Innsbruck, 17. Januar 1514, in: Lettres 4, hg. von Godefroy, S. 235 f.

477 Schreiben Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 20. November 1513 sowie 4. Januar 1514, in: Sanudo, Diarii 17, S. 342, 454 f. (im zweiten Schreiben wird statt Pisa über das Herzogtum Modena verhandelt); dazu Minnich, Fifth Lateran Council, S. 135.

478 Sanudo, Diarii 17, S. 342, 344, 348; Zurita, Anales 6, fol. 381; dazu Wiesflecker, Maximilian 4, S. 137.

479 Schreiben Pietro Landos an die venezianische Signorie, Rom, Dezember 1513, in: Sanudo, Dia-

machten die kaiserlichen Gesandten die Venezianer für den vorläufigen Stillstand der Verhandlungen verantwortlich. Doch nicht nur sie, auch Leo X. wurde von Pio Da Carpi für seine ambivalente Haltung in den Ausgleichsgesprächen heftig kritisiert.⁴⁸⁰ Dieser wies zwar jeglichen Vorwurf geheimer Bündnisverhandlungen hinter dem Rücken der Ligamächte brüsk zurück, doch vergifteten die gegenseitigen Beschuldigungen und Verdächtigungen nachhaltig das Gesprächsklima.⁴⁸¹ Hinzu kam, dass der Papst inzwischen wieder über seinen Legaten Lorenzo Campeggi Kontakt zu den Kurfürsten und Reichsständen herzustellen versuchte, was zusätzliches Misstrauen bei Maximilian I. verursachte.⁴⁸²

So wurde in den kommenden Wochen oft bis spät in die Nacht hinein in verschiedenen Konstellationen ohne nennenswerte Fortschritte weiterverhandelt.⁴⁸³ „Die Venezianer fordern viel, aber wollen nur kleine Summen zugestehen, während Lang wenig zugestehen, aber große Summen erwirken möchte ...“, brachte der florentinische Gesandte die verfahrenere Verhandlungssituation in Rom auf den Punkt.⁴⁸⁴ Die kompromisslose Haltung Langs, die entweder die Annahme des auf Julius II. zurückgehenden Friedensplanes oder den Ausschluss der Venezianer aus der Heiligen Liga

rii 17, S. 352; ders. an dies., Rom, um den 2. Dezember 1513, in: *S a n u d o*, Diarii 17, S. 363f.; vgl. auch die empörte Reaktion des florentinischen Beobachters auf Langs hohe Gebiets- und Tributansprüche gegenüber den Venezianern: Schreiben des florentinischen Gesandten Pietro Dovizi an den Rat der Zehn, Venedig, 3. Dezember 1513, ASF, Dieci di Balìa, Responsive, Nr. 118, fol. 357f.: „... La durezza del Gurgense è grandissima. L'uno extremo dal altro extremo è maggiore. Questa Signoria vorria del Stato suo et dar Danari, et Gurgense vorria et lo Stato et Danari.“

480 Schreiben Alberto III. Pio Da Carpi an Maximilian I., Rom, 3. März 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 10f.: „Præterea difficultatem maximam in re perficienda, ingerebat naturae et institutum Pontificiis, qui (ut plurimis mei scripsi) omnibus in rebus, etiam minimis semper hesitat, et dubius est quid agere debeat, quapropter in his, quae magnae sunt intantum implicabatur, ut in labyrintho collocatus videretur nec via evadendi reperire poterat, maxime cum ipse tam mitis et placidi sit ingenii ut difficillimum sit ei, alicui displicere debere.“

481 Schreiben Maximilians I. an Matthäus Lang, Wels, 25. Februar 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 228; *Zurita*, *Anales* 6, fol. 383v.

482 Breve Leos X. an Lorenzo Campeggi, Rom, 23. Dezember 1513, ASV, Arm. XL, tom. 4, fol. 10; *S a n u d o*, Diarii 17, S. 486f.; Schreiben Maximilians I. an seinen Hofmeister Wilhelm von Rappoltstein, Rattenberg, 24. Januar 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a)/1514 I–II, fol. 113; über die letztendlich ohne nennenswerte Ergebnisse abgeschlossene vierjährige Mission Lorenzo Campeggis am Kaiserhof: *Centa*, Campeggi, S. 93–108; *Wiesflecker*, Maximilian 4, S. 136, 139.

483 Schreiben des florentinischen Gesandten Pietro Dovizi an den Rat der Zehn, Venedig, 3. Dezember 1513, ASF, Dieci di Balìa, Responsive, Nr. 118, fol. 357: „Le cose dell'accordo vanno in longum.“ So verhandelten beispielsweise Matthäus Lang, Pio Da Carpi und Claude de Seyssel am 31. Dezember 1513 bis drei Uhr nachts mit dem Papst über einen Ausgleich: Schreiben Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 4. Januar 1514, in: *S a n u d o*, Diarii 17, S. 454f.

484 Schreiben des florentinischen Gesandten Francesco Vettori an den Rat der Zehn, Rom, 23. November 1513, ASF, Dieci di Balìa, Responsive, Nr. 118, fol. 334: „I Veneziani vogliono assai et dar pochi danari, Gurgense vuole dare pocho et haver assai danari, li spagnuoli invece mostrano che desiderano la unione, ma in facto attraversano.“

einforderte, erregte inzwischen allerdings auch den Unwillen der mailändischen und aragonesischen Verbündeten.⁴⁸⁵ Immer wieder kamen neue Vorschläge zur Diskussion, ohne dass Aussicht auf die Zustimmung aller Verhandlungsparteien bestanden hätte. Erst als zu Beginn des Jahres 1514 die Gespräche durch einen Landaufenthalt Leos X. zwangsläufig ausgesetzt wurden, sahen sich alle Teilnehmer zum Überdenken ihrer bisherigen Verhandlungsstrategien genötigt.⁴⁸⁶ Da Lang sich inzwischen eingestehen musste, dass er den Papst nicht mehr zu einem geschlossenen Vorgehen gegen Venedig und Frankreich bewegen würde, setzte er nun all seine Energien in das Zustandekommen eines Gebietsausgleichs mit den Venezianern. Diesbezüglich bestand jedoch weiterhin das Dilemma in den engen Vorgaben Maximilians I., die in territorialen Fragen kaum Spielraum für eventuelle Zugeständnisse zuließen. In dieser aus seiner Sicht ausweglosen Situation wandte sich der Gesandte mit der Bitte um Vermittlung bei ihrem kaiserlichen Vater schriftlich an Erzherzogin Margarethe in den Niederlanden:

„Die kaiserliche Majestät hat mir schon längst auf meine Schreiben geantwortet und mir erklärt, welche Punkte hier von mir durchzusetzen sind. Doch schlägt er sehr enge Vorgaben vor und legt mir auf, diese durchzusetzen. Diese Beschränkung erweist sich bei der gegenwärtigen Lage der Umstände nicht bloß als schwierig, sondern damit Erfolg zu haben ist geradezu unmöglich. Deshalb befinde ich mich in einem Zustand größter Besorgnis und Verwirrung. Ich weiß nicht, was ich tun soll ...“⁴⁸⁷

Lang betonte gegenüber der burgundischen Statthalterin Margarethe, die Friedensgespräche durchaus zu einem befriedigenden Abschluss bringen zu wollen, um den habsburgischen Zweifrontenkrieg gegen Frankreich und Venedig endlich zu beenden. Dabei könne er jedoch unmöglich entgegen dem kaiserlichen Willen vorgehen.⁴⁸⁸ Während die Venezianer solche Argumente als bloßen Vorwand für die Erhebung weiterer Forderungen betrachteten,⁴⁸⁹ zeigen seine Berichte aus Rom, dass ihn

485 Schreiben Girolamo Morones an den Herzog von Mailand, Rom, 2. Januar 1514, in: Morone, Documenti, hg. von Müller, S. 173 f. Nr. 89.

486 Schreiben der venezianischen Gesandten an die venezianische Signorie, Rom, 10. Januar 1514, in: S a n u d o, Diarii 17, S. 486 f.

487 Schreiben Langs an Erzherzogin Margarethe, Rom, 8. Januar 1514, in: Lettres 4, hg. von Godefroy, S. 234: „Serenissima Princeps et Domina Domina observandissima, post humillimam commendationem ... Majestas Imperialis jam pridem ad litteras meas et que per me hic acta essent respondens, conditiones multum limitatas proponit, et mihi impetrandas injungit, quae tamen limitatio in presenti rerum occasione nedum difficilis, sed impetratu est impossibilis propter quod in maxima angustia et perplexitate sum constitutus nesciens quid mihi faciendum ...“; ders. an Maximilian I., Rom, 22. Januar 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b, alt 24a), fol. 87 f.

488 Schreiben Langs an Erzherzogin Margarethe, 1. Februar 1514, in: Lettres 4, hg. von Godefroy, S. 238: „... bellum Gallicum una cum Veneto difficulter perfici posse complexus sum totis viribus hoc negotium, ut fructum bonum reportare possem, contra tamen principis mei voluntatem ire nequaquam possum ...“; ders. an dies., Rom, 28. Dezember 1513, ADN Lille, Nr. 31.071.

489 S a n u d o, Diarii 17, S. 351.

die Diskrepanz zwischen seinen Instruktionen und den vor Ort erkennbaren Erfordernissen tatsächlich in einen schweren Interessenkonflikt hineinmanövriert hatte.⁴⁹⁰ So bat er schließlich mit Unterstützung Margarethes und Ferdinands II. von Aragon beim Kaiser um eine generelle Ausweitung seiner Vollmachten, damit er während der Verhandlungsführung „nicht über jeden einzelnen Artikel mit seiner Majestät Rücksprache zu halten brauche“.⁴⁹¹

Angesichts dieser römischen Berichte seines Vertrauten könnte man Maximilian I. in Bezug auf seine Italienpolitik leicht ein starrsinniges und kompromissloses Verhalten unterstellen. Kritik an seiner Unnachgiebigkeit kam schließlich selbst im Kreise seiner engsten Hofbeamten auf. So beklagte etwa Zyprian von Serntein im Vorfeld der Rommission, „das sein majestät kains andern gemuets oder willens gewesen ist, ... und dem von Gurgg keinen weiten gewalt geben“ wollte. Zugleich wusste der Tiroler Kanzler, dass Matthäus Lang als loyaler und weisungsgebundener Unterhändler „aus seins bevehl kains weegs geen werde“.⁴⁹² Maximilian I. behielt sich jedoch durch die Ausstellung solch enger Instruktionen stets die letzte Entscheidung vor. Dadurch wirkte er jeglicher Eigeninitiative seiner Gesandten von vornherein entgegen. Im Verlauf der Verhandlungen zeigte er sich dann im letzten Moment oft überraschend kompromissbereit. So bekam schließlich auch Matthäus Lang die erhoffte Ausweitung seiner Vollmachten, was ihn zuversichtlich stimmte, mit den Venezianern im Laufe des Februar 1514 doch noch zu einer tragfähigen Einigung zu gelangen.⁴⁹³

Tatsächlich verliefen die Friedensverhandlungen nach der Rückkehr Leos X. deutlich vielversprechender, wozu die kaiserliche Investitur der Medici mit den Städten Modena, Lucca und Siena nicht unwesentlich beigetragen habe dürfte.⁴⁹⁴ Anfang

⁴⁹⁰ Schreiben Langs an Erzherzogin Margarethe, Rom, 8. Januar 1514, in: *Lettres 4*, hg. von Godefroy, S. 234 f.: „Cum ex sententia Caesaris conclusionem facere non possim, et ex alio latere, tum à Catholico Rege [Ferdinand II. von Aragon] quam a S. V. [Erzherzogin Margarethe] conclusionem istam omnino fiendam et maturandam intelligam, quare ex animo Serenitas Vestra dignetur et litteris et hominibus suis Majestatem Caesarem inducere, ut absque limitatione saltem cum consilio Oratorum Catholice Regis, qui hic sunt, potestatem liberam huius pacis concludende mihi aut aliis tribuat ...“.

⁴⁹¹ Ders. an dies., Rom, 1. Februar 1514, in: *Lettres 4*, hg. von Godefroy, S. 237 f.: „... et non esset semper super omni articulo tractando sua Majestatis consulenda ...“; ders. an dies., Rom, 28. Dezember 1513, ADN Lille, Nr. 31.071.

⁴⁹² Schreiben des Tiroler Kanzlers Zyprian von Serntein an Michael von Wolkenstein, Innsbruck, 28. Oktober 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b), fol. 106 f.

⁴⁹³ Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 12. Februar 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 194; Sanudo, *Diarii 17*, S. 530 f.; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 139.

⁴⁹⁴ Zusammenfassung der venezianischen Gesandtschaftsberichte von der Kurie, Rom, 19.–23. April 1514, in: Sanudo, *Diarii 18*, S. 157; Quittung des kaiserlichen Gesandten Graf Pio Da Carpi über den Erhalt von 2.000 Golddukaten aus der päpstlichen Kammer, Rom, 11. März 1514, ASV, AA, Arm. I–XVIII, Nr. 3030; Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 22. März 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 104v; ders. an dens., Rom, 8./10. April 1514 (teilweise chiffriert und interlinear dechif-

März einigte sich die Delegation Maximilians I. mit dem Papst auf einen einjährigen Waffenstillstand in Oberitalien. Gemäß diesem Schiedsspruch („arbitramentum“) durften Verona, Brescia und Bergamo bei den Habsburgern bleiben, während Venedig den Besitz von Padua und Treviso bestätigt bekam und innerhalb von drei Monaten 50.000 bis 60.000 Dukaten Kriegsentschädigung an Maximilian I. zu bezahlen hatte.⁴⁹⁵ Die Städte Vicenza und Crema wurden „libere et pleno iure“ für ein Jahr unter päpstliche Verwaltung gestellt. Über ihre endgültige Zugehörigkeit wollte der Papst erst binnen eines Jahres und – wozu er sich insgeheim verpflichtet hatte – nur mit Zustimmung König Ferdinands II. entscheiden.⁴⁹⁶ Damit schienen die Minimalforderungen der Habsburger erfüllt, obgleich man von einem wirklichen Interessenausgleich in Oberitalien noch weit entfernt war. Matthäus Lang riet dem Kaiser dennoch nachdrücklich zur Annahme der Bedingungen: „... quae pax Oratorum vestrae Majestatis et Catholici Regis atque meo iudicio est, Majestati Vestrae honorabilis et utilis et per Majestatem Vestram omnino acceptanda et ratificanda ...“.⁴⁹⁷

Gleichzeitig betonte der Gesandte, wie viel „Schweiß und Arbeit“ („sudore et labore“) in jedem einzelnen Artikel stecke, mehr könne er mit seinem begrenzten Mandat unter diesen Umständen unmöglich herausholen.⁴⁹⁸ Für die Ratifikation habe man eine Frist von dreißig Tagen vereinbart, der Kaiser brauche aber dennoch nicht zu befürchten, später zu eng an diese Vereinbarung gebunden zu sein. Schließlich hätten seine Vertreter in Rom auf Rat König Ferdinands II. absichtlich gleich mehrere „Unregelmäßigkeiten“ („disligatoria“) in den Vertragstext eingebaut, die es beiden Monarchen erlaubten würden, den Kampf gegen Venedig ohne eine grobe Verletzung der Bestimmungen jederzeit wieder aufzunehmen.⁴⁹⁹ Die gegenwärtige Einigung ver-

friert), HHStA Wien, Max. 31 (alt 24b)/1514 IV–V, fol. 33; zum Verkauf von Modena, Parma und Piacenza an die Medici Wiesflecker, Maximilian 4, S. 362 mit Anm. 125.

495 Schiedsspruch („Arbitramentum“) Leos X. zwischen Maximilian I. und der Republik Venedig (Konzept), (s. d.), ASV, AA, Arm. I–XVIII, Nr. 2624, sowie eine Abschrift in: BAV, Codices Urbines Latini, Nr. 1512, fol. 60 f.; Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 4. März 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 23 (ediert in: Lettres 4, hg. von Godefroy, S. 273 f.); Bericht Jean le Veaus an Erzherzogin Margarethe, Mailand, 21. März 1514, in: ebd., S. 282; Schreiben des kaiserlichen Sekretärs Jakob Villinger an Erzherzogin Margarethe, Augsburg, 24. März 1514, in: ebd., S. 290 f.; Sando, Diarii 18, S. 32 f.; dazu Gattoni, Leone X, S. 83.

496 Schreiben Ferdinands II. von Aragon an seinen Gesandten Pedro de Quintana, [Ende März 1514], in: State Papers 2, hg. von Bergenroth, S. 212–215 Nr. 167; Zurita, Anales 6, fol. 280–282.

497 Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 4. März 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 23 (ediert in: Lettres 4, hg. von Godefroy, S. 273 f.); Schreiben Langs an Erzherzogin Margarethe, Rom, 4. März 1514, ADN Lille, Nr. 31.267.

498 Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 13.–14. März, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 77 f.: „ut hac mittat aliud mandatum illimitatum et non ita restrictum et limitatum sicut privs ...“; Schreiben Langs an Erzherzogin Margarethe, Rom, 31. März 1514, ADN Lille Nr. 31.316.

499 Ders. an Maximilian I., Rom, 4. März 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 23; ders. an dens., Rom, 14. März, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 79 (teilweise chiffriert und interlinear entschlüsselt): „... non unum tantum, sed multa disligatoria in h(uius)mo(d)i condicionibus sunt posita.“

schaffte den Habsburgern aber vorerst die dringend benötigte Waffenruhe in Oberitalien. Zudem sei es nach Langs Einschätzung mehr als fraglich, ob die Venezianer den Vertrag letztendlich ratifizieren würden.⁵⁰⁰ Das Konzept hatte man nämlich bislang einzig und allein mit dem Papst ohne Beteiligung der Venezianer diskutiert, erst am 12. März hatte Leo X. die Friedensartikel öffentlich verkünden lassen.⁵⁰¹

Wohl zur großen Überraschung seiner Vertreter in Rom stimmte Maximilian I. unverzüglich den Vereinbarungen zu und dankte insbesondere Matthäus Lang für die erbrachte Verhandlungsleistung. Sogar für dessen Beschwerden zeigte er Verständnis. Er sei sich von Anfang an darüber im Klaren gewesen, welchen Schwierigkeiten und Anfeindungen dieser in Rom ausgesetzt sein würde. Die ihm auferlegte Beschränkung („fines et leges“) seines Mandats sei nicht aus Misstrauen erfolgt. Vielmehr verfügte Lang damit über die Option, bei den zu erwartenden Attacken seiner Verhandlungspartner stets auf die Grenzen seines Mandates zu verweisen.⁵⁰² Der Krieg müsse nun schnellstmöglich beendet werden, um sich endlich anderen Angelegenheiten zuwenden zu können („ut tandem liberi hac molestia alijs rebus intendere possumus“).⁵⁰³

Die Meldung vom Waffenstillstand mit den Venezianern wurde am kaiserlichen Hof tatsächlich mit Erleichterung, aber nicht ohne eine gewisse Skepsis aufgenommen. So würdigte zwar ein Tiroler Sekretär die Verhandlungsleistungen Langs,⁵⁰⁴ äußerte aber im Hinblick auf die Vertragsinhalte: „das ist meins versteen weder kalt oder warm“.⁵⁰⁵ Der routinierte Kanzler Zyprian von Serntein pflichtete dieser pessimistischen Einschätzung bei, ohne die noch ausstehende Ratifikation der Venezianer wären die gefassten Beschlüsse letztlich gegenstandslos.⁵⁰⁶ Maximilian I. müsse jedoch bedenken, wie hart der „langwurig krieg obligt, wie gar hart derselben Lannd gehelligt vnd in vnvermugen gestellt“ habe. Angesichts der durch die Militärausgaben schwer in Mitleidenschaft gezogenen kaiserlichen Kammer habe man das ausgehandelte Waffenstillstandsabkommen in der vorliegenden Form zu akzeptieren, da dieses

500 Ders. an dens., Rom, 13.–14. März, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 77 f.

501 Schreiben Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 25. Februar – 11. März 1514, in: S a n u d o, *Diarii* 18, S. 7 f., 31–33; Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 7. März 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 53 f.; ders. an dens., Rom, 13.–14. März, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 78. Das Datum der Vertragsverkündung ergibt sich aus der Schlussbemerkung Langs, der Papst habe die Friedensartikel vorgestern („ante heri“) bekannt gegeben.

502 Schreiben Maximilians I. an Matthäus Lang (Konzept), Braunau, 29. März 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 229 f.

503 Schreiben Maximilians I. an Matthäus Lang (Konzept), Enns, 18. März 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 90–93v, ediert in: F i e d l e r, Vasilji Ivanovič, S. 240–243 Nr. 2; ders. an dens., Braunau, 29. März 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 231 f.

504 Schreiben Konrad Kantzs des Jüngeren an Zyprian von Serntein, Innsbruck, 21. März 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 101.

505 Schreiben Hans Kantzs an Zyprian von Serntein, Innsbruck, 17. April 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24b), fol. 49.

506 Schreiben Zyprian von Sernteins an Hans Kantz, Linz, 7. April 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24b), fol. 22.

in „dieser zeit nit höher zupringen ist“.⁵⁰⁷ Ferdinand II. von Aragon drängte inzwischen gleichermaßen auf eine Annahme, so dass sich Maximilian I. schlussendlich für das Vertragswerk entschied und dieses am 1. April 1514 „cum omnibus suis punctis, clausulis, conditionibus et qualitatibus“ ratifizierte.⁵⁰⁸ Allerdings machte er seine Zustimmung von vornherein von bestimmten Zugeständnissen von Seiten des Papstes abhängig. Dieser müsse sich gegenüber Lang dazu verpflichten, die Venezianer im Falle einer Verweigerung des Friedensabkommens mit dem Interdikt zu belegen und ihm Vicenza unverzüglich zu restituieren. Nichtsdestoweniger zog er für den Fall, dass die Republik den Frieden gänzlich ablehnen würde, seine Truppen für einen militärischen Gegenschlag in Oberitalien zusammen.⁵⁰⁹

Am 9. April traf die Bestätigung des Kaisers in Rom ein. Leo X. zögerte jedoch seinerseits mit der Annahme, zumal ihm die Venezianer trotz der abgelaufenen Bestätigungsfrist von dreißig Tagen immer noch nicht ihre Entscheidung zu dem Vertragsentwurf mitgeteilt hatten.⁵¹⁰ Als er den Ausgleich am 4. Mai 1514 schließlich doch noch für eine Laufzeit von kaum mehr als drei Monaten ratifizierte, waren dessen Bestimmungen durch die militärisch stark veränderte Lage in Oberitalien längst überholt.⁵¹¹ Denn gerade als Matthäus Lang Anfang April in Rom erste Vorbereitungen für seine Abreise traf, erreichte ihn dort die Nachricht von der Niederlage kaiserlich-spanischer Reitereinheiten gegen die Venezianer Ende März 1514 bei Pordenone. Der Gesandte war außer sich über die von ihm als inkompetent beschimpften Befehlshaber, die offensichtlich kaum Vorsichtsmaßnahmen getroffen hatten und damit auch sein mühsam erreichtes Minimalabkommen an der Kurie nachträglich gefährdeten:

„Vnd verderbt vnns dieselb unglugkhafftig Vnfal alle ding, was Ich vnd annder pisher hertigklich erwart vnd gemacht haben. Wir warn sunst aller ding erlich vnd wol pestanden aber also fueren wir die Sau haim allain von vnnser hoylessikhait halben.“⁵¹²

507 Schreiben des Innsbrucker Regiments an den Kanzler Zyprian von Serntein, Innsbruck, 26. März 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 124.

508 Schreiben Ferdinands II. von Aragon an seinen Gesandten Pedro de Urrea, [April 1514], in: State Papers 2, hg. von Bergenroth, S. 218–220 Nr. 171; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 146; Ratifikationsurkunde Maximilians I. für den von Matthäus Lang mit dem Papst vereinbarten Schiedsspruch, Braunau, 1. April 1514, ASV, AA, Arm. I–XVIII, Nr. 3223; Schreiben Maximilians I. an Matthäus Lang (Konzept), Braunau, 29. März 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 230.

509 Anordnung Maximilians I. bezüglich der zu ergreifenden Maßnahmen im Falle, dass der Senat Venedigs die Annahme des in Rom ausgehandelten Waffenstillstands verweigere, Linz, 7. April 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24b), fol. 22; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 150.

510 Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 8./10. April 1514 (teilweise chiffriert und interlinear dechiffriert), HHStA Wien, Max. 31 (alt 24b)/1514 IV–V, fol. 33; Schreiben Langs an Erzherzogin Margarethe, Rom, 21. April 1514, ADN Lille Nr. 31.352.

511 Ratifikation („laudum prolatum“) Leos X. für die Einigung zwischen Maximilian I. und der Republik Venedig, Rom, 4. Mai 1514, ASV, Misc. Arm. II, 52, fol. 83v–85v; dazu Gattoni, Leone X, S. 83, 93.

512 Schreiben Matthäus Langs an den kaiserlichen Sekretär Konrad Kantz, Rom, 10. April 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24b), fol. 35; Sando, Diarii 18, S. 121, 123; Schreiben Matthäus Langs an

Die Lage spitzte sich aus habsburgischer Sicht noch zu, als die vom Kaiser militärisch bereits für tot gehaltenen („morituri“) Venezianer in einer einzigartigen Siegesserie in den folgenden Wochen nahezu ganz Friaul zurückeroberten. Einzig Marano konnte sich noch gegen sie behaupten, wobei der dortige kaiserliche Befehlshaber Christoph Frankopan, ein Schwager Langs, bei einem der Verteidigungsgefechte um die Stadt in Gefangenschaft geriet.⁵¹³ Die Erfolge auf dem Schlachtfeld bestärkten die Republik in ihrem Entschluss, den in ihren Augen unehrenhaften Waffenstillstand mit dem Kaiser wieder zu verwerfen. Vor allem die unmittelbar nach Vertragsabschluss fällig gewordenen Entschädigungssummen, die in zwei Raten direkt an den kaiserlichen Statthalter in Italien zu entrichten gewesen wären, ließen sie von der Ratifikation des Ausgleichs endgültig Abstand nehmen.⁵¹⁴ Den Zorn Leos X. brauchten sie dabei ohnehin nicht zu befürchten. Denn dieser hatte nicht nur die Forderungen Langs nach der Verhängung von Sanktionen gegen die Venezianer zurückgewiesen, sondern insgeheim sogar einen Garantievertrag mit der Signorie über ihre Festlandsterritorien abgeschlossen.⁵¹⁵

Mit dieser endgültigen Weigerung Venedigs hatten sich alle Hoffnungen der habsburgischen Diplomatie auf einen territorialen Ausgleich in Italien zerschlagen. Die Verantwortung für das Scheitern schoben sich Kaiser und Papst nun gegenseitig zu. Lang monierte, dass er insgesamt dreimal⁵¹⁶ vergeblich zu Friedensverhandlungen nach Rom gereist war, während Leo X. die verspätete Ratifikation des Kaisers und die Niederlage von dessen Truppen in Friaul als Grund für die Verweigerung der Venezianer anführte.⁵¹⁷ In Wirklichkeit hatte der Papst durch seine insgeheim betriebene Annäherung an Frankreich und seine kaschierte Unterstützung des venezianischen Widerstandes gegen die Gebietsansprüche des Kaisers jedoch maßgeblich zur Verschiebung der Machtverhältnisse in Italien beigetragen. Die nach der Niederlage der

Maximilian I., Rom, 8./10. April 1514 (teilweise chiffriert und interlinear dechiffriert), HHStA Wien, Max. 31 (alt 24b)/1514 IV–V, fol. 33.

513 Instruktion Maximilians I. für seine Räte Giovanni Colla und Georg Hackeney für die Verhandlungen mit dem englischen König, Kufstein, 15. Februar 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a)/1514 I–II, fol. 207 f.; Bericht der Fuggervertreter an Erzbischof Albrecht von Brandenburg, Rom, 17. Juni 1514, in: Schulte, Fugger in Rom 2, S. 97 Nr. 55; dazu Sallaberger, Matthäus Lang, S. 23.

514 Päpstliches Notariatsinstrument für die Republik Venedig über Zahlung einer Entschädigungssumme von 25.000 Golddukaten an Matthäus Lang, Rom, 4. Mai 1514, ASV, AA, Arm. I–XVIII, Nr. 2625; Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 23. April 1514 (teilweise chiffriert und interlinear dechiffriert), HHStA Wien, Max. 31 (alt 24b)/1514 IV–V, fol. 70 f.; Schreiben Pietro Landos an die venezianische Signorie, Rom, 28. April 1514, in: Sanudo, Diarii 18, S. 175; Zurita, Anales 6, fol. 381; dazu Wiesflecker, Maximilian 4, S. 140 f.; Gattoni, Leone X, S. 83 (ungenau).

515 Geheimvertrag Leos X. mit der Republik Venedig, Rom, April 1514, ASV, AA, Arm. I–XVIII, Nr. 2667; Gattoni, Leone X, S. 93 f. mit Anm. 23.

516 Von einem dritten Romaufenthalt Langs ist nichts bekannt, wahrscheinlich bezieht sich die venezianische Quelle hier auch auf dessen Empfang durch Julius II. in Bologna im April 1511.

517 Zusammenfassung der venezianischen Gesandtschaftsberichte von der Kurie, Rom, 19.–23. April 1514, in: Sanudo, Diarii 18, S. 157.

Franzosen bei Novara am 6. Juni 1513 aus Sicht der Liga aussichtsreiche Situation hatte sich durch das französisch-venezianische Bündnis und die gescheiterten Waffenstillstandsverhandlungen mit Venedig nun grundsätzlich verschlechtert. Hinzu kam der sich anbahnende Ausgleich des englischen Monarchen mit Ludwig XII., so dass der König von Frankreich nun wieder offen damit drohte, in naher Zukunft auf den italienischen Kriegsschauplatz zurückzukehren. Um sich gegen eine solche Invasion zu schützen, einigte sich Lang mit Leo X. und Ferdinand II. von Aragon wenigstens auf eine Erneuerung des Ligabündnisses, das am 29. April beschlossen und am 4. Mai verkündet wurde.⁵¹⁸ Auch dies war jedoch kein verlässliches Bekenntnis zur Liga, vielmehr hielt sich Leo X. damit alle Optionen zwischen Frankreich und den Verbündeten des Kaisers auch weiterhin offen. Der Vertrag mit Maximilian I. und dem aragonesischen König bestätigt lediglich den *status quo* auf der Apenninenhalbinsel, wobei eine endgültige Friedensregelung mit Venedig schlichtweg auf einen späteren Zeitpunkt vertagt wurde.⁵¹⁹

Das Aufgabenspektrum der Gesandtschaft Matthäus Langs an die römische Kurie war jedoch keinesfalls auf die Führung der Friedensverhandlungen mit den Venezianern beschränkt. Vielmehr diente der Aufenthalt zweifellos auch der Förderung seiner eigenen Kirchenkarriere, eine Interessenlage, die sich in diesem Fall allerdings vollständig mit den reichspolitischen Zielen seines kaiserlichen Auftraggebers deckte. So erreichte Lang mit ausdrücklicher Rückendeckung Maximilians I. im Januar 1514 seine Bestätigung als Koadjutor des Salzburger Erzbistums, des wohl reichsten und wichtigsten Bistums im Süden des Reiches.⁵²⁰ Auch setzte er – gegen die ursprüngliche Absicht Leos X., ihm die Insignien durch Stellvertreter im Voraus überreichen zu lassen – seine öffentliche Erhebung zum Kardinal durch den Papst persönlich durch.⁵²¹

518 Bündnisabkommen („Capitula“) zwischen Leo X., Maximilian I. und Ferdinand II. von Aragon, Rom, 4. Mai 1514, ASV, AA, Arm. I–XVIII, Nr. 2670; Kurzregest: State Papers 2, hg. von Bergenroth, S. 223f. Nr. 174; Volltext nach der Abschrift BAV, Codices Vaticani Latini, Nr. 12206, fol. 52–57v, in: Gattoni, Leone X, S. 276–279; Instruktion Papst Leos X. für Matthäus Lang zwecks Verhandlungen mit Maximilian I., Rom, 29. April 1514, ASV, AA, Arm. I–XVIII, Nr. 2621, Volltext nach der Abschrift BAV, Codices Vaticani Latini, Nr. 12206, fol. 43–46v, in: Gattoni, Leone X, S. 103–105.

519 Schiedsspruch („Sententia“) Leos X. für die Befriedung Europas, Rom, 4. Mai 1514, ASV, Misc. Arm. II, 52, fol. 24v–26; Schreiben des venezianischen Gesandten vom Hof Ferdinands II. von Aragon, 8. April 1514; Sando, Diarii 18, S. 175: „Scrive, el signor Alberto da Carpi, orator cesareo, et l'orator yspano sono spesso con il Papa, tamen il Papa non farà nulla si non vede come anderà le cosse et quello farà Franza“; Schreiben Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 18. Mai 1514, in: ebd., S. 210; dazu: Wiesflecker, Maximilian 4, S. 147f., 362; Gattoni, Leone X, S. 83.

520 Bericht Matthäus Langs über seinen Erfolg beim Streit um die Anerkennung seiner Koadjutorwürde für den Salzburger Erzbischofsstuhl, Rom, 23. Januar 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 89; dazu Sallaberger, Matthäus Lang, S. 111–125.

521 Sando, Diarii 17, S. 306: „Come il Papa avia mandato il capello a dar al Curzense in camino a dì primo, qual vien a Roma insieme col fratello dil duca di Milan nominato.“.

Doch auch bei diesem öffentlichen Auftritt blieb eine Konfrontation mit den anwesenden Kurialen nicht aus, da der Vertreter des Kaisers diese Auszeichnung am 8. Dezember entgegen der für Prälaten geltenden Konventionen bewaffnet, mit einem modischen Birett auf dem Kopf sowie in Begleitung von 400 Reitern entgegennahm.⁵²² Während ihm sein Begleiter Graf Pio Da Carpi für diese in seinen Augen gelungene Verbindung von weltlicher und kirchlicher Würde gratulierte, kam es zu einem offenen Eklat im Konsistorium. Der päpstliche Zeremonienmeister empörte sich besonders heftig über den drastischen Verstoß gegen das kuriale Zeremoniell und monierte zudem die viel zu kleine Tonsur Langs. Daraufhin soll dieser ihm nur scherzhaft geantwortet haben, auch Jesus Christus habe die Haare derartig lang getragen.⁵²³ Der Streit zwischen den beiden spitzte sich noch zu, als der kaiserliche Vertreter im Konsistorium auf das Tragen einer roten (statt der dort für Neulinge üblichen grünen) Kopfbedeckung bestand und sogleich den Vorrang vor allen anderen Kardinälen beanspruchte.⁵²⁴ Es überrascht kaum, dass ein solcher Auftritt in der von ritueller Demut geprägten Kurierversammlung nur schwerlich gebilligt wurde.⁵²⁵ Leo X. gab sich ausgesprochen indigniert über den Hochmut des Gesandten („superbo molto“) und dessen „mala natura“.⁵²⁶ Im Gegenzug schreckte aber auch Lang nicht davor zurück, den Medici wegen seines Annäherungskurses gegenüber Franzosen und Schweizern „acribus verbis“ zu attackieren.⁵²⁷ Symptomatisch für die wechselseitigen Verstimmungen ist nicht zuletzt das Ritual der durch den Papst als Auszeichnung verliehenen Goldenen Rose am vierten Fastensonntag, die nicht, wie ursprünglich vorgesehen,

522 Wiesflecker-Friedhuber, Verhältnis, S. 131 mit Anm. 91. Zudem erlangte er am 17. Dezember die Weihe zum Diakon und nahm damit unwiderruflich die Verpflichtung zu Stundengebet und Zölibat auf sich, vgl. Sallaberger, Matthäus Lang, S. 99 f.

523 Schreiben des kaiserlichen Gesandten Pio Da Carpi an Maximilian I., Rom, 3. Januar 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 10v: „... ipse [Matthäus Lang] duplici officio satisfacit, uti et duplicem personam agit, hoc est Cardinalis et Locumtenentis Majestatis Vestrae“; vgl. Langs Ausführungen über die Vorzüge weltlicher Kleidung bei den Verhandlungen an der Kurie: Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 24. November 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b), fol. 89 f.; Auszug aus dem Tagebuch Paris De Grassis, Rom, 9. Dezember 1513, in: Pastor, Päpste 4,2, S. 680 Nr. 9: „... omnes [cardinales] mantellati, non autem cappati propter continuas pluvias, ipse [Lang] autem cum modica corona capitis et cum capillis longis admodum, super quo arguissem, respondit per iocum se bene fecisse ad Imitationem Iesu Christi, qui nunquam aut raro legitur comam posuisse“.

524 Schreiben Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 10. Dezember 1513, in: Sanudo, Diarii 17, S. 380; dazu Plaménig, Beziehungen Maximilians I. zur römischen Kurie, S. 35.

525 So überschrieb der Zeremonienmeister Paris De Grassi seinen Eintrag über den Auftritt Langs im Konsistorium in seinem Tagebuch trocken: „Consistorium publ. pro admissione rev. dom. card. Gurensis et de eiusdem ambitione et vana gloria“ (zit. nach Pastor, Päpste 4,1, S. 47, Anm. 5).

526 Schreiben Pietro Landos an die venezianische Signorie, Rom, 2. Dezember 1513, in: Sanudo, Diarii 17, S. 363 f.

527 Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 31. März 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 160.

dem Kaiser, sondern dem portugiesischen König zugesprochen wurde.⁵²⁸ Ein weiterer Beweis für das gestörte Vertrauensverhältnis ist ein von Leo X. mit der Bespitzelung der habsburgischen Delegation betrauter venezianischer Geistlicher.⁵²⁹

Angesichts der hier deutlich hervortretenden Spannungen zwischen Kirchenoberhaupt und Gesandten überrascht es nicht, dass dem Vertreter Maximilians I. die angestrebte Ernennung zum ständigen Legaten für das Reich gleichermaßen versagt blieb. Mit der Einrichtung einer solchen Institution, die an die Stellung der Nationallegaten nach Beendigung des Großen Schismas anknüpfte, sollte dem deutschen Klerus nach dem Willen des Kaisers ein höheres Maß an Selbständigkeit und finanzieller Unabhängigkeit von der Kurie eingeräumt werden.⁵³⁰ Zweifellos lagen kirchenpolitische Initiativen dieser Art, wie die Beispiele Georges d'Amboise für Frankreich oder Thomas Wolseys für England zeigen, durchaus im Trend der Zeit. Mit der Bestätigung seiner Koadjutorwürde für den Salzburger Erzbischofsstuhl, dessen Inhaber traditionell die Titel *legatus natus* und *primas Germaniae* beanspruchte, glaubte sich nun auch der Gurker Bischof am Ziel seiner Wünsche. Mehrfach verschob er nochmals den Zeitpunkt seiner Abreise aus Rom, um den in dieser Frage noch zögernden Leo X. mithilfe der Fürsprache Ferdinands II. von Aragon im persönlichen Gespräch endgültig zu überzeugen.⁵³¹ Nach Einschätzung Alberto III. Pio Da Carpis schreckte Leo X. jedoch davor zurück, einem Vertrauten des Kaisers und nicht einem ausschließlich vom Heiligen Stuhl abhängigen Kleriker eine solch herausragende Stellung für das Reich einzuräumen. So habe etwa die einstige Ernennung des französischen Kardinals Georges d'Amboise aufgrund von dessen ausgeprägtem Loyalitätsverhältnis gegenüber der französischen Krone der Kirche nur Nachteile gebracht: „In ein solches Labyrinth“, so erklärte der Pontifex dem kaiserlichen Gesandten Pio Da Carpi, „wolle er sich und die Kurie nicht hineinführen“.⁵³²

528 Grassi, Auszug, hg. von Döllinger, S. 16 f., 20. Die goldene Rose („rosa aurea“) gilt als diplomatische Anerkennung und hohe päpstliche Auszeichnung für verdienstvolle Christen oder christliche Institutionen; vgl. Cornides, Rose und Schwert, S. 107 f.

529 Geheimes Schreiben des päpstlichen Sekretärs Baldassare da Pescia an Lorenzo di Piero De' Medici, Rom, 11. Mai 1514, in: Roscoe, Leben 2, S. 460 Nr. 27; speziell zu Fra Piero Quirini Ciani, Bembo, S. 361 f.

530 Wiesflecker-Friedhuber, Legation, S. 221 f.

531 Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 31. März 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 160v, 161v; Schreiben Alberto III. Pio Da Carpis an Maximilian I., Rom, 18. Mai 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24b), fol. 175–177; Schreiben König Ferdinands II. von Aragon an seinen Gesandten Pedro de Urrea, [April 1514], in: State Papers 2, hg. von Bergenroth, S. 219 f. Nr. 171.

532 Schreiben Alberto III. Pio Da Carpis an Maximilian I., Rom, 31. März 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24b), fol. 154v: „... nolle se et curiam ut suis verbis utar in tali labirintho collocare ...“. Lang erhielt die Legatenwürde erst im Jahre 1518 kurzzeitig übertragen, allerdings nur für die Dauer des Aufenthalts Kardinal Cajetans im Reich: Wiesflecker-Friedhuber, Legation, S. 225–227; Tewes, Kurie, S. 237.

Eine Kandidatur Matthäus Langs für den französischen Metropolitansitz Bourges sowie seine Bemühungen um die Übertragung der bisherigen Pfründen des inzwischen zum Mainzer Erzbischof aufgestiegenen Albrechts von Brandenburg (1490–1545) verliefen gleichermaßen ergebnislos.⁵³³ Latente Spannungen zwischen ihm und dem Papst deuteten sich bereits frühzeitig an. Nach Einschätzung der venezianischen Vertreter gab die Weigerung Leos X. in der Legatenfrage aber den Ausschlag für das endgültige Zerwürfnis zwischen den beiden: „il Curzense era venuto in inimicitia col Papa, et questo perche il Papa non havia voluto dar la legation di Alemagna ...“.⁵³⁴ Maximilian I. reagierte äußerst besorgt auf diese ungünstigen Entwicklungen in Rom. In einem Schreiben, das am 22. April im Konsistorium verlesen wurde, setzte er sich noch einmal mit solchem Nachdruck für Langs Ernennung zum Legaten ein, dass man zeitweise befürchtete, das Kirchenoberhaupt könne seine Entscheidung noch einmal revidieren.⁵³⁵ Leo X. vermied jedoch den offenen Konflikt und schlug am 10. Mai 1514 den Kompromiss vor, Lang die Legation für eine befristete Dauer von sechs Monaten zu übertragen. Dazu inszenierte er mit den Kardinälen eine Abstimmung im Konsistorium, einigte sich aber insgeheim im Voraus mit ihnen auf eine Ablehnung des kaiserlichen Kandidaten, da dieser „der Kirche Schaden zufügen könne“.⁵³⁶ Dem Bericht Alberto Pio Da Carpis nach soll er sich daraufhin mit vielen Worten und unter Tränen bei Matthäus Lang entschuldigt haben. Die Verantwortung für die Absage wälzte er allerdings ungeniert auf die anwesenden Kardinäle ab.⁵³⁷

Der gescheiterte Ausgleich mit den Venezianern, die Niederlage der habsburgischen Truppen und die Ablehnung seiner Legationssupplik hatten die Verhandlungsposition Matthäus Langs an der Kurie endgültig untergraben, so dass er am 11. Mai

⁵³³ Sallaberger, Matthäus Lang, S. 100–104; Kalkoff, Bestätigung.

⁵³⁴ Schreiben des päpstlichen Sekretärs Baldassare da Pescia an Lorenzo di Piero De' Medici, Rom, 11. Mai 1514, in: Roscoe, Leben 2, S. 460 Nr. 27: „A di passati sendosi rotto Gurgense cum Nostro Signore ... et havendo S. S. Reverendissima, in su questa rottura domandato licentia da Nostro Signore et da tutti li Reverendissimi in consistorio, et parendogli dipoi pure male partirsi senza conclusione, o vogliamo dire, senza danari ...“; Schreiben der venezianischen Gesandten an die venezianische Signorie, Rom, 19. April 1514, in: Sando, Diarii 18, S. 157; Schreiben Francesco Vettorin an den Rat der Zehn, Rom, 8. Mai 1514, ASF, Dieci di Balìa, Responsive, Nr. 118, fol. 655.

⁵³⁵ Schreiben Matthäus Langs an Maximilian I., Rom, 23. April 1514 (teilweise chiffriert und interlinear dechiffriert), HHStA Wien, Max. 31 (alt 24b)/1514 IV–V, fol. 70 f.; Bericht Pietro Landos an die venezianische Signorie, Rom, 28. April 1514, in: Sando, Diarii 18, S. 175; Bericht Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 9. Mai 1514, in: Sando, Diarii 18, S. 191.

⁵³⁶ Bericht Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 12. Mai 1514, in: Sando, Diarii 18, S. 195: „e propose di darli la legatione di Alemagna, ma prima so parlato con li cardinali che non ge la volesseno dar, perchè era danno de la chiezia di Roma assai, et cussi fo terminato non ge la dar ... El Papa si scusò li cardinali non l'aveano voluta dar ...“; Schreiben des englischen Gesandten Silvestro de' Gigli an Kardinal Wolsey, Rom, 12. Mai 1514, in: Letters 2, hg. von Brewer, S. 538 Nr. 1876 (hier fälschlicherweise unter das Jahr 1516 eingeordnet).

⁵³⁷ Schreiben Alberto III. Pio Da Carpis an Maximilian I., Rom, 28. Mai 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24b), fol. 175 f.; dazu Wiesflecker-Friedhuber, Legation, S. 226.

1514 nach Tirol zurückreiste.⁵³⁸ Mehrere voneinander unabhängige Quellen berichten übereinstimmend, dass er die Stadt tief verstimmt verlassen und dabei sogar „große Worte“ gegen den Pontifex in den Mund nahm.⁵³⁹ So überrascht das pessimistische Urteil, das der aragonesische Gesandte Jerónimo Vich über die römischen Friedensverhandlungen fällte, kaum:

„... [Der Bischof von] Gurk verlässt Rom enttäuscht und unzufrieden, da er in sieben Verhandlungsmonaten nichts erreicht hat. Aufgrund der Unzufriedenheit und der schlechten Meinung, die der Kaiser vom Papst hat, fürchte ich, dass sie niemals zu einer Einigung gelangen werden.“⁵⁴⁰

2.8 Diplomatie und Musik: Die kaiserliche Auftragsmotette „Optime Pastor“ von Heinrich Isaac

Das Verhältnis von Musik und Diplomatie bildet ein bislang kaum bearbeitetes Forschungsfeld.⁵⁴¹ Die zahlreichen Erwähnungen von musikalischen Darbietungen im

538 Aus der Abschlussinstruktion Leos X. spricht das tiefe Misstrauen des Papstes gegenüber Maximilian I. und Ferdinand II. von Aragon, die er verdächtigte, ganz Italien und das Patrimonium Petri in ihre Gewalt bringen zu wollen: Instruktion Leos X. für Matthäus Lang für Verhandlungen mit Maximilian I., Rom, 29. April 1514, ASV, AA, Arm. I–XVIII, Nr. 2621.

539 Schreiben des englischen Gesandten Silvestro de' Gigli an Kardinal Wolsey, Rom, 12. Mai 1514, in: Letters 2, hg. von Brewer, S. 538 Nr. 1876; Schreiben des päpstlichen Sekretärs Baldassare da Pescia an Lorenzo di Piero De' Medici, Rom, 11. Mai 1514, in: Roscoe, Leben 2, S. 460 Nr. 27; Bericht Jerónimo Vich y Valterras an König Ferdinand, Rom, 2. Mai 1514 in: Mangano Cucaló de Montull, Política en Italia 2, S. 285: „[Matthäus Lang] a tomado a mucha injuria aun que lo disimula y por todos estos respectos y por que no lo quiere dar la legacion de Alemania no puede partir.“; Schreiben der venezianischen Gesandten an die venezianische Signorie, Rom, 19. April 1514, in: Sanudo, Diarii 18, S. 157: „Item, par ch'el dito Curzense, poi la rota di Friul, habbi perso la reputatione in Roma ...“; Schreiben Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 12. Mai 1514, in: ebd., S. 195: „fo a tuor licentia dal Papa et usò gran parole.“; ders. an dies., Rom, 18. Mai 1514, in: ebd., S. 210: „Item, il cardinal Curzense, che partì di Roma non in bona con il Papa ...“; Schreiben Francesco Vettori an den Rat der Zehn, Rom, 12. Mai 1514, ASF, Dieci di Balìa, Responsive, Nr. 118, fol. 669v. Lang selbst hingegen behauptet später in einem Schreiben an seinen in Venedig inhaftierten Schwager Christoph Frankopan, sich in gutem Einvernehmen vom Papst verabschiedet zu haben: Sanudo, Diarii 18, S. 257. Für ein nachhaltig gestörtes Verhältnis zwischen Leo X. und Matthäus Lang spricht jedoch auch, dass der Papst diesen hochrangigen Vertreter des Reichsepiskopats und engen Berater des Kaisers nachweislich kaum als Ansprechpartner in seine Reichs- und Pfründenpolitik einbezog, vgl. Tewes, Kurie, S. 234 f.

540 Bericht Jerónimo Vich y Valterras an König Ferdinand, Rom, 2. Mai 1514, in: Mangano Cucaló de Montull, Política en Italia 2, S. 283: „Gurca se va de Roma desdenyado y malcontento porque ninguna cosa a negociado en siete meses y con el mal concepto y descontentacion que lempedor tiene del papa temo que no vengan las cosas en tanto riesgo como se puedan mas concertar.“.

541 Zu diesem interdisziplinären Forschungsdesiderat Fuhrmann, Dedikationsmotette; Brothens, Music and Diplomacy.

Rahmen von Einzügen, Festen und feierlichen Messen in den Quellen verdeutlichen jedoch, welch hoher Stellenwert der Musik innerhalb der diplomatischen Verfahrensformen am Hof beigemessen wurde. Einzelne Werke konnten zudem als performativ inszenierte Geschenkübergaben zwischen den Verhandlungspartnern ausgetauscht werden und dabei subtile Botschaften ihrer Auftraggeber kommunizieren. So sieht etwa die Musikwissenschaftlerin Louise E. Cuyler die Motetten aus dem Umfeld des Habsburgerhofs aufgrund ihrer paraliturgischen Funktion als „barometer of relations between church and state“.⁵⁴² Als geradezu exemplarischer Beleg für diese These kann an dieser Stelle die Motette „Optime divino date munere Pastor ovili“ Heinrich Isaacs (1450–1517) herangezogen werden, die, wie in diesem Abschnitt noch genauer zu erläutern sein wird, im unmittelbaren Kontext des diplomatischen Treffens Matthäus Langs mit Leo X. entstanden ist.⁵⁴³ Im Unterschied zu den in ihrer Bedeutung relativ frei interpretierbaren Gastgeschenken ist in diesem Fall sogar der Wortlaut des Vokalstückes überliefert, der eine ganze Reihe unmissverständlicher politischer Botschaften für den Adressaten bereit hält.

Heinrich Isaac, gebürtiger Flame und einer der renommiertesten Meister der mehrstimmigen Vokalmusik seiner Zeit, wirkte zu diesem Zeitpunkt als Hofkomponist Maximilians I. in den österreichischen Erbländern.⁵⁴⁴ Zuvor hatte er jahrelang im Dienste der Medici in Florenz gestanden, wo er bereits häufiger mit der Umsetzung politischer Konzepte in Musik und Festumzügen beauftragt worden war. Zu seinen einstigen Aufgaben hatte zudem die musikalische Unterweisung der Söhne Lorenzo il Magnifico gehört. Sein ehemaliger Schüler Giovanni De' Medici hatte am 9. März 1513 unter dem Namen Leo X. die *cathedra Petri* bestiegen. Was lag aus Sicht Maximilians I. näher, den Auftrag einer Huldigungsmotette für den musikliebenden Pontifex nun an dessen ehemaligen Lehrer Heinrich Isaac zu vergeben?⁵⁴⁵

Das Werk ist als Eröffnungsstück im „Liber selectarvm cantionvm“ überliefert, einem prachtvollen Augsburger Musikaliendruck aus dem Jahre 1520, der nach dem Tod Isaacs von dessen Schüler Ludwig Senfl (1486–1543) redigiert worden ist. Dieser widmete die Postinkunabel mit bedeutenden Werken der Generation Isaacs und Josquins, die allesamt für die habsburgische Hofkapelle komponiert worden waren, niemand anderem als seinem neuen Förderer Matthäus Lang. Dies geht unzweifelhaft aus dessen Wappen auf der Rückseite des Titelblatts, dem an ihn adressierten Vorwort sowie einer handschriftlichen Notiz im Buchdeckel eines heute in München

⁵⁴² Cuyler, *The Imperial Motet*, S. 483–496.

⁵⁴³ Dunning, *Staatsmotette*, S. 45–53.

⁵⁴⁴ Staehelin, *Art. Heinrich Isaac*, S. 672–691; Zanovello, *Isaac in Florence*.

⁵⁴⁵ Den *Terminus post quem* für die Datierung der Motette bildet damit die Papstwahl Leos X. am 9. März 1513; der *Terminus ante quem* wird durch den Tod Isaacs im Jahr 1517 vorgegeben. Im Herbst 1513 lässt sich der Komponist noch persönlich am kaiserlichen Hof in Innsbruck nachweisen: Staehelin, *Messen* 2, S. 74 f.

aufbewahrten Exemplars hervor: „Matheo gurgensi episcopo dedicatum“.⁵⁴⁶ Es liegt nahe, dass Senfl die Motette „Optime Pastor“ wohl bewusst an die erste Stelle seines Sammelwerkes setzte, um auf die politischen Leistungen seines Förderers anzuspielen, zumal gleich mehrere der dort enthaltenen Stücke persönliche Bezüge zu Lang aufweisen.⁵⁴⁷ Albert Dunning hat das Vokalwerk aus diesem Grund als erstes mit der am 11. Dezember 1513 in Rom angereisten habsburgischen Obödienzgesandtschaft für Leo X. in Verbindung gebracht. Auch wenn die ihr angehörenden Vertreter nahezu zeitgleich mit dem kaiserlichen Sondergesandten am Tiber eintrafen, war Matthäus Lang an der eigentlichen Huldigungsdelegation nicht beteiligt, worauf Klaus Pietschmann vor kurzem zu Recht hingewiesen hat.⁵⁴⁸

Pietschmann hat daraufhin die These aufgestellt, die Motette sei stattdessen gleichsam spiegelbildlich für den Empfang des päpstlichen Legaten Lorenzo Campeggi am Kaiserhof im Jahre 1514 bestimmt gewesen. Diese Vermutung entbehrt jedoch jeglicher Quellengrundlage, zumal gewichtige überlieferungsgeschichtliche und textinhärente Argumente gegen eine Uraufführung in Innsbruck in dem vorgeschlagenen Zeitraum geltend gemacht werden können. Zur Mission Campeggis, die zugleich den Anfang der ständigen Nuntiatur im Reich bildet, liegen zwar leider nur wenige diplomatische Quellen vor. Dennoch kann man mit einiger Sicherheit davon ausgehen, dass dieser spätestens um die Jahreswende 1513/14 in Tirol eingetroffen sein muss.⁵⁴⁹ Pietschmanns Annahme, dass man den Legaten erst „zwischen Anfang Juli und Anfang November 1514“ in Innsbruck einholte, trifft demzufolge nicht zu. Aus

546 Untersucht wurden das Münchener und das Berliner Exemplar des Frühdrucks: Grimm/Wyrsung, *Liber selectarvm cantionvm quas vulgo Mvtetas appellant sex qvinque et qvatvor vocvm*, Augsburg, 1520, RISM 1520⁴, fol. 1¹³, BSM, Musiksammlung, Mus. Ms. 3154; dies., *Liber selectarvm cantionvm quas vulgo Mvtetas appellant sex qvinque et qvatvor vocvm*, Augsburg, 1520, RISM 1520⁴, fol. 3, Berlin, SBB PK, Mus. Ant. Pract. 2^o S1040. Auf der Rückseite des Titelblattes fol. (a)v befindet sich das persönliche Wappen Kardinal Langa, das von zwei Putten getragen wird. Das Druckwerk enthält außerdem eine anonyme „prefatio“ auf den Gurker Bischof als ehemaligen Sängerknaben und kunstsinnigen Förderer der Musik sowie einen Epilog von dessen Augsburger Bekannten Dr. Konrad Peutinger (1465–1547). Auf der letzten Seite erscheinen die Wappen der beiden Drucker Grimm und Wyrsung. Leider fehlt nach wie vor eine grundlegende Studie über diesen wichtigen Sammeldruck, die beste Einführung bietet Picker, *Liber selectarum cantionum*, S. 159–167; eine kritische Edition der „Motette Optime Pastor“ findet sich bei Dunning, *Das Chorwerk*, S. 1–200.

547 Fuhrmann, *Dedikationsmotette*, S. 107.

548 Dunning, *Staatsmotette*, S. 45–53; Pietschmann, *Vokalpolyphonie*, S. 130–137. Kardinälen war es an der Kurie zudem grundsätzlich verwehrt, als Oratoren fremder Machthaber aufzutreten oder gar in deren Namen einen Obödienzzeit zu leisten: Stenzig, *Botschafterzeremoniell*, S. 416 f.; zur Zusammensetzung der habsburgischen Obödienzgesandtschaft und zur Frage des Obödienzeides Koller, *Imperator*, S. 97 f.; Stenzig, *Botschafterzeremoniell*, S. 771–773.

549 Breve Leos X. an Lorenzo Campeggi, Rom, 23. Dezember 1513, ASV, Arm. XL, tom. 4, fol. 10; Sando, *Diarii* 17, S. 486 f.; Schreiben Maximilians I. an seinen Hofmeister Wilhelm von Rappoltstein, Rattenberg, 24. Januar 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a)/1514 I–II, fol. 113; zur Mission Lorenzo Campeggis Centa, Campeggi, S. 106; Pieper, *Nuntiaturen*, S. 51–53.

demselben Grund kann auch eine persönliche Anwesenheit Langs beim Empfang des Legaten in Innsbruck ausgeschlossen werden, da dieser ja unzweifelhaft bis zum 11. Mai 1514 in Rom weilte. Auch nach seiner Rückkehr aus Italien hielt sich der Bischof von Gurk nur wenige Tage im direkten Umfeld Maximilians I. auf.⁵⁵⁰ Es erscheint aufgrund der bereits erwähnten Verbindungen des „Liber selectarvm“ zu seiner Person zudem unplausibel, warum ausgerechnet die Eröffnungsmotette keinen Bezug zu ihrem Widmungsträger aufweisen sollte.

Gegen die Vermutung Pietschmanns sprechen weiterhin die unlängst von Wolfgang Fuhrmann detailliert ausgeführten inhaltlichen und kontextuellen Einwände, denen an dieser Stelle nur wenig hinzuzufügen ist. Bereits die Anfangsverse weisen unverkennbar den Tenor einer Huldigung an den neugewählten Pontifex auf und verweisen optativ auf dessen Potenzial als Friedensstifter. In diesem Zusammenhang erscheint es wenig einleuchtend, dass der Kaiser eine für den apostolischen Legaten bestimmte Motette in Auftrag gegeben haben soll, in dem nicht dieser, sondern explizit dessen Oberhirte mit seinen beiden Beinamen („leo“ und „medicus“) angesprochen wird.⁵⁵¹ Schließlich wendet sich der Wortlaut mit der Aufforderung zum politischen Bündnis gleich zu Beginn an Leo X., an keiner Stelle aber an den in Innsbruck weilenden Maximilian I. Im Sinne der politischen Aussage der Motette hätte man bei einer vermeintlichen Anwesenheit des Kaisers doch aller Wahrscheinlichkeit nach an beide Machthaber gleichermaßen appelliert. Die von Pietschmann einem Bischof zugeordnete Antiphon „Sacerdos et pontifex“ kann ebenfalls nicht als zwingendes Argument für oder gegen einen der beiden diplomatischen Kontexte fungieren, da sie sich problemlos nicht nur auf Campeggi, sondern auch auf Lang als Bischof von Gurk beziehen lässt.⁵⁵² Fuhrmann betont zudem, dass weniger die Antiphon, sondern vielmehr der erste *Cantus firmus* „Da pacem“ musikalisch hervorgehoben wird, was gleichermaßen auf den Kontext der Rommission von 1513/14 deuten würde.

Musikalische Geschenke als vertonte Reverenzen der Machthaber untereinander lassen sich in der zeitgenössischen Diplomatie und speziell auch im Œuvre Isaacs mehrfach nachweisen.⁵⁵³ Eine eingehendere Auseinandersetzung mit der in zwei *partes* unterteilten Motette erlaubt weitere Rückschlüsse auf den historischen Entstehungskontext. So bedient der unbekannte Versdichter⁵⁵⁴ in freier Bearbeitung von Johannes 10, 11–16 das Motiv vom guten Hirten, der durch göttliche Gnade den

⁵⁵⁰ Sallaberger, Matthäus Lang, S. 117–124; ähnlich Fuhrmann, Dedikationsmotette, S. 107 mit Anm. 40.

⁵⁵¹ Fuhrmann, Dedikationsmotette, S. 106–113.

⁵⁵² Pietschmann, Vokalpolyphonie, S. 135, 137.

⁵⁵³ Vgl. beispielsweise Heinrich Isaacs Komposition für den venezianischen Gesandten in Rom: Staehelin, Messen 2, S. 33–35.

⁵⁵⁴ Motettentext siehe S. 389 f. Als möglicher Verfasser käme eventuell der aus Krain stammende Kapellmeister Maximilians I., Georg von Slatkonja (1456–1522), in Frage, der auch zahlreiche andere lateinische Messtexte für Isaac verfasst hatte und zudem von Leo X. im Oktober 1513 zum Bischof von Wien ernannt worden war: Fuhrmann, Dedikationsmotette, S. 111 mit Anm. 52.

Schafen geschenkt wurde („divino date munere“, Z. 1) und dazu bestimmt sei, der ganzen Herde Frieden zu stiften („sit totum pacare gregem tibi cura perennis“, Z. 4). Im Johannesevangelium bekräftigt Jesus metaphorisch in der Rolle des *bonus pastor* einerseits seinen Führungsanspruch innerhalb der Herde, andererseits aber auch seine Funktion als Beschützer der Schafe vor der Bedrohung durch die Wölfe.⁵⁵⁵ Beide Motive werden in den klassifizierenden lateinischen Hexametern des Motettentextes wieder aufgegriffen und den politischen Umständen angepasst: Der zweite *Cantus firmus* preist den Adressaten durchgängig als „Sacerdos et pontifex et virtutum artifex“ sowie als „bonus pastor in populo“ (Z. 27–28). Die Gefahr für die Herde geht von den Türken aus, die als „Turcas ... lupos et monstra Canopi“ (Z. 11) diffamiert werden. Um diesen zu widerstehen, soll der Hirte mit dem Klang seiner Schalmei („blando fistula cantu“) die gegeneinander stoßenden Lämmer befrieden und sie einträchtig zu einem Bund zusammenführen (Z. 6–7).

Als eindeutige Anspielung auf Leos Familiennamen wird ein „medicus“ besungen, der die Wunden der zerfleischten Herde heilen müsse. Tatsächlich hat Giovanni De' Medici im Laufe seines Pontifikats selbst mehrmals auf die auf Augustinus zurückgehende „Christus als Arzt“-Metapher zurückgegriffen.⁵⁵⁶ Auf ihn als Adressaten der Motette verweist zudem die Figur des Löwen, wohl als Personifikation von Herrschaft und Wachsamkeit. Er solle sich mit der Königin der Vögel („regina volucrum“, Z. 14) zu einem Bündnis zusammenschließen, um die Chimären zu vertreiben und das dem Papst Zustehende zurückzuerlangen. Weder ein vierfüßiges noch ein geflügeltes Tier – wohl als Anspielung auf den venezianischen Markuslöwen und den gallischen Hahn zu verstehen – könnten dann der kraftvollen Führung durch „aquila“ und „versus Leo“ widerstehen. So symbolisieren der päpstliche Löwe und der kaiserliche Adler allegorisch den angestrebten Interessenausgleich zwischen den beiden christlichen Universalmächten.

Die *secunda pars* der Motette richtet sich nun mit einer panegyrischen Laudatio direkt an Leo X.: Gerechtigkeitssinn, Geisteskraft, Frömmigkeit und Milde sind die ihm in mehreren Alliterationen zugeschriebenen Eigenschaften (Z. 15–16). Zu Recht gebühre ihm die geistliche und weltliche Herrschaft, verkörpert durch das Schwert (Z. 17). Unter seiner Ägide gedeihen die wahre Wissenschaft („vera sapientia“) und die frommen Sitten ruhmreicher Tugend. Schließlich wird erneut der christologische Bezug mit der Metapher vom Medici als heilenden Arzt aufgenommen, dem die Hügel

⁵⁵⁵ Joh 10,11–16: „ego sum pastor bonus bonus pastor animam suam dat pro ovibus / mercennarius et qui non est pastor cuius non sunt oves propriae videt lupum venientem et dimittit oves et fugit et lupus rapit et dispergit oves / mercennarius autem fugit quia mercennarius est et non pertinet ad eum de ovibus / ego sum pastor bonus et cognosco meas et cognoscunt me meae / sicut novit me Pater et ego agnosco Patrem et animam meam pono pro ovibus et alias oves habeo quae non sunt ex hoc ovili et illas oportet me adducere et vocem meam audient et fiet unum ovile unus pastor.“

⁵⁵⁶ Lc 4,23; zu Christus als „Medicus noster“ vgl. Joannis Evang. 3,3; zu diesem Motiv der Herrscherstilisierung Kleinschmidt, Herrscherdarstellung, S. 310.

und Weiden (!) zujubeln. Am Ende der als Chiasmus gestalteten Abschlussequenz steht der Kaiser, an dem sich die Welt erfreut.

In Verbindung mit der Isaacschen Musik drückt sich in diesen Versen der Wunsch des Kaisers auf eine harmonische Zusammenarbeit mit dem neugewählten Papst in den zentralen Fragen der Friedensvermittlung und des Türkenkampfs aus.⁵⁵⁷ Tatsächlich war für den Habsburger, wie Hermann Wiesflecker hervorhob, ein „romfreies Kaisertum“ undenkbar: „Nur im Zusammenwirken zwischen Kaiser und Kirche“ ließ sich sein „Verständnis des universalen Reiches der Christenheit verwirklichen“.⁵⁵⁸ So appellieren Text und Musik der Motette an Leo X., die ihm nach scholastischer Tradition zustehende Rolle als oberster Friedensstifter einzunehmen.⁵⁵⁹ Durch die ostentative Wiederholung des Motivs „Da pacem domini in diebus nostris“ als *Cantus firmus* prägt sich die Friedensbotschaft eindringlich bei den Zuhörern ein. Die auffallend tiefe Lage der Stimmen – Sopran-, dreimal Tenor- und zweimal Bassschlüssel – verleiht der Komposition zudem einen ernsten, feierlichen Charakter.

Zur Aufführungspraxis der Motette ließen sich bislang keine gesicherten Aussagen treffen. So brachte Fuhrmann hypothetisch eine Darbietung als *musica reservata* in den päpstlichen Gemächern oder beim feierlichen Einzug Langs nach seiner Kardinalsweihe am 10. Dezember 1513 ins Spiel. Dagegen rechnete Staehelin die Motette zu Recht Isaacs geistlichen Werken zu, die eingebunden in den liturgischen Messritus etwa während des *Offertorium* oder im Anschluss an die Vesper erklangen.⁵⁶⁰ Im Kirchenjahr fand die Evangelienperikope vom „Guten Hirten“ ursprünglich am zweiten Sonntag nach Ostern (*Misericordia Domini*) ihren Platz. Ob man an diesem Sonntag, den 30. April, etwa zur Feier des am Tag zuvor abgeschlossenen Verteidigungsbündnisses zwischen Papst, Kaiser und Ferdinand II. von Aragon, die Motette tatsächlich zur Aufführung brachte, lässt sich nur vermuten. Als Aufführungstermin verbürgt ist jedoch bereits der Samstag zuvor durch einen Eintrag in den Rechnungsbüchern („Expensae“) der deutschsprachigen Anima-Gemeinde in Rom. An diesem Tag ließ Matthäus Lang als kaiserlicher Statthalter in Italien in Anwesenheit mehrerer Bischöfe und Prälaten in der gleichnamigen Kirche S. Maria dell’Anima unweit der Piazza Navona ein feierliches Hochamt singen.⁵⁶¹ Die dabei mitwirkenden Musiker, die in dem Rechnungsvermerk explizit als „seine Sänger“ bezeichnet werden, stammten

557 Ob aus dieser Motette zugleich auf das „ganze Regierungsprogramm einer Nation“ geschlossen werden kann, wie Albert Dunning enthusiastisch behauptet, ist allerdings fraglich: Dunning, Staatsmotette, S. 47.

558 Quellen, hg. von Wiesflecker-Friedhuber, S. 14.

559 Dazu Kampman, Friedensstiftung, S. 31–36. Eine mögliche Vorbildfunktion könnte dabei der von Isaac für Lorenzo De’ Medici als Friedensfürst komponierten Motette „Quis dabit pacem populo timenti“ zukommen.

560 Staehelin, Art. Heinrich Isaac, S. 672–691.

561 Schmidlin, Nationalkirche, S. 303. Der Eintrag kann unter der vom Autor angegebenen Signatur in den Rechnungsbüchern der Anima-Gemeinde heute leider nicht mehr aufgefunden werden (freundliche Auskunft des Archivleiters, Herrn Dr. Johan Ickx vom 19. Mai 2016).

entweder aus der kaiserlichen Hofkantorei oder aus der von ihm spätestens seit 1512 eigens unterhaltenen Kapelle.⁵⁶² Sie hatten ihn gemäß dem Repräsentationsbedürfnis der Zeit auf seiner Gesandtschaft nach Rom begleitet.⁵⁶³ Tatsächlich erwähnt der Venezianer Sanudo, dass der kaiserliche Vertreter vor seinem Aufbruch an die Kurie ausdrücklich noch ein größeres Gefolge aus Innsbruck angefordert hatte.⁵⁶⁴ Vermutlich befanden sich darunter auch die Sänger, die Lang beim Empfang im päpstlichen Konsistorium grundsätzlich begleiten durften. Zudem hätte die in beiden *partes* vorkommende Schlusszeile „Und davon singen wiederholt die kaiserlichen Sänger“ aus dem Munde anderer *cantores* wohl eher irritiert. Es verstieße gegen jegliche Regel der Inszenierung von Macht, hätte Maximilian I. seine Friedensbotschaft nicht durch seine eigenen Musiker beziehungsweise die seines offiziellen Vertreters vortragen lassen. Ein Indiz für Leos X. Gefallen an der Motette ist die im Mai 1514 auf seine Intervention hin an Isaac vermittelte Pension, die diesem fortan in Florenz ausbezahlt wurde.⁵⁶⁵ Der alternde Musiker bedankte sich daraufhin beim Papst im Juni 1514 durch die Komposition des Triciniums „Quid retribuam tibi“, in der er dem Haus Medici seine ewige Treue versicherte.⁵⁶⁶

2.9 Geheimdiplomatie und imperiale Wunschvorstellungen: Ergebnisse und Bewertung der beiden Gesandtschaftsreisen Matthäus Langs an die römische Kurie

Die beiden Gesandtschaftsreisen Matthäus Langs nach Rom bilden in dem sich über einen Zeitraum von acht Jahren hinziehenden Venezianerkrieg Maximilians I. rückblickend betrachtet kaum mehr als eine Episode. Mit dem Scheitern dieser diplomatischen Initiativen war aus der Perspektive des Kaisers die Chance auf einen friedlichen Mächteaussgleich in Italien endgültig verspielt. Den ungeliebten Krieg mit der Signorie, der sich inzwischen längst zu einem Ringen der europäischen Mächte um die Vorherrschaft auf der Apeninnenhalbinsel ausgeweitet hatte, musste er nun trotz finanzieller Notlage bis zum Frieden von Brüssel im Dezember 1516 *nolens volens* weiterführen. Sein ursprüngliches Ziel, die Wiederherstellung Reichsitaliens im Sinne einer wiederbelebten *renovatio imperii*-Idee samt einer triumphalen Kaiserkrönung in Rom, blieb unerreicht, zumal sich in den letzten Kriegsjahren auch noch das Schlachtenglück zu seinen Ungunsten neigte. Am Ende konnte die Markusrepublik im Bündnis mit Frankreich nicht nur erfolgreich ihre Existenz behaupten. Es gelang

⁵⁶² Fuhrmann, Dedikationsmotette, S. 104 f., 111 f.

⁵⁶³ Allgemein zur Anwesenheit von Musikern bei feierlichen Gesandtschaften Queller, Ambassador, S. 188 f. Zum Trierer Reichstag im März 1512 ließ sich Matthäus Lang bereits nachweislich von einem Teil der Hofkantorei begleiten: Hintermaier, Erzbischof Matthäus Lang, S. 31.

⁵⁶⁴ Sanudo, Diarii 17, S. 214.

⁵⁶⁵ Vgl. die gesammelten kurialen Verfügungen bei Staehelin, Messen 2, S. 75–80.

⁵⁶⁶ Staehelin, Messen 2, S. 79; Dunning, Staatsmotette, S. 47.

ihr sogar, durch eine geschickte Kombination militärischer und bündnispolitischer Maßnahmen nahezu ihren gesamten „Stado da terra“ zurückzuerlangen, inklusive der Städte Verona, Brescia und das bis dato habsburgische Pordenone.

Eine entscheidende Rolle spielte hierbei die diplomatische Raffinesse ihres alten Verbündeten Ludwigs XII., der mittels fingierter Heiratsangebote an den Kaiser und Ferdinand II. von Aragon die Aufspaltung des vornehmlich gegen Frankreich gerichteten Einkreisungsbündnisses erreicht hatte. Nachdem sowohl Maximilian I. als auch der aragonesische König einen separaten Waffenstillstand (13. März 1514) mit diesem abgeschlossen hatten, erklärte sich auch der von seinen Ligapartnern enttäuschte englische Monarch zu einem Sonderfrieden mit Frankreich bereit. So konnten die Franzosen im Frühjahr 1515 unter ihrem neuen König Franz I. mit einem eindrucksvollen Italienheer auf die Apeninnenhalbinsel zurückkehren.⁵⁶⁷ Ihre Beziehungen zur Kirche waren mit dem Beitritt zum Laterankonzil und der Aufhebung der gegen Frankreich verhängten Sanktionen ebenfalls bereinigt, ergänzt durch eine Reihe informeller Absprachen wie etwa die geplante Heiratsverbindung des Papstbruders Giuliano De' Medici mit einer Tante des neuen Königs.⁵⁶⁸

Der Medici-Papst Leo X. nutzte die traditionell engen Kontakte seiner Dynastie zum französischen Königshaus, um sich in der europäischen Mächtepolitik neben dem Ligabündnis weitere Handlungsoptionen offen zu halten. Von der von seinem Vorgänger Julius II. gegen Ende des Pontifikats favorisierten Allianz mit Maximilian I. gegen Frankreich distanzierte er sich insgeheim, während er den oberitalienischen Festlandsbesitz Venedigs als wichtiges Gegengewicht gegen die sich bereits damals abzeichnende habsburgisch-spanische Hegemonie auf der Apenninenhalbinsel betrachtete. Diese veränderte Schwerpunktsetzung in der päpstlichen Italienpolitik bekam der kaiserliche Stellvertreter in Italien, Matthäus Lang von Wellenburg, auf seiner Gesandtschaftsreise nach Rom am eigenen Leib zu spüren. Während ihn Julius II. im Herbst des Jahres 1512 noch „wie einen zweiten Kaiser“ in die ewige Stadt einziehen ließ, versagte ihm dessen Nachfolger im Oktober 1513 ein dem üblichen Zeremoniell entsprechendes *entrée*. Hinzu kamen weitere Demütigungen wie etwa lange Wartezeiten auf die Antrittsaudienz im vatikanischen Palast oder den ersten Empfang im päpstlichen Konsistorium sowie der Verzicht auf feierliche Ehrerweisungen und Geschenke für den Gesandten. Im Hinblick auf das angestrebte Bündnis mit Maximilian I. hatte Julius II. die Auftritte Langs in weltlicher Kleidung mit Schwert und Birett trotz heftiger Proteste seines Zeremonienmeisters bewusst ignoriert. Unter Leo X. führte diese über Bekleidungsstil, Waffen und berittene Begleiter ausgedrückte Loyalitätsbekundung gegenüber dem kaiserlichen Auftraggeber unweigerlich zu einem diplomatischen Eklat. Da der inzwischen zum Kardinal erhobene Lang gemäß

⁵⁶⁷ Wiesflecker, Maximilian 4, S. 358–364; Meschini, Francia, S. 1100f.; Hollegger, Maximilian I., S. 207f.

⁵⁶⁸ Zu den Beziehungen Leos X. zu Frankreich Teves, Medici und Frankreich, S. 59–68.

seiner Rolle als kaiserlicher Repräsentant zugleich auf eine bevorzugte Behandlung an der Kurie insistierte, kam es wiederholt zu heftigen Präzedenz- und Zeremonialstreitigkeiten. So erregte er mehrfach den Unmut des päpstlichen Zeremonienmeisters Paris De Grassi, dessen Abschiedsgeschenk an den zum Kardinal erhobenen Gurker Bischof, eine Prachthandschrift des „Ordo Romanus“, sich daher vermutlich auch als freundliche Aufforderung zur Verinnerlichung der kurialen Verfahrensformen interpretieren lässt.⁵⁶⁹ Das gesteigerte Repräsentationsbedürfnis des Sondergesandten lässt sich allerdings auch gerade als eine Reaktion auf das betont distanzierte Verhalten Leos X. ihm gegenüber interpretieren. Gleichzeitig brachte der hohe Gast mit seinen kompromisslosen Auftritten das durch zeremonielle Demut geprägte Konsistorium mehrheitlich gegen sich auf.⁵⁷⁰ In dem durch protonationale Interessen dominierten Kardinalskollegium verfügte er als einziges deutschsprachiges Mitglied neben dem Schweizer Matthäus Schiner ohnehin nur über eine schwache Position, so dass der Medici sich bei einem Großteil der Mitglieder auf eine ablehnende Haltung gegenüber den Forderungen nach einem französischen Bischofsstuhl für Lang und der von ihm angestrebten Übertragung der Legatenwürde für das Reich verlassen konnte. Ausdruck des ausgeprägten Misstrauens gegenüber Lang ist zudem dessen permanente Bespitzelung durch einen venezianischen Geistlichen im Auftrag Leos X. sowie die bewusste Sabotage von dessen Verhandlungsstrategie durch den als päpstlichen Informanten in die kaiserliche Delegation eingeschleusten Antonio Giubbo Della Rovere.

Die Ablehnung der Venezianer gegenüber Matthäus Lang, die in ihm eine Art Intimfeind ihrer Republik erkannten, überrascht hingegen in dieser Form allenfalls in ihrer Schärfe. Neben den dezidiert negativ geprägten Beschreibungen seiner Persönlichkeit als einen arroganten und machtgerigen deutschen Kleriker zitiert Marino Sanudo jedoch selbst einen dem Kaiser prinzipiell freundlich gesinnten englischen Kardinal, der sich über den Auftritt von dessen römischem Vertreter im Dezember 1513 entrüstete: „... dieser Bischof von Gurk wolle mehr sein als der Papst ...“.⁵⁷¹ Selbst die Berichte der mailändischen und aragonesischen Alliierten Langs zeichnen insgesamt ein wenig schmeichelhaftes Bild des Diplomaten. Sie zeigen, dass es dem kaiserlichen Chefunterhändler während der Friedensverhandlungen nicht einmal gelungen war, die Vertreter der Liga geschlossen hinter sich zu vereinen. So ließ er etwa Jerónimo Vich y Valterra auf dessen erste Audienz bei ihm ungebührlich lange warten, was

⁵⁶⁹ UB Salzburg, Ms. lat. M I 140, De Grassi, Ordo Romanus, Rituale Pontificum; die Widmung an Matthäus Lang als Bischof von Gurk auf fol. 1; auf fol. 31v wird als regierender Papst Leo X. angegeben; dazu Salla Berger, Matthäus Lang, S. 102; Bölling, Papstzeremoniell, S. 48–51.

⁵⁷⁰ Schreiben Pietro Landos an die venezianische Signorie, Rom, 2. Dezember 1513, in: Sanudo, Diarii 17, S. 363f.: „Scrive l'orator colloqui abuti col Papa, qual monstra esser nostro amicissimo, ma non pol più, et si duol di la mala natura dil Curzense, et dice si adateria con Franza, quando et vedesse le sue forze poter valer ... poi disse questo Curzense è suberbo molto ...“.

⁵⁷¹ Sanudo, Diarii 17, S. 353: „dicendogli ch'el vede questo Curzense vol esser più che Papa ...“.

diesen wohl nachhaltig verstimmt.⁵⁷² Am Ende fühlte sich sogar König Ferdinand II. dazu genötigt, Maximilian I. ein dezenteres Auftreten seiner Vertreter an der Kurie nahe zu legen.⁵⁷³

Aus diplomatiegeschichtlicher Perspektive ist insbesondere der bei den Treffen praktizierte Verhandlungsmodus interessant, demzufolge beide Kriegsparteien trotz der monatelangen Aufenthalte Matthäus Langs an der Kurie nur selten direkt miteinander in Kontakt traten. Stattdessen bediente man sich bevorzugt der noch heute üblichen Pendelmediation (*shuttle diplomacy*) über einen in beiden Lagern anerkannten Vermittler, in diesem Fall Papst Julius II. beziehungsweise dessen Nachfolger Leo X. Die über diesen vermeintlich neutralen Dritten ausgehandelten Kompromissvorschläge wurden erst im Anschluss der jeweils anderen Seite übermittelt. Zwar vermied man auf diesem Weg direkte Konfrontationen, gleichzeitig war das Risiko des Scheiterns aber besonders hoch, da der Verhandlungspartner vor diesem Zeitpunkt allenfalls indirekt über die Forderungen der Gegenseite informiert wurde. Die aktive Intervention der Päpste verschärfte die sich zuspitzenden Gegensätze in diesem Fall sogar noch, da sowohl Julius II. als auch Leo X. mehr oder weniger offen zugunsten einer der beiden Seiten Partei ergriffen.

Allein schon die Dauer der beiden Aufenthalte Matthäus Langs erscheint aufschlussreich für die komplexe Interessenlage zwischen den Verhandlungspartnern. So präsentierte Julius II. innerhalb von vier Wochen einen Friedensvertrag, der ein Ausscheiden Maximilians I. aus seiner Allianz mit Frankreich sowie einen großzügigen Interessenausgleich zwischen Kaiser und Papst zum Nachteil Venedigs in Ober- und Mittelitalien vorsah. Dagegen zogen sich die Gespräche unter dem Medici weitgehend ergebnislos über einen Zeitraum von nahezu sechs Monaten hin. Der Della Rovere-Papst fand sich am Ende sogar dazu bereit, seinen einstigen Bündnispartner Venedig vor der kaiserlichen Delegation offen zu desavouieren. Lediglich die militärische Schwäche des Kaisers in Italien hielt ihn davon ab, einen dauerhaften Bruch mit den Venezianern zu riskieren. Leo X. vermied hingegen eine erkennbare Positionierung zu Gunsten einer der beiden Konfliktparteien. Der auf Betreiben Matthäus Langs schließlich noch kurz vor seiner Abreise am 4. Mai 1514 in Rom abgeschlossene Beistandsvertrag zwischen den Ligamächten änderte an dieser Situation wenig, zumal sich das Kirchenoberhaupt darin keineswegs auf ein entschiedenes Vorgehen mit dem Kaiser und Ferdinand II. von Aragon festlegte. Vielmehr standen Leo X. je nach Entwicklung der Lage und nicht zuletzt aufgrund eines geheimen Unterstützungsvertrages mit Venedig weiterhin sämtliche Handlungsoptionen in der europäischen Mächtepolitik offen.⁵⁷⁴ Die diesbezüglich oft als ‚Schaukelpolitik‘ kritisierte Haltung des Pontifex schien letztlich einer zielgerichteten Gleichgewichtsstrategie zu gehor-

⁵⁷² Ebd., S. 379 f.

⁵⁷³ Schreiben Ferdinands II. von Aragon an seinen Gesandten Pedro de Urrea, [April 1514], in: *State Papers* 2, hg. von Bergenroth, S. 219 f. Nr. 171.

⁵⁷⁴ Gattoni, Leone X, S. 93–95.

chen und bewahrte ihn und seine Dynastie erfolgreich vor einer völligen Vereinnahmung durch die in Italien rivalisierenden Mächte.⁵⁷⁵

So fällt die Bilanz der beiden Gesandtschaftsreisen Matthäus Langs an die Kurie insgesamt äußerst bescheiden aus. Seine Verhandlungsstrategie, die Venezianer durch bündnispolitischen und militärischen Druck zu isolieren, war bereits im Herbst 1512 trotz tatkräftiger Unterstützung Julius' II. gescheitert. Noch größer waren die Widerstände, auf die der kaiserliche Vertreter im folgenden Jahr auf dem von Leo X. geleiteten Ausgleichstreffen traf. Trotz intensiver Bemühungen gelang es ihm nicht, die sich hier immer weiter verfestigenden Fronten gegen den Habsburger durch diplomatisches Geschick aufzuweichen. Die feste Allianz des „kaiserlichen Adlers“ mit dem „päpstlichen Löwen“ gegen Türken und Franzosen, die Maximilian I. durch eigens nach Rom entsandte Sängere in einer dem Medici gewidmeten Huldigungsmotette besingen ließ, blieb ein imperialer Wunschtraum. Tatsächlich unterschätzte der habsburgische Vertreter vor Ort die verschiedenen Handlungsoptionen des Kirchenoberhaupts sowie die Tragfähigkeit einer französisch-mediceischen Allianz fahrlässig. Als der päpstliche Ausgleich mit Frankreich schließlich vertraglich besiegelt war, erschien die Position der kaiserlichen Delegation so schwach, dass selbst mit einer erweiterten Vollmacht keine Aussicht mehr auf einen durchschlagenden Verhandlungserfolg in Rom bestand. Im Gegenteil, die sicher nicht unpräzisen Auftritte Langs verfestigten die bestehenden Vorbehalte der Venezianer und wirkten auch auf andere Anwesende an der Kurie befremdlich. So kamen schließlich selbst im Umfeld Maximilians I. Zweifel auf, ob man mit ihm wirklich den optimalen Mediator für die Friedensverhandlungen mit den Vertretern der Signorie ausgewählt hatte.⁵⁷⁶

Trotz seines polarisierenden Auftretens trifft Matthäus Lang sicher nicht die alleinige Schuld am Scheitern der Friedensverhandlungen, zumal der Kaiser seinen Vertrauten gegen jegliche Kritik in Schutz nahm und ihm in Anerkennung seiner Verdienste im Mai 1514 zum Ausbau der an ihn übertragenen Wellenburg bei Augsburg dreihundert Rheinische Gulden zukommen ließ.⁵⁷⁷ Gleichzeitig bestätigen die übrigen Mitglieder der Delegation, Graf Pio Da Carpi und Bischof Pietro Bonomo, in ihren Schreiben, dass der Verhandlungsführer sich in den tage- und nächtelangen Sitzungen in Rom bis zur Erschöpfung für die habsburgischen Interessen aufgerieben ha-

⁵⁷⁵ Ebd.

⁵⁷⁶ So sah etwa Bischof Christoph von Brixen die Betrauung Langs mit der Führung der Friedensverhandlungen in Rom äußerst skeptisch, hoffte aber dennoch auf einen Erfolg der Mission: Schreiben Bischof Christoph von Brixens an Zyprian von Serntein, Brixen, 25. November 1513, HHStA Wien, Max. 30 (alt 23b)/1513 XI–XII, fol. 91; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 112, 346, 356.

⁵⁷⁷ Schreiben Maximilians I. an Matthäus Lang (Konzept), Braunau, 29. März 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 229 f., 232; Auszahlungsanordnung an das Innsbrucker Regiment, Wien, 18. Mai 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24b), fol. 155. Seine Heimatstadt Augsburg bereitere Lang nach seiner Rückkehr aus Italien am 11. August 1514 einen triumphalen Empfang, vgl. Böhm, Augsburg, S. 143.

be.⁵⁷⁸ In unerschütterlicher Loyalität zu Maximilian I. sei er dabei seiner Doppelrolle als kaiserlicher Vertreter und Kurienkardinal ohne Zweifel gerecht geworden.⁵⁷⁹ Allerdings zeigt die vorangegangene Analyse beider Italienmissionen, dass er die Gefahr der sich gegen ihn formierenden Widerstände bis zuletzt fahrlässig unterschätzte. So vermittelte er etwa engagiert in den sich zuspitzenden Streitigkeiten mit der französischen Delegation auf dem 5. Laterankonzil, ohne dabei zu erkennen, dass eben jene Franzosen gleichzeitig die angestrebte Friedensinitiative zwischen ihm und den Venezianern äußerst erfolgreich sabotierten. Obwohl Lang in dieser Zeit nachweislich selbst in direktem Kontakt mit dem Bevollmächtigten Ludwigs XII. in Rom, Claude de Seyssel, stand, überraschte ihn die sich parallel anbahnende französisch-päpstliche Rekonziliation vollkommen.⁵⁸⁰ Gleichermäßen verhängnisvoll war seine Fehleinschätzung der pontifkalen Haltung gegenüber Venedig: Denn während er noch im Namen des Kaisers die Verhängung von Sanktionen gegen die Republik einforderte, hatte Leo X. dieser die Garantie ihrer Festlandsterritorien insgeheim längst zugesichert. Trotz der formal gegen Venedig weiterbestehenden Liga von Mechelen war die Idee eines Mächtegleichgewichts in Italien aus der geopolitischen Sicht eines Medici-Papsts einem sich dort bereits abzeichnenden spanisch-habsburgischen Hegemonialanspruch in jedem Fall vorzuziehen – eine bittere Erfahrung Maximilians I., die später sein Enkel Karl V. in seinen ähnlich schwankenden Beziehungen zu Clemens VII. (1523–1534) in einer vergleichbaren Konstellation noch einmal machen musste.

578 Schreiben des kaiserlichen Gesandten Alberto III. Pio Da Carpis an Maximilian I., Rom, 3. Januar 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 10v: „... ipse Reverendissimus Cardinalis Gurcensis tanta utitur diligentia, in rebus Majestatis Vestra peragendis, ut nonumquam ureor ne me in meis laboribus perimat, ipse enim indefesse negocijs semper incumbit diesque et noctes, aut agendo, aut disputando, aut scribendo, sine intermissione consumit ...“; Schreiben dess. an dens., Rom, 3. März 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 10v; Schreiben Pietro Bonomos an Maximilian I., Rom, 12. März 1514, HHStA Wien, Max. 31 (alt 24a), fol. 71.

579 Schreiben Alberto III. Pio Da Carpis an Maximilian I., Rom, 3. Januar 1514, HHStA Wien, Max. 30 (alt 24a), fol. 10v.

580 Schreiben Vettore Lippomanos an die venezianische Signorie, Rom, 4. Januar 1514, in: S a n d o, *Diarii* 17, S. 454 f.